

Jahresbericht



Zahlenspiegel



465

Mitarbeiter*innen STW



113

Mitarbeiter*innen HSON GmbH



705.247

verkaufte Essen



4.516

Wohnheimplätze



55.640.550 €

Ausbildungsförderung



248

Kitaplätze



8.444

Beratungskontakte



3

Kulturbüros

Ansprechpartner*innen



Geschäftsführer

Sönke Nimz
Tel. (0531) 391-48 01
gf@stw-on.de



Stellvertr. Geschäftsführer

Cord von Frieling
Tel. (0531) 391-48 02
c.von-frieling@stw-on.de



Leiter Finanzen & Controlling

Dirk Moritz
Tel. (0531) 391-48 10
d.moritz@stw-on.de



Leiter Hochschulgastronomie

Michael Gruner
Tel. (0531) 391-48 50
m.gruner@stw-on.de



Leiterin Immobilienmanagement

Natalie Schlender
Tel. (0531) 391-48 20
n.schlender@stw-on.de



Leiterin Kommunikation & Marketing | Leiterin Kultur

Christiane Thoroë
Tel. (0531) 391-48 05
c.thoroë@stw-on.de



Leiterin Personal

Petra Schlenner
Tel. (0531) 391-48 30
p.schlenner@stw-on.de



Leiterin Studienfinanzierung

Brigitta Graef
Tel. (0531) 391-49 00
b.graef@stw-on.de



Leiter IT

Ingo Quade
Tel. (0531) 391-49 76
i.quade@hs-on.de

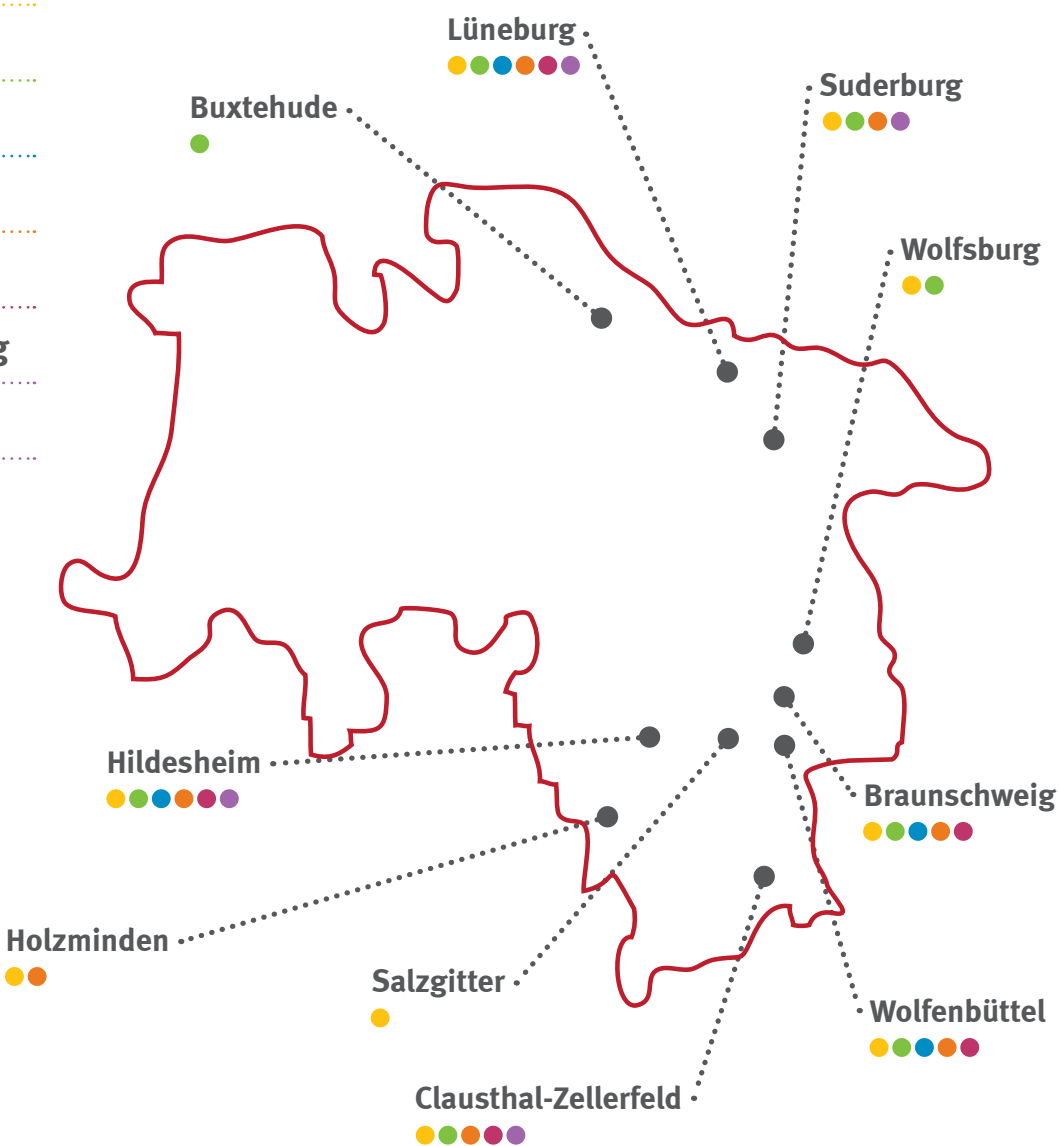


Leiterin Service

Rita Juskyte-Hoeth
Tel. (0152) 56 71 22 50
r.juskyte-hoeth@stw-on.de

Infos zu den Standorten

- Essen
- Wohnen
- Finanzen
- Beratung
- Kinderbetreuung
- Kultur



4	Verwaltungsstandorte BAföG
4	Sozialberatungsstellen
4	Psychotherapeutische Beratungsstellen
4	Rechtsberatungen*
6	Kindertagesstätten
3	flexible Kinderbetreuungen
3	Kulturbüros

11	Mensen
8	Cafeterien
5	Bistros
1	Bistro-Shop
1	Coffee-Bar
2	Foodtrucks
36	Wohnheime
1	Gästehaus

*gemeinsam mit den ASten der Hochschulen

Inhalt

07	Vorwort
08	Was war los?
10	Hochschulgastronomie
18	Wohnen
24	Studienfinanzierung
28	Beratung
36	Kinderbetreuung
42	Kultur
48	Was gibt's sonst?
66	Nachhaltigkeit
72	Zahlen & Fakten

Wir sind
der kompetente Partner,
der den Studierenden
den Alltag erleichtert.

VORWORT

Liebe Leserin, lieber Leser,

2020 war ein Jahr der Extreme. Hoffen wir, dass 2021 das Jahr wird, in dem das öffentliche Leben wieder weitgehend zur Normalität zurückkehrt und damit auch der Hochschulbetrieb. In dieser Pandemie haben wir aber auch unter Beweis gestellt, dass wir mit Extremen umgehen können. Wir haben 2020 wirtschaftlich, gesundheitlich und als Team gut gemeistert. In der Rückschau war ich überrascht, was wir trotz Corona alles geschafft und in die Wege geleitet haben. Aber so langsam – Mitte des Jahres 2021 und nach anderthalb Jahren Pandemie – schwinden doch die Kräfte und wir wünschen uns wieder mehr Normalität.

Alle Abteilungen haben im vergangenen Jahr unter völlig anderen Bedingungen gearbeitet und Großes geleistet. Die IT hat aus dem Stand ganze Abteilungen Homeoffice-fähig gemacht und Hardware rangeschafft, wo es eigentlich kaum noch was zu kaufen gab (s. S. 64). Die Personalabteilung hat sich in das für sie völlig neue Thema Kurzarbeit reingeknielt und hatte immer ein offenes Ohr für die Sorgen und Unsicherheiten der Mitarbeiter*innen (s. S. 54). Die Hochschulgastronomie hat ihren ganzen Betrieb und alle Abläufe innerhalb kurzer Zeit auf To-go-Angebote umgestellt und dafür u. a. Foodtrucks ins Rennen geschickt (s. S. 15). Im Bereich Wohnen standen wir an etlichen Standorten vor der völlig neuen Situation, dass wir auf einmal leere Zimmer hatten anstatt volle Wartelisten (s. S. 21). Die Psychotherapeutische Beratung musste die psychischen Auswirkungen der Pandemie auf die Studierenden auffangen (s. S. 33) und die Sozialberatung die finanziellen (s. S. 30). Die Arbeit der Abteilung Studienfinanzierung wurde durch die viel zu spät getroffenen Entscheidungen der Niedersächsischen Landesregierung in Bezug auf die Corona-Semester erschwert (s. S. 27). Die Kitas waren im On-/Off-Betrieb und haben alles daran gesetzt, den guten Kontakt zu Eltern und Kindern auch während der Schließungen aufrechtzuhalten (s. S. 39). Die Abteilung Kultur ging ebenso neue Wege und hat viele schöne Veranstaltungen in ein Online- bzw. Hybridformat gebracht (s. S. 44). Die Mitarbeiter*innen des ad hoc aufgestellten Teams der Überbrückungshilfe kamen aus unterschiedlichen Abteilungen und einige wurden auch extra dafür aus der Kurzarbeit geholt. Sie alle mussten sich unter Zeitdruck in ein ihnen völlig fremdes Aufgabengebiet einarbeiten, damit die Studierenden so schnell wie möglich finanzielle Unterstützung erhalten konnten (s. S. 50). Auch in die Kommunikation nach innen und nach außen haben wir im vergangenen Jahr sehr viel Zeit und Mühe investiert (s. S. 58). Und ich kann Ihnen sagen, es hat sich gelohnt! Wir haben in der Krise gemerkt, was wir aneinander haben. Unsere Vision und unser Leitbild bieten uns Orientierung und unsere Werte werden wirklich gelebt. Und darauf bin ich stolz!



Ich danke allen Mitarbeiter*innen des Studentenwerks und der Hochschulservice GmbH für ihre großartige Arbeit, für den Zusammenhalt, für ihr Vertrauen, ihre kreativen Ideen und das schnelle und unkomplizierte Mit-Anpacken. Ein großer Dank gilt auch meinem Team der Geschäftsleitung, den Abteilungsleiter*innen und dem Personal- bzw. Betriebsrat, die in außergewöhnlicher Weise gefordert waren und eine besondere Verantwortung trugen. Gerade im vergangenen Jahr war die enge Vernetzung, die gegenseitige Unterstützung – die gute Kooperation – so wichtig und dafür möchte ich allen Gremienmitgliedern, den Hochschulen, den Studierendenschaften und weiteren Organisationen im Umfeld der Hochschulen danken. Auch allen weiteren Partnern und Firmen, mit denen wir 2020 vertrauensvoll zusammengearbeitet haben, möchte ich danken.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre und blicke hoffnungsvoll in Richtung Wintersemester, das hoffentlich wieder halbwegs „normal“ und in Präsenz stattfinden kann.

Braunschweig, Juni 2021

Sönke Nimz
(Geschäftsführer)

Was war los?

Nachhaltigkeitskonferenz

Im Januar wurde die erste Nachhaltigkeitskonferenz im Studentenwerk veranstaltet. Mit dabei waren Mitarbeiter*innen aus allen Standorten und Abteilungen. Es wurde diskutiert und Ideen gesammelt, viel wichtiger aber: Es wurden konkrete Aufgaben und Maßnahmen festgelegt. Damit diese auch in die Tat umgesetzt werden, wurde für jede Aufgabe mindestens eine*n Pat*in bestimmt. Es hat funktioniert, viele der Aufgaben wurden 2020 schon umgesetzt!

S. 56

Give-and-Take-Raum im APM

Ende September wurde im APM, einem Wohnheim in Braunschweig, ein Give-and-Take-Raum eingerichtet. Dort können Studierende Dinge hinbringen, die sie z. B. nach ihrem Auszug nicht mehr brauchen. Anstatt, dass die Sachen, z. B. Geschirr, Töpfe, Schüsseln und Kleinstmöbel im Flur stehen gelassen oder weggeworfen werden, können sich jetzt andere Studierende über die kostenlosen Dinge freuen. Der Raum ist zweimal in der Woche geöffnet.

S. 20

Erstsemester per Video begrüßt

„Kamera läuft!“ hieß es Anfang August. Normalerweise stellt das Studentenwerk OstNiedersachsen sich den neuen Studierenden bei den Erstsemester-Begrüßungen persönlich vor. In Zeiten der Pandemie gestaltet sich auch dies anders. Darum wurde das Kameraequipment geschnappt und ein Video gedreht. Vor der Kamera standen die Mitarbeiter*innen selbst: In ihrem gewohnten Arbeitsumfeld haben sie den Studierenden einen kleinen Einblick in das Angebot des Studentenwerks gegeben.

S. 60

Notfonds in Höhe von 200.000 €

Im November hat das Studentenwerk OstNiedersachsen einen Notfonds in Höhe von 200.000 € eingerichtet. Dieser soll Studierenden in akuten Notlagen mit Zuschüssen helfen, um ihnen ein erfolgreiches Studium zu ermöglichen. Er soll einerseits zur einmaligen Finanzierung von studienbedingten Ausgaben, wie z. B. Langzeitstudiengebühren, einem Laptop und Literatur genutzt werden. Andererseits sollen Studierende damit auch in besonderen Lebensumständen wie z. B. nach einem Unfall oder bei Krankheit unterstützt werden. Vorgesehen ist eine freiwillige Rückzahlung in den Fonds zu einem späteren Zeitpunkt beispielsweise durch Spenden an das Studentenwerk.

S. 32

S. 38

Neue Integrationsgruppe in der Kita

Im März wurde in der Kita Rasselbande am Standort Hildesheim die erste integrative Gruppe des Studentenwerks OstNiedersachsen eröffnet. In der neuen „Geigengruppe“ werden Kinder in einem Alter von drei Jahren bis zur Einschulung – mit und ohne Beeinträchtigungen – gemeinsam betreut und gefördert. Auf rund 60 m² gibt es hier jede Menge Platz zur individuellen Förderung. Die Eltern sind überwiegend Studierende an den Hildesheimer Hochschulen.



S. 15

Foodtruck bringt Snacks und warmes Mittagessen

Seit April wurden die zwei Foodtrucks des Studentenwerks zu einem wichtigen Baustein des To-go-Betriebs. Sie versorgten die Gäste mit warmen Gerichten, belegten Brötchen, Backwaren und Schokoriegeln, aber auch mit kalten und warmen Getränken. Darüber hinaus wurde das Studentenwerk durch einen Mitarbeiter – einem Koch aus Hildesheim – unterstützt, der mit seinem privaten Foodtruck im Namen des Studentenwerks unterwegs war.

S. 61

Gemeinsamer Betriebsausflug trotz Pandemie

Aufgrund der Pandemie konnte der bei den Mitarbeiter*innen sehr beliebte Betriebsausflug Ende Juni nicht wie geplant stattfinden. Ausfallen sollte er trotzdem nicht. Deshalb lud Geschäftsführer Sönke Nimz seine Mitarbeiter*innen zu einem „virtuellen“ Betriebsausflug ein. Ganz individuell konnten alle ihren Tag gestalten. Fotos und Videos wurden im internen Portal gesammelt und zeigten, wie die Kolleg*innen ihren „Betriebsausflug“ gestalteten. Bunter hätte der virtuelle Betriebsausflug nicht sein können!



S. 20



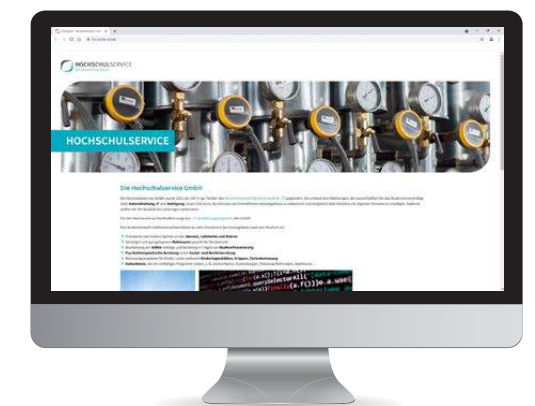
Vertragsunterzeichnung für Wohnheim-Neubau

Im Dezember wurde der Vertrag mit der Firma ALHO zum Bau eines neuen Wohnheims in Braunschweig unterschrieben und mit den ersten Erdarbeiten auf dem Baugelände losgelegt. Der Neubau in der Hans-Sommer-Straße wird eine Premiere im Studentenwerk, denn zum ersten Mal baut das STW ein Wohnheim in Modulbauweise. Die Miete wird unter 350 € liegen. Die Eröffnung des Wohnheims mit voll möblierten Einzelapartments ist zum Wintersemester 2021 / 2022 geplant.

Website für die Hochschulservice GmbH

Seit Dezember ist die Hochschulservice GmbH, die 100%ige Tochter des Studentenwerks OstNiedersachsen, mit einer eigenen Internetpräsenz im Netz zu finden. Während sich die Seite des Studentenwerks fast ausschließlich an Studierende richtet, zeigt die neue Seite Partnern, Lieferanten und potentiellen Kolleg*innen, was die GmbH leistet. Die Inhalte sind kurz gehalten, eine „Web-Visitenkarte“ sozusagen. Zu finden unter:

» www.hs-on.de



HOCHSCHULGASTRONOMIE



26

Einrichtungen, davon
6 im To-go-Geschäft



705.247

verkaufte Essen



275

Mitarbeiter*innen
im Vollsemester

Außergewöhnliches Valentins-Dinner begeistert Mensagäste

Am Valentinstag lag in der Braunschweiger Kantina Kreativa nicht nur Liebe, sondern auch ein herrlicher Duft in der Luft – beim abendlichen Valentins-Dinner. Für das 4-Gänge Menü unter dem Motto „Food Pairing“ meldeten sich sowohl Studierende, als auch Gäste und Mitarbeiter*innen des Studentenwerks an.



Wie in der Liebe, gibt es auch beim Essen „ungewöhnliche Paare“ – geboren war die Idee für das Valentinstags-Menü „Food-Pairing“. Dabei werden Zutaten miteinander kombiniert, die auf den ersten Blick gar nicht zusammen passen: Schokolade und Zwiebeln? Popcorn und Rindfleisch? Beim Valentins-Dinner wurden die Sinne der Gäste auf die Probe gestellt – mit Erfolg! Nicht nur geschmacklich, auch optisch waren die Kombinationen ein Renner und die Reaktionen waren geradezu euphorisch.



Kantina Kreativa zum dritten Mal mit drei Sternen ausgezeichnet

2020 wurde die Kantina Kreativa in Braunschweig zum dritten Mal als veganfreundliche Mensa ausgezeichnet. Die Tierschutzorganisation PETA vergab dabei drei von fünf möglichen Sternen und lobte das abwechslungsreiche und konstante vegane Speiseangebot. „Täglich findet man hier ein veganes Gericht sowie mehrere Gemüse- und Sättigungsbeilagen. Rein pflanzliche Hauptspeisen wie Nudelpfannen, Gemüsecurry, Tagliatelle mit Lauch-Sojasahne-Soße und gehackten Walnüssen machen „Lust auf mehr“, hieß es von PETA.



F D
PAIRING

Das KLIMAessen

Um das Essen in der Mensa noch nachhaltiger und gesünder zu machen, hat das Studentenwerk eine neue Menülinie ins Leben gerufen – das Klimaessen. Vom ersten Treffen der Gruppe Klimaessen bis zur ersten Fassung der Kriterien dauerte es rund ein Jahr. Die Herausforderung lautete: Elf Mensen zwischen Lüneburg und Clausthal mit bis zu 25.000 Gästen pro Tag mit diesen neuen Kreationen zu versorgen. Das stellte die Hochschulgastronomie vor ganz andere Herausforderungen als einen normalen Haushalt: Welche Lieferanten aus der Region können genug Obst und Gemüse liefern, zuverlässig und zu einem angemessenen Preis? Welche Rezepte funktionieren auch, wenn hunderte Portionen gekocht und ausgegeben werden müssen? Das Team der Hochschulgastronomie hat sich diesen Anforderungen gestellt und in einem langen Prozess Lieferanten inspiziert, Grundsätze aufgestellt und Rezepte ausprobiert. Die insgesamt neun Grundsätze werden bei der Auswahl der Gerichte streng eingehalten. Dazu zählen z. B. regionale und saisonale Zutaten, vorwiegend pflanzliche Lebensmittel, Zubereitungsarten, die wenig Energieeinsatz erfordern und Einsatz von Lebensmitteln, die mehrfach verpackt sind.

Die Kantina Kreativa war der erste Testbetrieb, an dem Mitte Februar ein „Klimaessen“ auf den Tisch kam. Danach kamen die Gäste an weiteren Standorten in den Genuss der klimafreundlichen Gerichte. Geplant war, dass die Testphase bis Mitte April laufen sollte, aber dann kam die Schließung der Mensen wegen der Corona-Pandemie. Nach einem halben Jahr Zwangspause kamen die Mitglieder der Gruppe Klimaessen im September erstmalig erneut zusammen, im Oktober ging die Testphase dann weiter. Jetzt mussten Rezepturen für den Herbst und Winter entwickelt werden – Testen war angesagt – und so übernahm

das Team für ein paar Tage die Versorgung im regulären Tagesgeschäft. Mit vollem Erfolg – die Gäste waren begeistert, denn das Klimaessen ist nicht nur klimafreundlich, sondern auch richtig lecker! Weitere Aktionen sind geplant und wenn das Tagesgeschäft wieder normal anläuft, soll das Klimaessen ein regelmäßiges Angebot in den Mensen werden.

Klimaessen gewinnt zweiten Preis

Ende 2020 hat das Studentenwerk das Klimaessen beim Wettbewerb der Plattform Ernährungswandel eingereicht und den zweiten Platz in der Kategorie Projektvorstellung gemacht. „Wir haben das Klimaessen beim Wettbewerb eingereicht, weil wir wissen wollten, ob sich unser Projekt auch an externen Kriterien messen lassen kann“, sagt Linda Steiner, Ökotrophologin und Mitglied in der Arbeitsgruppe Klimaessen. „Die Auszeichnung zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind!“ Der Wettbewerb der Plattform Ernährungswandel wurde 2020 zum zweiten Mal von NAHhaft e. V. ausgeschrieben und soll „innovative Leuchtturmprojekte“ im Bereich nachhaltige Ernährung fördern und bewerben.



Alle neun Grundsätze und weitere Infos zum Klimaessen gibt es hier:

» www.stw-on.de/klimaessen



Kartoffel-Feldsalatsuppe
mit Walnüssen



Krautfleckerl



Bulgur mit Minzdip

Das Kochwerk – die „Experimentierstube“ der Mensen

Als aus der Idee des Klimaessens ein reales Projekt wurde, stellte sich heraus, dass es sehr viele unterschiedliche Aspekte zu berücksichtigen gibt und auch viel ausprobiert werden musste. Und so wurde das Kochwerk gegründet – eine Art „Experimentierstube“ der Mensen. Die Mitglieder haben die Aufgabe, für das jeweilige Projekt – in diesem Fall das Klimaessen – Rezepturen zu entwickeln und Probekochen zu organisieren. Im Kochwerk fließt die Expertise mehrerer Expert*innen aus dem Bereich Hochschulgastronomie

und Zentraler Einkauf ein, darunter z. B. Köch*innen, Ökotropholog*innen, aber auch Controller*innen. Denn neue Produkte oder Menülinien müssen vielen Kriterien standhalten: Sie müssen natürlich lecker sein, aber auch z. B. zur ausgewogenen Ernährung beitragen, die Zutaten im Handel gut zu bekommen und das Angebot insgesamt wirtschaftlich sein. Deshalb wird die „Experimentierstube“ auch für zukünftige Projekte im Einsatz sein.

„Essen auf Rädern“ versorgt Menschen während der Krise

Ganz heruntergefahren war der Betrieb in der Mensa 2 in Braunschweig auch während des harten Lockdowns im März und April nicht. Während die Mensa für die Studierenden zwar geschlossen war, wurde für das Projekt „Essen auf Rädern“ weitergekocht. Mehr als einhundert Mittagessen wurden täglich dafür produziert. Gemeinsam mit dem Mahlzeitendienst des Paritätischen Braunschweig sicherte das Studentenwerk so auch in Zeiten von Corona eine



wichtige Grundversorgung von Menschen, die nicht mehr mobil sind oder das Haus nicht verlassen konnten oder durften. Schon seit 1963, als „Essen auf Rädern“ ins Leben gerufen wurde, arbeiten der Paritätische Braunschweig und das Studentenwerk eng zusammen. Die langjährige Kooperation machte sich bezahlt, der Ablauf klappte auch unter Coronabedingungen reibungslos.

Komplette Erneuerung der Kältetechnik in der Mensa Clausthal-Zellerfeld

Nachdem es mehrere Undichtigkeiten in der kältetechnischen Anlage der Mensa in Clausthal-Zellerfeld gab, wurde im Mai entschieden, die Anlage aus Sicherheits- und Kostengründen komplett abzuschalten. In einem normalen Sommersemester wäre das eine absolute Katastrophe gewesen. Durch die strengen Corona-Auflagen im Frühjahr war die Mensa allerdings nicht im Vollbetrieb. Aber auch im To-go-Betrieb war dieser Komplettausfall eine große Herausforderung. Damit die gelagerten Lebensmittel nicht vergammeln, wurden sie komplett in der Mensa 1 in Braunschweig eingelagert. Um den täglichen Betrieb aufrecht zu erhalten, wurden zusätzliche Tiefkühlschränke nach Clausthal gebracht und jede Woche fuhr ein Mitarbeiter nach Braunschweig und holte die Ware für die folgenden Tage.

Eine Reparatur dieser veralteten Anlage wäre nicht sinnvoll gewesen. So wurde der Ausfall zum Anlass genommen, die

Kältetechnik auf ein natürliches Kältemittel umzustellen, damit die Anlage auch in den kommenden Jahren verwendet werden darf. Denn die F-Gas-Verordnung der EU verbietet bei Neuanlagen ab 2022 die Verwendung von Kältemitteln mit einem hohen Treibhauspotential und spätestens ab 2030 ist die Auffüllung solcher Kältemittel auch für bestehende Anlagen nicht mehr zulässig. Für die Anlage in der Mensa Clausthal-Zellerfeld wurde eine Technik mit einem „CO₂-Booster System“ eingebaut. Das ist hoch energieeffizient und nachhaltig, da diese Technik mit einer Wärmerückgewinnung sowohl Warmwasser als auch die Heizung zusätzlich bedienen kann. Die Finanzierung dieser Anlage übernahm mit rund 250.000 € die TU Clausthal. Durch diese großartige und umfangreiche Unterstützung ist die Mensa Clausthal-Zellerfeld seit der Einweihung der Kälteanlage Ende des Jahres in Sachen Kühltechnik auf dem allerneuesten Stand.



Das Wetter könnte besser sein, doch davon lässt sich hier niemand unterkriegen! Die neue Kältetechnik wurde übergeben und läuft einwandfrei. Auf dem Bild sehen Sie von links nach rechts: Sabine Herrmann, Carsten Spötter (beide BBT), Daniel Hattenbach, Jan Lahmann und Christian Lindau (Strang Kälte Klimatechnik, ausführende Firma)

Braunschweiger Tafel zu Gast in der Mensa 2

Im März musste die Braunschweiger Tafel vorübergehend schließen, denn ihre Räumlichkeiten waren nicht geeignet, um die erforderlichen hygienischen Standards in der Coronazeit zu gewährleisten. Aus diesem Grund stellte das Studentenwerk der Tafel im April und Mai Räume der Mensa 2 als Ausgabestelle zur Verfügung. Rund 5.000 Personen aus etwa 1.500 Haushalten wurden in dieser Zeit regelmäßig von der Tafel mit dem Lebensnotwendigen versorgt.



Mensen im To-go-Betrieb

Während viele Restaurants ihren gastronomischen Betrieb im Sommer wieder aufgenommen hatten, waren die Speisesäle der Mensen des Studentenwerks Ostniedersachsen das ganze Jahr über geschlossen. Ein Grund dafür ist, dass die Gebäude, in denen sich die Mensen befinden, den Hochschulen und Universitäten gehören und dort größtenteils Betretungsverbote galten. Der zweite Grund ist, dass seit Beginn der Pandemie deutlich weniger Studierende vor Ort waren. Aber auch wenn die Speisesäle geschlossen waren, gab es seit Ende April – je nach Infektionslage und Nachfrage – an fast allen Standorten Angebote für Essen zum Mitnehmen.

Ein wichtiger Baustein des To-go-Betriebs war der Einsatz von Foodtrucks. Die Car[f]eteria, der Foodtruck, der in Hildesheim die kleineren Außenstellen versorgt, gibt es schon seit 2012. Im Pandemiejahr wurden dazu noch zwei weitere Trucks eingesetzt. Darunter war auch der private Foodtruck von Matthias Adler, einem Mitarbeiter und Koch aus der Mensa in Hildesheim, der seinen Wagen 2020 auch unter der Flagge des Studentenwerks fuhr.

Die Strecken und Einsatzorte wurden immer wieder angepasst. Im Angebot der Foodtrucks waren warme Gerichte, Brötchen, Backwaren und Schokoriegel sowie kalte und warme Getränke. Ein weiterer Baustein waren ausgewählte Mensen als reine Ausgabestellen. Diese wurden mit einer speziellen Wegführung gekennzeichnet, einige verkauften auch aus dem „offenen Fenster“.

Insgesamt war das Angebot der Hochschulgastronomie also nur vier Wochen lang ausgesetzt, der Umsatz in den darauffolgenden Wochen und Monaten war aber zu rund 90 % geringer als zu Vor-Coronazeiten.



Auf unserem Blog beantwortet Geschäftsführer Sönke Nimz unter anderem per Videobotschaft, warum die Mensen des Studentenwerks Ostniedersachsen im Sommer nicht im Regelbetrieb geöffnet wurden.

» stw-on.de/jahresbericht



Immer ein Lächeln auf den Lippen: die Mitarbeiterinnen Anja Wolters und Ramona Peschke (v. l.) haben alles für den Verkauf vorbereitet und freuen sich auf ihre Gäste

Ganz andere Zeiten...

12.03.2020

- » Hygienemaßnahmen werden erhöht, z. B. mehr Desinfektion der Oberflächen und keine Zahlung mit Bargeld an den Kassen
- » Salate, Suppen, Nudeln, Desserts werden nur noch vorportioniert ausgegeben, nicht mehr per Selbstbedienung
- » Keine eigenen Becher mehr für Heißgetränke

17.03.2020

- » Die meisten Cafeterien und Mensen schließen
- » Einige Mensen, z. B. in Braunschweig, bleiben als Teil der Grundversorgung geöffnet

18.03.2020

- » Schutz- und Hygienemaßnahmen werden weiter verschärft, Besteck wird z. B. durch Mensamitarbeiter*innen ausgegeben, der Sitzabstand im Speisesaal wird vergrößert und es wird regelmäßig gelüftet

23.03.2020

- » Alle Mensen, Cafeterien und Bistros sind auf Beschluss der Landesregierung geschlossen

20.04.2020

- » Die Cafeteria in Clausthal-Zellerfeld öffnet mit einem To-go-Angebot, Hildesheim, Braunschweig und Wolfenbüttel werden per Foodtruck versorgt

Ab Mai bis Dezember 2020

- » Nach und nach öffnen weitere Mensen im To-go-Betrieb

Im Sommer und Herbst waren die Foodtrucks unterwegs, einige Mensen und Essensausgaben hatten geöffnet, teilweise aber auch wegen mangelnder Nachfrage wieder geschlossen. Jede neue Verordnung, jede Verschärfung der Maßnahmen stellte die Mensen vor neue Herausforderungen, z. B. die Regelung, dass in der Mensa gekauft Essen nicht im Umkreis von 50 m verzehrt werden darf.

15.12.2020

- » Durch den zweiten Lockdown gehen einige Essensausgaben früher als geplant in die Winterpause

16.12.2020

- » Für die Gäste gilt erneut: kein Verzehren von Essen im Umkreis von 50 m



Die ausführliche chronologische Übersicht gibt es im Corona-Newsticker:

» www.stw-on.de/corona

Gesamtumsatz der Hochschulgastronomie:

2019	8.195.565 €
2020	2.486.835 €

Belege insgesamt:

2019	2.264.669
2020	620.085

Vom strategischen Planen zum täglichen Reagieren

Michael Gruner leitet die Abteilungen Hochschulgastronomie und Zentraler Einkauf.

Wie lässt sich das Geschäft in der Pandemie planen?

Anstelle von strategischer Planung trat das tägliche Reagieren. Wir mussten die sich ständig wechselnden Verordnungen einhalten und Mitarbeiter*innen in Kurzarbeit schicken. Die Halbwertszeit unserer Entscheidungen wurde immer kürzer. Für uns war die Frage nach dem Angebot eine stetige Gratwanderung zwischen unserem Anspruch, unseren Versorgungsauftrag trotz Pandemie zu erfüllen und gleichzeitig die Kosten zu reduzieren, um die finanziellen Verluste klein zu halten.

Kurz vor dem Sommersemester musste auch die letzte Mensa vorerst schließen, die Lager waren voll. Was haben Sie gemacht?

Zunächst einmal ging es um Schadensbegrenzung. Die Produkte konnten nicht im Lager bleiben und so mussten wir auf vielen unterschiedlichen Wegen versuchen, die Waren zu retten: Wir haben viele Gespräche mit unseren Lieferanten und Herstellern geführt, mit dem Ziel, dass sie die Waren zurücknehmen. Wir haben Produkte aus kleineren Standorten in größere umgelagert. Ware, die wir bereits gekauft hatten und nicht zurückgeben konnten, haben wir versucht an andere Einrichtungen mit einer Großverpflegung, z. B. an Krankenhäuser weiterzuverkaufen und später verstärkt in unserem To-go-Betrieb zu verarbeiten. Als auch Tiefkühl- und Trockenprodukte so langsam an ihre Mindesthaltbarkeitsgrenzen kamen, haben wir diese Produkte, z. B. Kaffee auch im internen Verkauf den Mitarbeiter*innen des Studentenwerks angeboten.

Viele Studierende haben die Mensa vermisst, es gab nicht an allen Standorten ein Alternativ-Angebot?

Die Nachfrage war an vielen Standorten so gering, dass es wirtschaftlich nicht verantwortungsvoll gewesen wäre, mehr zu öffnen. Im Bistro in Wolfsburg haben wir zum Beispiel an einem Tag fünf Brötchen und einen Kaffee verkauft. Unsere Statistiken haben uns gezeigt, dass vor allem die Mitarbeiter*innen der Hochschulen, weniger die Studierenden, unter den Gästen waren. So gerne wir auch die Mitarbeiter*innen, die Schulen und die Kitas in normalen Zeiten mitverpflegen, unser Auftrag ist es, die Studierenden zu versorgen und die haben unsere Angebote in den Pandemiezeiten sehr viel weniger nachgefragt.

Wie haben die Foodtrucks bei der Versorgung unterstützt?

Die Cafeteria, unser Foodtruck in Hildesheim, ist schon seit 2012 im Einsatz. 2019 kam ein weiterer dazu, als wir eine große Cafeteria wegen Bauarbeiten schließen mussten. Als 2020 dann nur noch To-go-Verkauf erlaubt war, waren wir also sehr schnell bereit. Unter anderem auch durch die Unterstützung eines Mitarbeiters in Hildesheim, der mit seinem eigenen Foodtruck unsere Flotte verstärkte. Mithilfe eines neuen Zahlencontrollings konnten wir kurzfristiger reagieren und die Foodtrucks flexibler einsetzen. Wir haben verschiedene Fahrtstrecken und Standplätze ausprobiert und an die Nachfrage angepasst. Gleichzeitig hatten wir mehr Kostenkontrolle. Die Versorgung mit den Foodtrucks hatte auch den Vorteil, dass es einfacher war, die Hygieneauflagen zu erfüllen, weil wir nicht in die Gebäude mussten. Unser Angebot war also deutlich reduziert, aber wir waren trotzdem präsent.



*Viele Ihrer Mitarbeiter*innen sind seit langer Zeit in Kurzarbeit, einige in Homeoffice. Was macht das mit Ihrer Abteilung und den Teams?*

Den Kontakt zu halten und besonders im Zusammenhang mit Kurzarbeit, das war für mich die größte Herausforderung innerhalb der Abteilung. Das war ein neuer, bisher unbekannter Anspruch auch an die Führungskräfte, die Mitarbeiter*innen nun aus der Ferne zu führen bzw. Kontakt zu denen zu halten, die in Kurzarbeit waren. Wir haben da alle Mittel eingesetzt, die wir zur Verfügung hatten und haben auch viel aus dem Bauch heraus gemacht. Wir haben uns recht früh wieder in kleineren Gruppen getroffen – unter Einhaltung der Hygienevorschriften – und sind auch in viele Einzelgespräche gegangen. Außerdem haben wir uns auf anderen Kanälen miteinander vernetzt, z. B. auch per WhatsApp-Gruppe miteinander kommuniziert. Die neue Ausstattung über die IT hat es uns ermöglicht, über die Standorte hinweg und aus dem Homeoffice heraus per Videokonferenz miteinander zu sprechen. Dazu kamen viele Telefonate, Briefe, E-Mails, Videogrüße und -botschaften speziell für die Abteilung Hochschulgastronomie und ein E-Mail-Newsletter. Jetzt gibt es viele Überlegungen, wie wir nach der Pandemie wieder als Team zusammenkommen können.

Was haben Sie als positiv erlebt? Was soll nach der Pandemie bleiben?

Ich habe gesehen, der Verlass aufeinander, der ist da! Wir hatten schon vorher ein sehr ausgeprägtes Verständnis füreinander entwickelt, auf das wir uns auch in der Krise verlassen konnten. Mir ist außerdem aufgefallen, wie viel Selbstständigkeit bei den Mitarbeiter*innen, bei den Fach- und bei den Führungskräften vorhanden ist. Gleichzeitig haben wir auch Mitarbeiter*innen identifiziert, die mehr Unterstützung brauchen, die wir nicht überfordern dürfen, sondern auffangen müssen. Das ist wichtig zu wissen, damit wir nicht Erwartungen an sie stellen, die nicht zu erfüllen sind. Bleiben soll künftig die enge Zusammenarbeit über die Ferne, also über unsere vielen Standorte hinaus. Hier haben wir enorm von der nun besseren technischen Ausstattung profitiert, die sich jetzt etabliert hat – z. B. von den Videokonferenzräumen. So können wir mit unserer Struktur künftig noch sehr viel besser zusammenarbeiten.

WOHNEN



36
Wohnheime



4.516
Wohnheimplätze



23
behindertengerechte Plätze

Vertragsunterzeichnung für den Neubau am Langen Kamp

Zum Wintersemester 2021 entsteht am Langen Kamp in Braunschweig ein neues Wohnheim mit 114 Einzelapartments. Gebaut wird in Modulbauweise von der Firma ALHO – eine Premiere im Studentenwerk. Die Zimmer werden in serieller Produktion als montagefertige Raummodule produziert und auf der Baustelle zusammengefügt. Mitte Dezember 2020 wurden die Verträge für den Neubau des Wohnheims mit der Baufirma unterschrieben und auf dem Baugelände bereits mit den ersten Erdarbeiten begonnen.



v. l.: Dr.-Ing. Johannes Schwarte (iwb), Frederik Johannes (ALHO), Reimund Ryll, Cord von Frieling (beide Studentenwerk OstNiedersachsen), Peter Orthen (ALHO), Maren Stünkel (ebenfalls Studentenwerk), Dipl.- Ing. Knut Wenke (iwb)

Give-and-Take-Raum im Wohnheim APM

Wenn Studierende zum Semesterwechsel ausziehen, dann lassen sie oft einige ihrer Sachen im Flur stehen oder werfen vieles weg. Aber das was, die eine nicht mehr braucht, ist vielleicht genau das, was dem anderen fehlt. Deshalb hat ein abteilungsübergreifendes Team in Braunschweig Ende September einen Give-and-Take-Raum eingerichtet. Dort können Dinge, die nicht mehr benötigt werden, die aber heile und funktionsfähig sind, abgegeben werden. Dinge wie z. B. Geschirr, Besteck, Töpfe, Pfannen, Schüsseln, Kleinstmöbel wie z. B. Nachttische, Kleiderbügel, Schalen, Deko, Schreibtischlampen und anderer Krimskrams. Kurzum:

einfach alles, was man für den Start und das Leben in einer eigenen kleinen Wohnung gut gebrauchen kann. Gesammelt wurde zunächst unter den Kolleg*innen des Studentenwerks, damit der Raum mit vollen Regalen eröffnet werden konnte. Zweimal in der Woche können sich Studierende dort umsehen und kostenlos nehmen was sie brauchen und Sachen hinbringen, die sie nicht mehr benötigen. Betreut wird der Raum abwechselnd vom Team der Abteilung Wohnen und durch die Gauss Friends.



Servicemitarbeiterin Doreen Heuer im neuen Give-and-Take-Raum



Corona-Ausbruch im Wohnheim in Clausthal-Zellerfeld

In den Wohnheimen des Studentenwerks gab es über das Jahr 2020 verteilt immer wieder vereinzelt Corona-Infektionen unter den Mieter*innen. Das Prozedere war recht unproblematisch. Die betroffenen Personen und die direkten Kontaktpersonen hielten sich an die Quarantäne und versorgten sich größtenteils selbst bzw. wurden dabei z. B. mit Reinigungs- und Desinfektionsmitteln vom Studentenwerk unterstützt.

Einen größeren Ausbruch gab es allerdings Anfang August in einem Wohnheim in Clausthal-Zellerfeld. Nachdem es fünf bestätigte Infektionen unter den Bewohner*innen gab, wurden alle 40 Bewohner*innen und mehrere Mitarbeiter*innen des Studentenwerks getestet. Dabei wurden fünf weitere Infektionen festgestellt – zwei Bewohner*innen des Wohnheims und drei Kontaktpersonen. Daraufhin stellte das Gesundheitsamt des Landkreises Goslar das gesamte Wohnheim unter Quarantäne. Da einige Bewohner*innen das Wohnheim trotz Verbot verlassen hatten, kontrollierte die Polizei die Ein- und Ausgänge.

Das Wohnheim-Krisenteam des Studentenwerks war die ganze Zeit über mit den zuständigen Behörden und den betroffenen Studierenden im Kontakt. In mehreren Aktionen wurden die Mieter*innen vor Ort unterstützt, z. B. wurden sie mit Wasser und Reinigungsmitteln versorgt. Für die Verpflegung mit Essen stand der Einkaufsservice des Kellerclubs auf Abruf.

Die Situation wurde allerdings vorrangig von den zuständigen Behörden geregelt, das Studentenwerk stand in zweiter Reihe und sorgte z. B. für die Verteilung von Informationen. Nachdem bei Wiederholungstests keine weiteren Infektionen festgestellt wurden, wurde die Quarantäne für die Wohnheimbewohner*innen Mitte August wieder aufgehoben.

Corona-Krisenteam des Studentenwerks

Das Studentenwerk hatte sich schon im Vorfeld auf mögliche Corona-Fälle oder Quarantänen in den Wohnheimen vorbereitet und dazu ein Krisenteam gebildet. Je nach Bedarf und in enger Abstimmung mit den zuständigen Behörden können so für die betroffenen Studierenden kurzfristig z. B. Ansprechpartner*innen, Verpflegung und psychologische Betreuung organisiert werden. Außerdem wurden verschiedene Kanäle eingerichtet, z. B. eine Hotline und ein Ticker, um die Betroffenen gut informieren zu können. Eine Quarantäne-Situation kann für alle Beteiligten sehr belastend sein. Daher ist es umso wichtiger, auch dann an der Seite der Bewohner*innen zu sein.

Gutschein für die Erstsemester in Clausthal-Zellerfeld

An einigen Standorten gab es schon vor der Pandemie Schwierigkeiten, alle Zimmer zu vermieten. Obwohl zwei Wohnheime am Standort Clausthal-Zellerfeld bereits leer gezogen wurden, weil sie 2021 abgerissen werden, gab es dort trotzdem noch erheblichen Leerstand. Die TU Clausthal hat einen hohen Anteil an internationalen Studierenden und viele von ihnen konnten 2020 wegen der Ein- und Ausreisebeschränkungen ihr Mietverhältnis nicht antreten. Um den Leerstand zum Wintersemester zu verringern, wurde ein Gutschein als Marketingmaßnahme entwickelt: Studierende konnten in ihrem ersten Semester für monatlich 220 € inklusive Nebenkosten – und damit um rund 40 € günstiger – ein Zimmer in einem der Wohnheime mieten. Die Aktion wurde von der TU Clausthal unterstützt und von den Studierenden gut angenommen.

Voucher GUTSCHEIN



In der Krise zeigen sich Wahrheiten

Natalie Schlender stieg im Sommer als Leiterin der Abteilung Immobilienmanagement ins Studentenwerk ein. Zuvor war sie Prokuristin in einer Immobilienverwaltung in Braunschweig.

Sie sind im Pandemiejahr als Abteilungsleiterin neu ins Studentenwerk gekommen. Wie war das für Sie?

Mein erster Arbeitstag beim Studentenwerk war der 15. Juni – also mitten in der Pandemie. Die Einarbeitung war deshalb auch etwas holprig. Ich wollte natürlich so schnell wie möglich sowohl mit den Mitarbeiter*innen beider Teams, Team Wohnen und Team Bauen, gemeinsam und einzeln persönlich sprechen. Aber das ging ja leider nicht. Wenn man auf das Telefon oder die Videokonferenz beschränkt ist, ist es natürlich schwieriger, gegenseitig Vertrauen aufzubauen und einander kennenzulernen. Als meine Vorgängerin Ellen Schwitzer dann zum Herbst in den Ruhestand ging, war ich im Tagesgeschäft voll drin und gleichzeitig habe ich mich noch in viele komplexe Themen eingearbeitet. Am Ende des Jahres war ich recht zufrieden: Ich hatte mir einen guten Überblick über die meisten Themen gemacht, habe meine Teams ganz gut kennengelernt und mir einen Planungshorizont gesetzt.

Was sind die Pläne für die Zukunft?

Das wichtigste Themenfeld für mich ist die Entwicklung der Abteilung. Die Abteilung Immobilienmanagement in dieser jetzigen Form wurde ja erst vor kurzem geschaffen. Im Dienstleistungssektor sind Mitarbeiter*innen der wohl wichtigste Faktor und die größte stützende Säule im Unternehmen. Deshalb möchte ich mein Augenmerk darauf legen, in ein richtiges Teambuilding einzusteigen, um die Teams und die einzelnen Mitarbeiter*innen noch stärker miteinander zu vernetzen, sie zu motivieren und handlungsfähiger zu machen – einfach ein richtig gutes Arbeitsklima zu schaffen. So richtig werden wir das aber vermutlich erst nach Corona angehen können, denn solche Prozesse sind ohne Präsenz schwierig.

Was hat Sie in der Pandemie besonders umgetrieben?

Der Druck wurde und wird immer größer. Ich merke, dass sowohl bei den Studierenden als auch bei unseren Mitarbeiter*innen und mir die Geduld und die Belastungsgrenze sinken, es fehlen die Inseln zum Auftanken. In unserer Abteilung ist in beiden Teams der Arbeitsaufwand enorm gestiegen, das Ergebnis ist im Team Wohnen aber gesunken. Das ist wirklich demotivierend. Der Verwaltungsaufwand ist sehr viel höher, z. B. durch die geplatzten Verträge wegen der Einreiseverbote oder allgemeine Unsicherheiten bei den Studierenden, aber auch die Hygiene- und Schutzauflagen und die Quarantänebedingungen sorgen für erhebliche Mehrarbeit. Durch die ständig neuen Verordnungen müssen wir immer up-to-date sein, damit die Vermietung reibungslos läuft. Die Studierenden sollen sich sicher fühlen, die Maßnahmen aber auch annehmbar sein und das ist in der



Masse bei so vielen Wohnheimplätzen nicht immer einfach. Wir haben gemerkt, wie abhängig wir von den Unis sind. Wenn dort die Präsenzveranstaltungen ausfallen und sogar Betretungsverbote in den Unigebäuden herrschen, dann sind die Studierenden nicht mehr vor Ort und wollen auch nicht im Wohnheim wohnen. Beim ersten Lockdown waren die Studierenden noch geduldig, aber so langsam kippt die Stimmung. Es werden immer mehr Mietverträge vorzeitig gekündigt, nicht verlängert oder es gibt erst gar keine Bewerber*innen auf der Liste. Einige Studierende haben finanzielle Schwierigkeiten und können die Miete nicht mehr zahlen. Ich mache mir Sorgen, wie das im Jahr 2021 weitergeht und auch viele Mitarbeiter*innen sind verunsichert. Sie geben sich sehr viel Mühe, reagieren flexibel auf die Wünsche der Studierenden und telefonieren ihnen im Prinzip hinterher, aber tatsächlich wir haben in dieser Situation nur wenig Handhabe, um entgegenzusteuern.

Was hat sich in der Pandemie noch verändert?

Zu Beginn mussten wir erst einmal die ganzen Bestimmungen umsetzen, um unsere Mitarbeiter*innen und die Studierenden vor Ansteckung zu schützen: Plexiglaswände einziehen, mit Masken versorgen und Homeoffice-Möglichkeiten schaffen. Zudem wurden die persönlichen Sprechzeiten auf das Telefon und den E-Mail-Verkehr verlagert. Das wurde aber sehr gut von den Studierenden angenommen. Hier hat sich gezeigt, dass sich viele Dinge auch ohne persönlichen Kontakt erledigen lassen. Für die Zukunft planen wir deshalb auch weitere Angebote in diese Richtung. Denkbar wären z. B. Sprechstunden per Video und eine Chatfunktion über die Website, um kleine Anliegen schneller klären zu können. Wir werden da wohl am Ende einen Mittelweg finden. Für das Team Bauen gab es nicht so viele Einschränkungen und dadurch hat sich in der Pandemie nicht ganz so viel verändert. Es hat sich aber über die Jahre doch einiges an Instandhaltungsarbeiten aufgestaut, die jetzt abgearbeitet

werden müssen. Um in Zukunft weiterhin attraktiv und ansprechend für die Studierenden da zu sein, werden gerade sehr viele Themen und Maßnahmen angegangen, die das Team Bauen ordentlich beschäftigen. Wichtig ist dabei z. B. eine gut funktionierende und stabile Internetverbindung. Auch solche Dinge haben sich in der Pandemie für das Team Bauen aufgezeigt. Auffällig ist, dass gerade in der Pandemie, aber auch schon davor, die Nachfrage nach Einzelapartments gestiegen ist. Auf diese Nachfrage haben wir uns sofort eingestellt und haben die eigentlich schon fertigen Pläne für den Umbau eines Wohnheims in Lüneburg noch kurzfristig geändert. Anstelle von Einzelzimmern mit Gemeinschaftsbad, sollen nun welche mit integriertem Duschbad entstehen. Die Tendenz zu mehr Privatsphäre und einem eigenen Hygienebereich nimmt also zu. Unser Angebot muss aber trotzdem vielfältig bleiben, denn wir wollen weiterhin für alle bezahlbaren Wohnraum anbieten.

Was war positiv? Was bleibt nach der Pandemie?

Zunächst einmal bin ich wirklich stolz, wie toll wir 2020 gewuppt haben! Es wohnen über 4.000 Studierende bei uns, viele sind im Herbst aus Hochinzidenz- und Risikogebieten zu uns gekommen, aber wir hatten nur eine sehr geringe

Anzahl an Corona-Infektionen, selbst beim Ausbruch in Clausthal im Sommer. Das zeigt, dass unsere Konzepte gewirkt haben. Mein Team hat sich abteilungsübergreifend mit den Kolleg*innen aus dem Bereich Service und Reinigung und anderen Abteilungen schnell und unkompliziert um Studierende gekümmert, die in Quarantäne mussten. Sie haben die Quarantäne für die Studierenden koordiniert und geguckt, ob sie versorgt sind oder sich, z. B. zusammen mit der Beratung auch um das psychische Wohl der Betroffenen gekümmert.

Ich muss feststellen: In einer Krise zeigen sich Wahrheiten. In dieser Zeit haben wir gemerkt, woran es noch hapert, wo wir besser werden müssen, aber auch, was gut läuft. Es ist dadurch sichtbarer geworden. Ich habe mich sehr gefreut, wie flexibel und motiviert die Mitarbeiter*innen in der Krise waren, welche Ideen sie hatten und wie schnell solche dann auch umgesetzt werden konnten – auch mal ein bisschen fernab der üblichen Bürokratie. Ich sehe es als Chance, den ohnehin stattfindenden Veränderungsprozess, also z. B. die Entwicklung der Digitalisierung, noch stärker wahrzunehmen und gemeinsam schneller umzusetzen.



Feuerlöscher in allen Wohnheimen:

815

Einzüge im Jahr 2020:

2.408



Wohnheimtutor*innen:

12



STUDIENFINANZIERUNG



10.023
Anträge



55.640.550
€ Fördermittel



78
KfW-Studienkredite



13,9
% Förderquote

Zahl der BAföG-Anträge weiterhin niedrig

Die Anzahl der bearbeiteten Anträge auf Ausbildungsförderung hat sich auf einem dauerhaft niedrigen Niveau stabilisiert. 2020 wurden insgesamt 10.023 Anträge bearbeitet. 2012 waren es noch 13.989 Anträge. Das bedeutet einen Rückgang der Anträge von über 28 % in den letzten acht Jahren. Gleichzeitig stiegen die Studierendenzahlen im Zuständigkeitsbereich um ca. 19 %. Trotz der letzten Anpassung des BAföGs fallen also immer mehr Studierende aus der Förderung raus. 2020 hat das Studentenwerk die Studierenden verstärkt dazu aufgefordert, einen Antrag auf Förderung oder auf Aktualisierung zu stellen. Denn die Corona-Krise hat nicht nur die Studierenden besonders hart getroffen, auch viele ihrer Eltern waren von wirtschaftlichen Einbußen betroffen und hatten deshalb Schwierigkeiten, ihre Kinder finanziell zu unterstützen. Die BAföG-Förderung wird nach dem Einkommen der Eltern berechnet und sollte sich dieses durch die Corona-Krise verschlechtert haben, kann die Förderungssumme des Kindes steigen – oder es besteht ein Anspruch auf BAföG, wo vorher keiner bestand.



Die vollständige digitale Akte

Das Bundesausbildungsförderungsgesetz wird im Auftrag des Bundes von den Ländern ausgeführt. In den meisten Bundesländern sind die Studentenwerke im Auftrag des jeweiligen Landes für die Ausbildungsförderung der Studierenden zuständig. Den Einsatz von Software und die Entwicklung der Digitalisierung im Bereich der Ausbildungsförderung müssen die Länder untereinander koordinieren. Der Verzug bei der „Digitalisierung“ der BAföG-Bearbeitung zeigen sich nicht erst, aber besonders seit der Corona-Pandemie im Arbeitsalltag der BAföG-Sachbearbeiter*innen. Die Entwicklungen der letzten Jahre bezogen sich auf die digitale Antragstellung der Studierenden. Anträge können zwar mittlerweile online gestellt werden und Unterlagen ins System geladen werden. Doch dies vereinfacht die Arbeit im Studentenwerk leider nicht in ausreichender Weise, denn dort müssen die online

eingehenden Anträge nun ausgedruckt und in die Akten geheftet werden. Außerdem fehlt es an einer Plattform, um verschlüsselt mit den Studierenden kommunizieren zu können. Eingehende E-Mail-Anfragen müssen aus Datenschutzgründen stets per Briefpost beantwortet werden, sofern diese persönliche Daten beinhalten. Bis zu einer vollständigen digitalen Akte – also einem e-Antrag, einem e-Bescheid und einer e-Akte beim BAföG – ist es nicht nur in Niedersachsen noch ein langer Weg.

Förderquote nach Standort

- » Braunschweig (TU und HBK): 12,6 %
- » Clausthal-Zellerfeld: 6,7 %
- » Hildesheim (Uni und HAWK Standort HI): 20,1 %
- » Lüneburg: 13,9 %
- » Wolfsburg: 13,1 %

Wir waren die ganze Zeit für die Studierenden da

Brigitta Graef leitet die Abteilung Studienfinanzierung.

Im März 2020 war die Bearbeitung der BAföG-Anträge für das Sommersemester in vollem Gange. Was hat sich während des ersten Lockdowns am Büroalltag geändert?

In der ersten Phase der Pandemie hatte sich der Arbeitsalltag für die Mitarbeiter*innen der Abteilung Studienfinanzierung nicht in großem Maße verändert. An die besonderen Hygienemaßnahmen haben sich alle recht schnell gewöhnt. Der Wegfall der persönlichen Beratungstunden war da schon die größte Änderung – für die Sachbearbeiter*innen und die Studierenden. Aber auch auf diese neue Situation haben sich alle Beteiligten sehr gut eingestellt und die Bearbeitung der BAföG-Anträge wurde nicht negativ beeinflusst.

*Konnten die Mitarbeiter*innen Ihrer Abteilung während der Pandemie im Homeoffice arbeiten?*

Aufgrund der technischen Erfordernisse, z. B. eine spezielle IT-Anbindung und wegen der Probleme bei der Hardwarebeschaffung, war es 2020 noch nicht möglich, allen Mitarbeiter*innen anzubieten, im Homeoffice zu arbeiten. Das Homeoffice blieb auf wenige Einzelfälle beschränkt. Wir haben zwar viele Online-Anträge, arbeiten aber noch mit Papierakten. Dadurch ist ein ausschließliches Arbeiten am heimischen Arbeitsplatz in der Abteilung ohnehin nicht möglich. Die Sachbearbeiter*innen mussten also, wenn sie im Homeoffice gearbeitet haben, die Arbeitsmaterialien nach Hause transportieren und regelmäßig an den Arbeitsplatz zurückzukehren, um die Akten prüfen zu lassen und die Post zu versenden. Auch Videokonferenzen mit den Mitarbeiter*innen der verschiedenen Standorte der Abteilung waren 2020 aus technischen Gründen noch nicht möglich. Daran wird jedoch gearbeitet, 2021 sind wir schon besser aufgestellt.

Sie haben im Sommer ein neues Terminvergabe-Tool eingeführt. Wie sind Ihre Erfahrungen damit?

Im August 2020 konnten wir die persönlichen Sprechstunden vor Ort wieder aufnehmen – natürlich bei Einhaltung strenger Hygienebestimmungen. Hier haben wir auch zum ersten Mal das neue Online-Terminvergabesystem getestet und es hat gut geklappt. Die Studierenden mit Beratungsbedarf waren sehr diszipliniert und auch die Mitarbeiter*innen der Abteilung Studienfinanzierung waren mit diesem System der Beratung sehr zufrieden. Durch das Terminvergabesystem können wir uns noch besser auf die einzelnen Termine vorbereiten. Mit dem Anstieg der Infektionszahlen im Oktober mussten wir die persönlichen Sprechstunden aber wieder einstellen.



Was hat sie 2020 noch beschäftigt?

Die fehlende e-Akte ist das eine, das größere Problem stellte die viel zu spät beschlossene pandemiebedingte Verlängerung der Regelstudienzeit dar. Während andere Bundesländer schon zu Beginn der Pandemie entsprechende Regelungen getroffen hatten, entschied sich Niedersachsen erst im Dezember zu der Verlängerung. Da hatten wir aber das ganze Jahr schon mit der alten Regelung gearbeitet. Das aufzuarbeiten wird uns nun das ganze Jahr 2021 und darüber hinaus beschäftigen!

Wenn Sie zurückschauen, welches Fazit ziehen Sie aus dem vergangenen Jahr für Ihr Team?

Ich bin sehr stolz auf die Kolleginnen und Kollegen, die ausnahmslos verantwortungsvoll und flexibel in den verschiedenen Phasen der Pandemie reagiert haben – und auch kreativ! Einige Mitarbeiter*innen hatten natürlich auch Angst, sich mit dem Virus anzustecken. Aber wir konnten ja, wie gesagt, nicht einfach so ins Homeoffice gehen. Unsere hohen Hygieneschutzmaßnahmen haben dazu beigetragen, dass die Mitarbeiter*innen gut mit der Situation umgegangen sind. Zu Beginn riefen tatsächlich Studierende an, die befürchteten, wir hätten unsere Tätigkeit eingestellt. Aber dem war nicht so, wir waren die ganze Zeit über für die Studierenden da. Die Umstellung von der persönlichen Sprechzeit auf die Kommunikation per E-Mail und Telefon hat sehr gut geklappt. Eigentlich sogar besser, denn die Zeit, in der die BAföG-Anträge bearbeitet wurden, war vergleichsweise sogar kürzer als sonst. Und das trotz geschlossener Schulen und Kitas, von denen etliche meiner Mitarbeiter*innen betroffen waren. Sie waren sehr engagiert und trotz der Probleme wegen der fehlenden Kinderbetreuung hatten wir kaum Fehlzeiten. In dem Ganzen sehe ich aber auch etwas Positives: Der Druck auf die Verwaltung und auf die Ministerien, die Entwicklung der e-Akte voranzutreiben, der ist nun enorm größer geworden.

BERATUNG



8.444

Beratungskontakte



8

Beratungsstellen



5

*Sozialberater*innen*



12

*Psychotherapeutische
Berater*innen*

Unterstützung für die Studierenden

Die Auswirkungen der Pandemie auf die finanzielle Situation der Studierenden war sehr unterschiedlich und hing davon ab, wie sich die Studierenden vor der Pandemie finanziert haben. Studierende, die sich ihren Lebensunterhalt selbst finanzieren müssen, wurden von der Corona-Krise besonders hart getroffen: Babysitten, Kellnern oder Nachhilfe geben – all diese typischen Studi-Jobs fielen in der Pandemie plötzlich weg. Allein in Niedersachsen sind rund 54.000 Studierende auf einen Nebenjob angewiesen. Das brachte viele Studierende in finanzielle Schwierigkeiten, sie lebten von Monat zu Monat. Auch die Situation der Erstsemester war enorm schwierig. Viele Studienanfänger*innen, die

keinen Anspruch auf BAföG haben, wollten sich an ihrem Studienort einen Job suchen. Nun standen viele alleine, ohne Job, ohne Freund*innen und Unterstützung da. Bereits im März, also direkt am Anfang der Pandemie, forderte das Studentenwerk OstNiedersachsen deshalb zusammen mit den vier anderen niedersächsischen Studentenwerken finanzielle Unterstützung vom Land Niedersachsen – ohne Erfolg. Erst Ende Juni gab es dann Unterstützung aus der Politik in Form der Überbrückungshilfe der Bundesregierung (siehe S. 50). Unterdessen wendeten sich viele in Not geratene Studierende an die Sozialberatung des Studentenwerks.

Guten Tag Frau Gabriel-Kawulok,

wie vermutlich viele andere Studierende, zerbreche ich mir momentan den Kopf, wie ich am Ende des Monats die Miete zahlen soll. Das Restaurant, in dem ich bisher gearbeitet habe, ist geschlossen aufgrund der momentanen Situation und finanzielle Unterstützung wie BAföG etc. erhalte ich nicht. Haben Sie Informationen darüber, ob ich in solch einem Fall irgendwo finanzielle Unterstützung beantragen kann? Über eine Rückmeldung wäre ich sehr glücklich.

Liebe Grüße und bleiben Sie gesund.

Es gab kaum Gespräche, in denen Corona keine Rolle gespielt hat



Marta Gabriel-Kawulok ist Ansprechpartnerin für Studierende in der Sozialberatung an den Standorten Braunschweig, Salzgitter, Wolfenbüttel und Wolfsburg.

Was hat sich im vergangenen Jahr in ihrem Arbeitsalltag verändert?

Vor der Pandemie habe ich hauptsächlich persönliche Gespräche mit den Studierenden geführt. Das war dann leider nicht mehr möglich, deswegen habe ich meistens mit den Ratsuchenden telefoniert. Es kamen aber auch viel mehr Anfragen per E-Mail. Manchmal reichte da auch schon eine kurze Information aus, um ein Problem zu lösen. Die meisten Situationen sind jedoch sehr individuell und die Probleme vielschichtig. Um möglichst viele Faktoren eines Problems zu identifizieren, denn diese beeinflussen sich gegenseitig, ist es immer besser, ein richtiges Beratungsgespräch mit den Betroffenen zu führen – egal ob am Telefon oder persönlich. So gelingt es meistens, eine praktikable Lösung zu erarbeiten. Oft bitte ich die Studierenden darum, dass Sie während des Gesprächs ins Internet gehen. Dann kann ich ihnen direkt die Pfade zu besonderen Informationen aufzeigen. In der ersten Phase der Pandemie konnten wir allerdings auch nicht so gut auf unsere bewährten Kooperationsstrukturen zurückgreifen, denn viele Partner waren nur sehr schwer oder gar nicht zu erreichen.

Inwieweit haben sich die Probleme der Ratsuchenden verändert?

Im vergangenen Jahr gab es kaum Beratungsgespräche, bei denen Corona keine Rolle gespielt hat. Viele Studierende waren in einer echten Notlage: Sie haben in der Pandemie ihre Nebenjobs, also ihre Finanzierungsgrundlage verloren. Auch die Studiendauer hat sich für viele verlängert und das brachte sie in weitere finanzielle Schwierigkeiten, z. B. durch zusätzlich anfallende Semesterbeiträge oder Langzeitstudiengebühren.

Wie konnte die Sozialberatung helfen?

Bereits im ersten Lockdown haben wir im Studentenwerk eine weitere Form des Studentenwerksdarlehens – das so genannte Corona-Darlehen eingeführt. Dabei verzichten wir auf die sonst notwendige Bürgschaft. Auf diese Weise konnten wir schnell finanzielle Hilfe in einigen sonst aussichtslosen Situationen leisten. Im Herbst wurde dann das Konzept für den Notfonds erarbeitet. Auch so konnten wir ganz gezielt, Studierenden in Not helfen. Darüber hinaus haben auch die Hochschulen unterschiedliche Hilfsangebote geschaffen, dabei wurden wir oft als Expert*innen bei Entstehung und/oder Vergabe von Beihilfen und Stipendien hinzugezogen.

Also kamen auch viele neue Aufgaben hinzu?

Gerade zu Beginn der Pandemie gab es auch in unserem Bereich sehr viele neue gesetzliche Änderungen. Wir mussten uns ständig neu informieren, um auf dem aktuellen Stand zu sein und die Studierenden dementsprechend beraten zu können. Ab dem Sommer waren auch wir Sozialberater*innen in die Bearbeitung der Überbrückungshilfe des BMBF eingebunden. Die Einarbeitung in ein völlig neues Arbeitsgebiet, das verständlicherweise nicht ausgereift war, war sehr zeit- und energieintensiv. Aus unserem Fünfer-Team waren zwei der Kolleg*innen als Key-User*innen sehr stark involviert. Das bedeutete, dass wir zeitweise auch untereinander die Bearbeitung der „normalen“ Anfragen anders regeln mussten. Wenn ich auf das Jahr 2020 zurückblicke, dann muss ich wirklich sagen, dass es auch uns in der Sozialberatung unheimlich viel Energie gekostet hat. Wir mussten sehr flexibel sein und auf neue Herausforderungen schnell reagieren. Dabei hatten wir immer die Studierenden im Fokus, wir wollten sie möglichst gut, effektiv und individuell annehmen und beraten. Nicht zuletzt mussten wir uns mit vielen den digitalen Neuerungen anfreunden und auch mal technische Probleme lösen.

Hallo Frau Gabriel-Kawulok,

ich weiß nicht, was ich tun kann. Dadurch, dass die Kita geschlossen hat, bleibt meine 2-jährige Tochter die ganze Zeit zu Hause. Ich komme gar nicht dazu, für die drei verschobenen Prüfungen zu lernen. Im Sommer muss ich dem Amt für BAföG Leistungsnachweise vorlegen. Ich habe solche Angst, dass ich die Prüfungen nicht schaffe. Ohne BAföG kann ich nicht studieren. Sie wissen, dass meine Eltern mich nicht unterstützen wollen, nur von dem Vater meiner Tochter bekomme ich für sie Unterhalt und auch er sagte mir gestern, dass sein Betrieb wahrscheinlich nächsten Monat schließen müssen wird und er weiß nicht, ob er den Unterhalt dann zahlen kann.

Gibt es eine Stelle, die studierende Mütter unterstützt? Ich hoffe, Sie können mir helfen.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin ein Student an der TU Braunschweig. Ich muss meinen Aufenthaltstitel Anfang Mai verlängern. Der Ausländerbehörde muss ich einen Finanzierungsnachweis vorlegen aber wegen der Corona-Krise habe ich keinen Job und kein Geld. Meine Eltern leben in Bangladesch und sie haben kein Geld für mein Studium. Bitte helfen Sie mir.

Bleiben Sie gesund.

Notfonds für Studierende in akuten Notlagen

Im Herbst 2020 hat das Studentenwerk OstNiedersachsen einen Notfonds für diejenigen Studierende eingerichtet, die sich in akuten Notlagen befinden. Der Notfonds in Höhe von 200.000 € soll den Studierenden mit Zuschüssen helfen, um ihnen ein erfolgreiches Studium zu ermöglichen. Er soll zur einmaligen Finanzierung für studienbedingte Ausgaben genutzt werden, z. B. Langzeitstudiengebühren, Laptop, Literatur, Exkursionen und Material sowie für besondere Lebensumständen, z. B. nach Unfall, Krankheit oder Tod eines nahen Angehörigen. Der Zuschuss kann bis zu 900 € betragen und der Antrag kann nach frühestens drei Monate erneut gestellt werden. Allerdings stellt der Notfonds keine regelmäßige Finanzierung dar. Kosten für den Lebensunterhalt, wie z. B. Lebensmittel und Miete, werden also in der Regel nicht gefördert. Bei der Vergabe und der Überprüfung der Bedürftigkeit steht die individuelle Betrachtung der Problemlage der/des Einzelnen im Vordergrund.

Solidarität mit anderen Studierenden

Um den Fonds langfristig zu erhalten und auch zukünftige Studierende unterstützen zu können, wird mit den

Geförderten eine Solidaritätsvereinbarung geschlossen. Diese besagt, dass die erhaltenen Hilfen zu einem späteren Zeitpunkt freiwillig und ohne Rechtspflicht mindestens zur Hälfte in den Fonds zurückgezahlt werden sollten, zum Beispiel durch Spenden an das Studentenwerk. Aus der Vereinbarung erwächst also lediglich eine moralische Verpflichtung. Es ist ein Appell an die Selbstverantwortung und Selbstverwaltung der Studierenden und daran, sich solidarisch mit nachfolgenden Studierenden zu zeigen. Auch sollte durch diese Regelung die Entstehung von Hierarchien – Gläubiger und Schuldner – vermieden werden. Um Zuschüsse aus dem Notfonds zu erhalten, können sich Studierende nicht direkt bewerben; die ausführliche Beratung zu den Vergabekriterien und Rückzahlungskonditionen sowie die Beantragung erfolgt bei den Sozialberatungsstellen.

Beratungsdauer	Anzahl der Ratsuchenden
Bis 10 Minuten	849
10 bis 45 Minuten	1.328
Mehr als 45 Minuten	254
	2.431

Kontaktgruppen	Anzahl der Kontakte
„Normalstudierende“*	988
Studierende mit Kind	116
Studierende mit Behinderung/ chronischer Krankheit	121
Ausländische Studierende	765
Studieninteressierte	162
Angehörige	32
Absolvent*innen	26
Behörden	221
	2.431

Der Begriff „Normalstudierende“ wird in Anlehnung an die Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (DSW) verwendet. Gemeint sind Studierende, die formell als Vollzeitstudierende eingeschrieben sind, nicht mehr im Elternhaus wohnen, ledig sind und sich im Erststudium befinden. Die so definierte Bezugsgruppe „Normalstudierende“ umfasst derzeit gut 62 % der Studierenden.

PSYCHOTHERAPEUTISCHE BERATUNG

50 Jahre Psychotherapeutische Beratung im Studentenwerk

Seit 50 Jahren gibt es im Studentenwerk Braunschweig bzw. OstNiedersachsen nun schon (psychotherapeutische) Beratung. Begonnen hat es am 4. November 1970 im Keller der Katharinenstraße mit zwei Mitarbeiterinnen – einer Ärztin mit zwei Wochenstunden und einer Psychologin auf Honorarbasis. Heute gibt es Sozial- und Psychotherapeutische Beratung in Braunschweig, Hildesheim, Lüneburg und Clausthal-Zellerfeld sowie an mehreren

Außenstellen. Aus den zwei Beraterinnen sind mittlerweile 18 engagierte Menschen geworden. Eigentlich ein Grund zum Feiern! Aber trotz intensiver Planung und lustvoller Vorbereitung konnte 2020 pandemiebedingt keine Feier stattfinden. Dies soll aber nachgeholt werden, denn die gesamte Abteilung Beratung möchte gerne zu gegebener Zeit ausgelassen, maskenlos und voller Freude das 50-jährige Jubiläum begehen.

Support-Gruppe und Beratung für Langzeitstudierende der Ostfalia

Das Studium verläuft nicht immer so schnell und geradlinig wie Studierende es anfangs geplant hatten. Um Klarheit über die persönlichen Schritte in Richtung Studienabschluss zu bekommen, wurde ein neues Support!-Angebot für Langzeitstudierende der Ostfalia ins Leben gerufen. In einer kleinen Gruppe von maximal zehn Teilnehmer*innen können die Studierenden nachhaltig an ihren persönlichen Zielen arbeiten, ihre Arbeitsorganisation verbessern und eigene Fähigkeiten und Kompetenzen stärken. Die wöchentlichen Gruppentreffen finden im Wechsel als Präsenz- und Online-Angebot statt, Einzelgespräche ergänzen die Gruppenteilnahme. Besonders nachgefragte Themen, z. B. Prokrastination und Stress, werden je nach Bedarf vertieft.



Beratung in der Pandemie

Sowohl die Psychotherapeutische als auch die Sozialberatung hatten im Pandemiejahr 2020 Hochkonjunktur. Im ersten Lockdown im März 2020 und zum Beginn des neuen Semesters im April, schienen einige der Studierenden mit der neuen Situation noch ganz gut zurechtzukommen. Es gab damals auch welche, die feststellten, dass der Lockdown den Alltag entschleunigt – das wurde positiv bewertet. Für andere Menschen war die Situation von Anfang an bedrückend, z. B. für solche, die schon vorher unter Einsamkeit gelitten hatten. Sie fühlten sich nun noch mehr isoliert. Studierende, die schon vor Corona Probleme damit hatten, für sich eine gute Lernstruktur zu etablieren oder sich im Studium zu motivieren, erlebten das erste digitale Semester von Anfang an als Herausforderung. Zum Herbst und mit dem erneuten Lockdown wurde es dann

für immer mehr Studierende sehr schwierig, ihren Alltag zu gestalten und das Studium voranzutreiben.

Plötzlich (nur noch) ein Thema

Innerhalb der Beratungsgespräche nahmen die Pandemie und die damit einhergehenden Einschnitte viel Raum ein. Auch für die Berater*innen war das eine besondere Zeit, denn plötzlich gab es ein Thema, das ausnahmslos alle Klient*innen betrifft und zugleich auch in ihrem eigenen Leben eine große Rolle spielt. Das Interesse, sich beraten zu lassen, war schon vor der Pandemie groß. Im Herbst 2020 gab es jedoch so viele Anmeldungen, dass den Studierenden erst nach rund sechs Wochen ein Ersttermin angeboten werden konnte. Auch die

wöchentliche Sprechstunde, die alle auch ohne vorherige Anmeldung in Anspruch nehmen können, war durchgehend gut besucht. Die meisten Ratsuchenden wollten auch in der Pandemie lieber in Präsenz mit den Berater*innen sprechen. Gut ein Viertel der Klient*innen nutzte aber die zusätzlich geschaffene Möglichkeit der Telefon- oder Videoberatung. Vor allem Studierende, die aufgrund der Pandemie zeitweilig in der alten Heimat bei den Eltern lebten, freuten sich über diese Option.

Inzwischen lässt sich sagen: Das digitale Studium und der pandemische Alltag forderten alle Klient*innen der Psychotherapeutischen Beratung heraus. Auch Menschen, die vorher keine Probleme mit Motivation oder dem Schaffen einer Alltagsstruktur hatten, kamen mitunter an ihre Grenzen oder waren gestresster, als sie es im analogen Studien-Alltag waren. Das Leben, das zwischen Bett, Küchentisch und Bildschirm stattfindet – für viele trostlos. Manche Studierende saßen von morgens bis abends vor dem Computer und verließen die Wohnung nur zum Einkaufen oder um mal einen kurzen Spaziergang zu machen. Da fiel es vielen schwer, sich zu organisieren, eine Struktur zu finden und motiviert zu bleiben. Viele Studierende berichteten auch, dass es ihnen schwerfiel, am Abend abzuschalten.

Prüfungsangst und Pandemie

Auch die Vorbereitung auf eine Prüfung ist durch das digitale Semester schwieriger geworden: Viele Studierende erlebten die Situation als eine Art Kontrollverlust, denn es fehlte ein Teil des äußeren Rahmens, den ein „normales“ Studium als Sicherheit bietet. Was außerdem fehlte, war ein großer Teil der Kommunikation. Die Berater*innen hörten oft, dass es nicht nur am Austausch zu den Kommiliton*innen mangelte – oft war es auch schwierig, Dozent*innen oder Profs zu erreichen. Wer vor einer Prüfung Angst hat, für den- oder diejenige kann ein Gespräch mit Leidensgenoss*innen, der Professorin

oder dem Dozenten hilfreich sein, um Fragen zu klären oder um offen über die Prüfungsangst zu sprechen. Auch diese Möglichkeit eines solchen Gesprächs war für viele Studierende 2020 weggefallen und das förderte natürlich die Unsicherheit.

Gemeinsam Treibstoff finden

Innerhalb der Beratung lag der Fokus 2020 oft darauf, gemeinsam zu überlegen: welche Ressourcen trägt der Klient oder die Klientin eigentlich in sich? Wie können diese Ressourcen aktiviert werden und so dazu beitragen, dem Alltag wieder mehr Struktur zu geben und zugleich Momente der Freude und Erholung zu schaffen? In einer Zeit fehlender Orientierung durch eine von außen vorgegebene Struktur, ist es sehr bedeutsam, sich einen Tagesablauf zu erarbeiten, der einen klaren Rahmen schafft. Studierende benötigen, genau wie alle anderen, einen definierten Beginn und ein definiertes Ende der Arbeitszeit, sie benötigen Pausen und auch immer wieder ein Erfolgserlebnis. Darin besteht der Treibstoff, der wieder Lust auf mehr davon machen kann. In den Gesprächen wurde deshalb gemeinsam geschaut, welche Ressourcen einer Person zur Verfügung stehen und wie diese eingesetzt werden können. Eine Ressource kann ein Talent, eine Kompetenz oder ein Hobby sein. Auch positive Glaubenssätze oder die Erinnerung an Situationen, in denen man sich entspannt und kraftvoll fühlt, können als Ressource dienen. Menschen verlieren ihre Ressourcen manchmal aus dem Auge. Dann ist es hilfreich, sie wieder zu entdecken und zu schauen, auf welchem Weg man eine bestimmte Ressource bewusst ins Leben integrieren kann. Mitunter haben Klient*innen zudem nicht im Blick, dass es auch im Umfeld Dinge gibt, die stabilisierend oder belebend wirken können. Dies mögen andere Menschen sein, aber auch der nahegelegene Wald oder das öffentliche Buchregal, in dem neue Lektüre kostenfrei zur Verfügung steht.



Wir sind soziale Wesen, wir brauchen das Miteinander!

Jantje Lamschus ist psychologische Beraterin in Lüneburg.

Wie lief die Beratung während der Pandemie?

Wir wurden gleich zu Beginn mit Diensthandys ausgestattet, damit wir auch von zu Hause aus Beratungen per Telefon durchführen konnten und ich habe mit einigen Klient*innen auch verstärkt per Videokonferenz gesprochen. Das war für Einige praktisch, z. B. für diejenigen, die zu Hause bei ihren Eltern waren. Aber auch wenn es im Umfeld der Klient*innen einen Corona-Verdacht gab oder sie erkältet waren, war das gut, denn dann mussten wir die Beratung nicht absagen. Die meisten Gespräche haben wir während der Pandemie aber weiterhin persönlich, unter Einhaltung der Hygieneregeln, geführt. Das wurde von den Klient*innen dankbar angenommen.

War das schwierig unter Beachtung der Hygieneregeln?

Die Beachtung der Hygieneregeln stellte kein Problem für die Studierenden dar. Alle sind sehr verantwortungsvoll mit der Situation umgegangen. Wir alle haben die Hygienemaßnahmen sehr ernst genommen: Statt Händeschütteln beim Empfang gab es den herzlichen Hinweis, sich die Hände zu waschen bzw. zu desinfizieren. Die Klient*innen durften im Gespräch für sich entscheiden, ob sie auf ihrem Sessel die Maske aufbehalten möchten oder nicht. Für einige Studierende war es ohne Maske leichter, sich zu öffnen und Emotionen zu zeigen. Andere wollten die Maske lieber auch während des Gesprächs tragen. Wir saßen auf jeden Fall im großen Abstand, ca. zweieinhalb Meter, zueinander und ich hatte immer ein Fenster auf Kipp, alle 20 Minuten ging der Wecker und wir haben stoßgelüftet. Es war uns sehr wichtig, dass sich alle Klientinnen und Klienten sicher und wohl fühlen.

Wie hoch war die Nachfrage nach Beratungen?

Die Belastung bei vielen Studierenden war sehr hoch, das haben wir auch deutlich an der Zahl der Anfragen gemerkt. Die Wartezeit für ein Erstgespräch betrug in Lüneburg acht Wochen. Das ist nicht lange im Vergleich zur aktuellen Wartezeit auf einen Psychotherapieplatz, aber die Probleme waren oft akut. Da können acht Wochen sehr lang werden. Diese Problematik haben wir versucht, über die offene Sprechstunde aufzufangen. Je länger die Pandemie andauerte, desto stärker nahm die Belastung zu. Die Widerstandskräfte der Menschen, selbst der „besonders robusten“ nutzen sich irgendwann ab, gerade wenn sich eine Ausnahmesituation über einen so langen Zeitraum erstreckt. Dadurch, dass die Kontrollmöglichkeit fehlt, erleben wir so etwas wie gemeinsame Hilflosigkeit. Die Zahl derer, die z. B. an Depressionen leiden, ist 2020 deutlich gestiegen und das ist ja auch kein Zufall. Diejenigen, die schon vorher psychisch belastet waren, hat es in der Coronazeit besonders getroffen, denn der Ausgleich, also die sozialen Kontakte und die schönen Aktivitäten haben gefehlt. Aber auch bei psychisch Gesunden waren die Reserven zunehmend aufgebraucht.



Auch Ihren Kolleg*innen im Studentenwerk standen Sie zur Seite.

In dieser Situation brauchen nicht nur Studierende Unterstützung, sondern wir alle. Wir sind soziale Wesen, wir brauchen das Miteinander! Deshalb haben wir in der Abteilung einige Tipps zusammengestellt, z. B. gegen den „Corona-Koller“ und haben auch in der Mitarbeiterzeitschrift das Thema aufgegriffen. Wir sind ja eben alle von der Pandemie betroffen. Auch wir als Beratende sind belastet durch die Corona-Situation und fühlen uns zunehmend müde und durchlässiger. Zugleich sind wir sehr froh darüber, gesund zu sein und in einer solchen Zeit über eine so sinnhafte Arbeit und einen festen Arbeitsplatz zu verfügen.

Was können Sie Positives mitnehmen aus dieser Pandemie?

In Bezug auf die Beratung: Dass es sich lohnt, sich im Team noch stärker auszutauschen und mehr auf sich selbst zu achten. Gut fand ich, dass wir andere Formate, z. B. eine dreiteilige Onlineveranstaltung zum Thema „Psychische Gesundheit“ in Kooperation mit der Leuphana-Universität ausprobiert haben. Die Onlineberatung hat ganz gut funktioniert, ich habe auch Beratungen per Spaziergang angeboten. Den Mut zur Spontaneität und zum Ausprobieren – den wollen wir uns beibehalten. In Bezug auf das eigene Befinden ist es hilfreich, sich zu fragen: Was bedeutet mir wirklich etwas? Was sind meine eigenen Werte? Was tut mir gut und was nicht? Vor Corona haben sich viele Menschen sozial überfordert, mit zu vielen Treffen und Erlebnissen. Die Pandemie hat gezeigt: Es hilft, auch privat mal einen Gang runterzuschalten. Ich habe bei vielen Menschen gesehen, dass sie neue Interessen gefunden haben und dass das Thema Selbstfürsorge einen neuen Stellenwert bekommen hat. Yoga ist für mich zum Beispiel seit Beginn der Pandemie zu einer totalen Errungenschaft geworden.



KINDERBETREUUNG



248
Kitaplätze



6
Kindertagesstätten



85
Mitarbeiter*innen



1.011
Mal wurde die flexible
Kinderbetreuung genutzt

.....
Zum Vergleich:
2019 war es 1.986 Mal

Rasselbande in Hildesheim jetzt mit integrativer Gruppe

Mitte des Jahres wurde in der Kita Rasselbande am Standort Hildesheim die erste integrative Gruppe des Studentenwerks OstNiedersachsen eröffnet. In der neuen „Geigengruppe“ werden Kinder in einem Alter von drei Jahren bis zur Einschulung – mit und ohne Beeinträchtigungen – gemeinsam betreut und gefördert. Die Eltern sind überwiegend Studierende an den Hildesheimer Hochschulen.

Möglich wurde die Schaffung der neuen Gruppe, weil zwei Räume im Gebäude der Kita frei geworden waren und vom Studentenwerk angemietet werden konnten. Während die anderen Gruppen im Erdgeschoss sind, ist die „Geigengruppe“ im ersten Stock untergebracht – die Räume sind auch mit einem Fahrstuhl zu erreichen. Aus den ursprünglich zwei Räumen ist nach einem Wanddurchbruch ein großer Gruppenraum von fast 60 m² und ein Intensivraum geworden, in dem Heilpädagogin und Erzieher*innen die Kinder individuell fördern können sowie ein Garderobebereich und ein Waschraum. Die Kinder waren vom Ergebnis begeistert und freuten sich sehr über die frisch renovierten Räume und die vielen fröhlichen Farben.

Insgesamt hat das Studentenwerk in Abstimmung mit der Stadt Hildesheim hier 18 neue Plätze geschaffen, vier da-

von sind integrative Plätze. Seit Juni 2020 können damit rund 90 Kinder in den fünf Gruppen der Kita Rasselbande betreut werden. Durch die Corona-Pandemie lief die Kita Rasselbande (auch in der neuen Gruppe) zunächst allerdings im eingeschränkten Betrieb.



Kitaleiterin *Bianka Herrmann* eröffnet die neuen Räume. *Ralf Jürgens, Sebastian Fahle* und *Cord von Frieling* (v. l.) schauen zu



Corinna Cretti (Erzieherin mit Zusatzausbildung zur Heilpädagogin), *Cord von Frieling* (stellvertretender Geschäftsführer des Studentenwerks OstNiedersachsen), *Sebastian Fahle* (Bauleiter bei Jung Architekten), *Ralf Jürgens* (Bautechniker) und *Bianka Herrmann* (Kitaleiterin der Rasselbande)

Ferienkinder spielen in der Mensa in Braunschweig

Seit mehreren Jahren betreut das Studentenwerk OstNiedersachsen in den Sommerferien am Standort Braunschweig nun schon Schulkinder. Das Angebot läuft in Kooperation mit der TU Braunschweig und richtet sich an Beschäftigte und Studierende mit Kindern zwischen 6 und 13 Jahren. 2020 war zunächst lange unklar, ob und in welcher Form eine Ferienbetreuung stattfinden kann. Doch schließlich wurde ein neues Konzept erarbeitet, das den geltenden Abstands- und Hygieneregeln entspricht: Erstmals fand die Betreuung in einem abgeteilten Bereich der Hauptmensa statt. Die Mensa war aufgrund der Sommerferien und der damit verbundenen Schließzeit ohnehin nicht geöffnet. Pro Woche sollten maximal zehn

Kindern von drei Betreuungskräften betreut werden. Letztlich fand die Betreuung aufgrund der Nachfrage dann nur eine Woche lang mit sieben Kindern im Alter zwischen 6 und 10 Jahren statt. Anders als sonst konnten zwar keine Ausflüge in den Zoo oder ins Museum unternommen werden, aber in der riesigen Mensa hatten die Kinder viel Platz. Drinnen wurde fleißig gebastelt und Brettspiele gespielt, besonders toll fanden die Ferienkinder aber den Außenbereich. Dafür wurde extra die Wiese vor der Mensa mit den Bänken und Hängematten abgesperrt, ordentlich Platz zum Toben! Dort waren vor allem Spiele wie Wikingerschach, Federball und Spiele mit Wasserbomben und Wasserpistolen – natürlich mit genügend Abstand – angesagt.

Viele liebe Grüße und tolle Ideen in schweren Zeiten

Wochenlang durften auch viele Kinder von Studierenden nicht in ihre Kita gehen und so haben sie ihre Erzieher*innen und Kindergartenfreund*innen lange nicht mehr gesehen. Umso wichtiger, dass der Kontakt zu allen Kindern in dieser schweren Zeit gehalten wurde. Während sich einige Kinder Briefe oder eine Basteltüte im Gartenhäuschen ihrer Kita abholten, warteten andere schon aufgeregt auf die Post. Auch digital gab es Nachrichten für die Kinder und Videobotschaften von ihren Erzieher*innen. Die leuchtenden Kinderaugen zeigten, wie sehr sich die Kinder über die vielseitigen Aktionen unserer Kitas gefreut haben.

Elternkurier der Kita Campus in Lüneburg

Aber auch nach dem ersten Lockdown war vieles anders, z. B. dass die Eltern ihre Kinder immer schon draußen am Tor der Kita abgeben und sich dort von ihren Liebsten verabschieden mussten. Damit die Eltern außer einer Pinnwand mit Fotos und einem Wocheneinblick noch mehr Einblick in den Alltag ihrer Kinder ermöglicht werden konnte, hatten sich die Kolleg*innen der Kita in Lüneburg überlegt, eine kleine Zeitung zu gestalten. Dieser „Mäu-Ti-Kurier“ wurde dann jeden Monat den Eltern der Mäuse und Tiger mitgegeben. So konnten die Eltern lesen, was alles so passiert und was noch geplant war. Es wurden aber auch die Geburtstagskinder des Monats und lustige Zitate der Kinder veröffentlicht.

Kreative Ideen für Zuhause

Auch für die Eltern war die Situation ohne Kinderbetreuung sehr belastend. Ob mitten in der Prüfungsphase oder in einer Hausarbeit, die geschrieben werden musste – Studieren mit kleinen Kindern zu Hause ist schwierig. Um es den studierenden Eltern und ihren Kindern etwas leichter zu machen, haben sich unsere Erzieher*innen schon einiges einfallen lassen: Eine Schatzsuche für die Kinder aus Wolfenbüttel, eine Bastelbox mit vielen Farben und Papieren für die Kita-Kinder aus Braunschweig und eine Anleitung zum Upcycling einer alten Milchtüte zu einem Vogelhäuschen für die Kinder in Hildesheim. Das sind nur einige Beispiele der kreativen Ideen aus unseren Kitas. All diese Aktionen sollten dabei helfen, dass die Kinder zu Hause Ablenkung und Freude haben und ihnen nicht die Decke auf den Kopf fällt.



Kitas in Wolfenbüttel und Hildesheim feiern den Tag der Kitaverpflegung

Im Oktober nahmen die Kinder der Kita Zwergenbutze in Wolfenbüttel am Tag der Kitaverpflegung teil. Schon einen Tag zuvor trafen sich einige Kinder in der Küche, um ein Knusperbrot und einen Aufstrich für das gemeinsame Frühstück am folgenden Tag selbst vorzubereiten. Dazu gaben die kleinen Bäcker*innen die Zutaten in die Rührschüssel. Es kamen Sesam-, Kürbis- und Sonnenblumenkerne in den Teig. Mit kleiner Hilfestellung wurde alles mit dem Handrührgerät vermischt. Das machte den Kindern besonders viel Spaß. Der fertige Teig kam dann auf ein Blech und in den Ofen. In der Zeit, in der das Knusperbrot im Ofen war, bereiteten die Kinder einen Gemüseaufstrich mit Tomaten und Karotten zu. Alle Zutaten wurden geschnitten und in einer Pfanne angebraten. Der Duft zog durch die ganze Kita und die Vorfreude auf das gemeinsame Frühstück stieg.

Am nächsten Morgen war es endlich soweit! Die Kinder probierten das Knusperbrot und den selbstgemachten Aufstrich und waren begeistert. Die kleinen Bäcker*innen erzählten den anderen Kindern genau, welche Zutaten in den Teig für das Brot und welche in den Gemüseaufstrich kommen. Alle waren sich einig, dass so ein leckeres Knusperbrot bald wieder gebacken werden muss! Auch die „Rasselbande“ aus Hildesheim hatte an der landesweiten Aktion in Niedersachsen zum „Tag der Kitaverpflegung“ teilgenommen. Dort wurde das Knäckebrot in der Mensa gebacken und mit einem frisch hergestellten Tomaten-Karotten-Aufstrich serviert. Genau wie in Lüneburg schmeckte das gesunde Knusperfrühstück den Kindern sehr gut.



In der Beziehungsarbeit mit den Kindern hat sich wenig verändert

Jan Schwarz leitet die beiden Kindertagesstätten Spatzennest und Zwerge in Braunschweig.

Herr Schwarz, wie haben Sie den März 2020 erlebt?

Zu Beginn der Pandemie ging auf einmal alles ganz schnell. Als am 13. März bekannt wurde, dass ab Montag die Kitas geschlossen werden, herrschte große Verunsicherung bei den Eltern und den Mitarbeiter*innen. Ich erinnere mich auch noch an ein Interview, das ich an diesem Tag dem NDR gab. Die große Frage bei allen war: Wie geht es denn jetzt weiter und wie lange wird dieser Lockdown wohl dauern? Am darauffolgenden Montag haben wir Kolleg*innen uns dann alle zusammen in der Kita getroffen und überlegt, welche Arbeiten wir in der Zeit der Schließung erledigen können. Wir haben mit einer Grundreinigung begonnen und uns dann Aufgaben gewidmet, die sonst eher liegen bleiben. Dann hieß es, wir sollten auch die Kontakte auf der Arbeit reduzieren und so sind meine Kolleg*innen alle zu 100 % in Kurzarbeit gegangen.

Da war dann richtig Schluss?

Wir hatten auch in der Zeit der Schließung Kontakt zu den Kindern. Da haben wir sehr viel Mühe reingesteckt. Es war uns sehr wichtig, dass die Kinder wissen und fühlen: Wir denken an euch! Ihr seid uns wichtig! Aber auch wir als Team haben den Kontakt untereinander regelmäßig gehalten. Wir haben viel telefoniert, uns aber auch per Messengerdienst ausgetauscht. Mitte Mai haben wir dann wieder eine Notbetreuung angeboten, am Anfang ja nur für die Kinder, wo ein Elternteil „systemrelevanter“ Arbeit nachging. Erst am 22. Juni durften dann alle Kinder wieder zu uns kommen – im eingeschränkten Betrieb. Da waren wir und die Eltern sehr froh.

Was hat sich in der täglichen Arbeit geändert?

Das Kitaleben gestaltete sich schon anders: Die Eltern mussten ihre Kinder draußen abgeben, die Bring- und Holzeiten mussten so gestaltet sein, dass es möglichst wenig Kontakt gab. Und auch in der allgemeinen pädagogischen Arbeit hat sich einiges geändert. Wir konnten z. B. je nach Infektionsszenario keine Singkreise oder gruppenbergreifende Angebote machen und wenn, dann nur ganz bestimmte Ausflüge. Viele Aktionen, die wir den Kindern sonst anbieten, mussten wir auch einfach ausfallen lassen. In der beziehungspädagogischen Arbeit hat sich für uns aber nur wenig geändert, denn mit unseren Krippenkindern kann man keinen Abstand halten. Wir lassen natürlich weiterhin körperliche Nähe zu. Das ist sehr wichtig und die Maske setzen wir dann auf, wenn wir mit den Eltern oder den Kolleg*innen aus den anderen Gruppen in Kontakt kommen, nicht in der Gruppenarbeit mit den Kindern. Aber wir mussten uns auch an die strengeren Hygienepläne halten und das bedeutete natürlich erheblich mehr Aufwand. Für mich als Leiter war allein die Personalplanung schwieriger.



Es sollte keine Überschneidung geben, also wurden die Springkräfte festen Gruppen zugeordnet. Da wir personell aber sehr gut aufgestellt sind, hat das gut geklappt.

Und wie war die Zusammenarbeit mit den Eltern?

Die Eltern hatten gerade zu Beginn der Pandemie großes Verständnis. Die organisatorischen Dinge konnten wir dank der Kita-App, die wir schon im Jahr zuvor eingeführt hatten, gut klären. Aber dadurch, dass wir die Eltern jetzt immer nur ganz kurz sehen, bleibt auch weniger Zeit für Gespräche. Da geht schon was verloren. Es sind auch viele Veranstaltungen ausgefallen, z. B. Elternnachmittage, Kitafeste und der Tag der offenen Tür. Gerade bei solchen Gelegenheiten kommt man sonst gut ins Gespräch und bekommt ein Gefühl füreinander. Im Herbst konnten wir dann wieder Elternabende in Präsenz anbieten. Dass wir zwischendurch nur eine Notbetreuung anbieten konnten, war in Braunschweig 2020 zum Glück noch nicht ganz so problematisch. Aber ich weiß aus unseren anderen Standorten, dass die Folgen der Notbetreuung und die Anforderungen an Leitungen, Teams, Familien und Kinder gravierend waren und allen sehr viel abverlangt haben.

Und wie haben die Kinder das vergangene Jahr erlebt?

Die meisten Kinder sind erstaunlich gut mit der Situation umgegangen. Viele waren ja immerhin zwei bis drei Monate zu Hause. Sie haben sich dann aber ganz prima wieder in die Gruppe eingefügt. Nur bei den Kindern, bei denen wir im März die Eingewöhnung abbrechen mussten, war es etwas schwieriger. Aber nachdem die Kinder wieder einige Zeit mit den Eltern in der Kita verbringen konnten, haben sie sich bei uns auch sehr wohl gefühlt.

KULTUR



3

Kulturbüros



4

Mitarbeiterinnen



25

*geförderte Projekte
im Kulturbüro Hildesheim*

Völlig neue Wege in der Kulturarbeit

Die Veranstaltungen der Kulturbüros fanden im Januar und Februar 2020 – vor Corona – mit guter Resonanz statt. In Hildesheim gab es zwei Veranstaltungen aus dem beliebten Format „ecco!“ und auch die Veranstaltungsreihe „Land in Sicht“, diesmal mit Schwerpunkt Kenia, war gut besucht. In Lüneburg konnten die Studierenden in der Reihe „Treffpunkt KUNST“ an einem Workshop zur „Einführung in die Portraitmalerei“ teilnehmen und in Clausthal-Zellerfeld wurde ein Workshop zum Thema Design Thinking angeboten. Nach einer kurzen Pause in den Semesterferien sollte es Anfang April mit den Veranstaltungen des Sommersemesters weitergehen. Doch dazwischen kam die Pandemie. Als der erste Lockdown begann, waren die Kulturreferentinnen fast fertig mit der Planung des Sommersemesters. Das in Hildesheim semesterweise erscheinende Programmheft „Kultur pur“ konnte noch fertig gestaltet werden; es erschien jedoch nur in digitaler Version. Durch die Kontaktbeschränkungen mussten dann allerdings alle Kulturveranstaltungen abgesagt werden. Die mit Sorgfalt geplanten Kurse und Workshops, aber auch die Feste, Ausflüge und anderen Veranstaltungen ließen sich leider nicht (aus dem Stand) digital anbieten. Aus diesem Grund entschied sich das Studentenwerk, für die Mitarbeiterinnen Teil-Kurzarbeit anzumelden und deren Stundenzahl zu reduzieren. Das Kulturbüro in Clausthal-Zellerfeld konnte zudem wegen der geringen Nachfrage von Seiten der Studierenden und einer weggefallenen Finanzierung nicht in der bisherigen Form weitergeführt werden. Seit Winter 2020 wird die Kulturarbeit am Standort im Harz deshalb von den beiden Mitarbeiterinnen der Beratung und einer studentischen Kraft mit einem deutlich reduzierten Angebot aufrechterhalten.

KULTURBÜRO HILDESHEIM

Gemütliches Beisammensein beim Buchbinden

Ermutigung, Inspiration und gegenseitige Unterstützung – auch im vergangenen Jahr gab es einen wichtigen Austausch, aber auf andere Weise. Die digitalen Workshops wurden so konzipiert, dass Studierende aus allen Standorten teilnehmen konnten. Ein besonders schönes Erlebnis waren die jahreszeitlich passenden Buchbinde-Workshops im Herbst, die kamen bei den Teilnehmer*innen richtig gut an. In ganz neuen Konstellationen versammelten sich die Studierenden aus verschiedenen Himmels- und Fachrichtungen am virtuellen Küchentisch. Im Päckchen, das an alle geschickt wurde, waren Materialien für das Herstellen eines selbstgebasteten Kunstwerks, Tee und Kekse. Es sollte zu einer gemütlichen Atmosphäre in der kalten, dunklen Jahreszeit beitragen und den Abend verschönern. Neben dem Fokussieren auf den persönlichen kreativen Schaffensprozess gab es unter den Studierenden jedes Mal auch Raum für andere Themen und Sorgen über das

Online-Angebote waren sehr beliebt

Aber gerade in Krisenzeiten ist die Beschäftigung mit Kunst und Kultur besonders wichtig! Um den Studierenden trotz der Absage der Präsenzveranstaltungen ein kulturelles Angebot zu machen, wurde innerhalb weniger Wochen eine digitale Kulturplattform geschaffen, die schon Ende April online war. Auf dieser Plattform wurden für die Studierenden aller Standorte digitale Workshops, niedrigschwellige Mitmach-Aktionen und virtuelle Ausstellungen entwickelt und Kulturtipps sowie Informationen zur finanziellen Förderung studentischer Kulturprojekte bereitgestellt. Für die Kulturreferentinnen und die Workshopleiter*innen war dies ein Kraftakt, denn die technischen Voraussetzungen waren zunächst kaum vorhanden und das Know-how sowie ganz neue Ideen mussten erst entwickelt werden. Aber die Mühe hatte sich gelohnt! Die Online- und Hybridformate waren so beliebt, dass sie fast alle sofort nach der Ankündigung bereits ausgebucht waren. Trotz der zeitlichen Einschränkungen durch die Kurzarbeit gelang es den Kulturreferentinnen in Hildesheim und Lüneburg den Studierenden zu signalisieren: „Wir sind weiterhin für euch da“. Sie haben versucht, gute Stimmung zu verbreiten, im Dialog zu bleiben, auch an kritischen Wegstellen des künstlerischen Schaffensprozesses. Ein Bedürfnis der Studierenden nach gemeinsamer kultureller Betätigung gab und gibt es auch während der Pandemie. Mit zunehmender Dauer der Ausnahmesituation stieg dieses sogar an. Die zunehmende Nachfrage, aber auch die Kreativität und Produktivität führten dazu, dass sich auch der Förder-, Beratungs- und Betreuungsbedarf wieder erhöhte, sodass die Kurzarbeit in diesem Bereich zum Jahreswechsel beendet werden konnte.

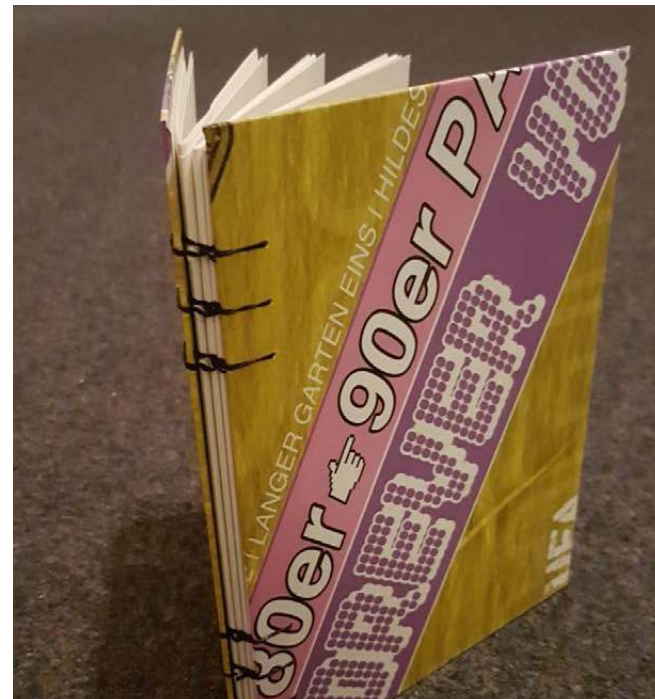


Foto: Amelie Vogel

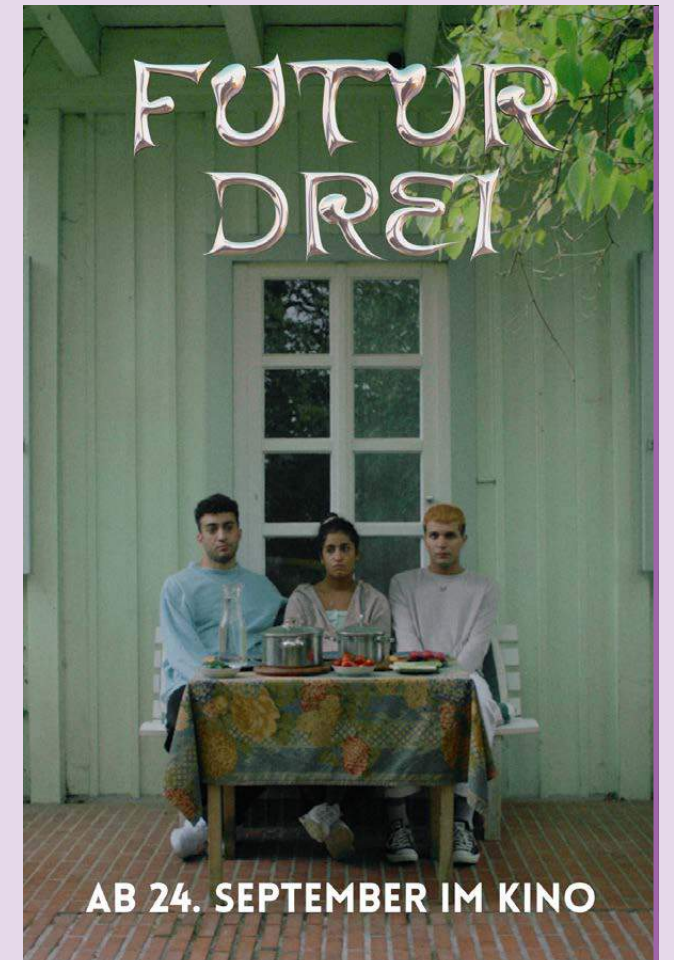
Heftbinden hinaus. Beim gemeinsamen Tun entstanden in geselliger und gemütlicher Atmosphäre kleine Schätze und neue soziale Kontakte. Die Workshop-Teilnehmer*innen waren froh mit dem Buchbinden einen handwerklichen Ausgleich zur vielen Kopfarbeit zu haben.

Förderung der studentischen Kultur

Eine sehr wichtige Aufgabe des Kulturbüros Hildesheim ist auch die Beratung, das Coaching und die Betreuung bzw. Projektförderung der studentischen Kulturschaffenden aller Genres. Hier kommt ein kleiner Einblick in zwei vom Kulturbüro Hildesheim unterstützte Kulturprojekte. Das eine ist der Film FUTUR DREI (Regie: Faraz Shariat), der vom Studentenwerk OstNiedersachsen gefördert wurde und der am 24. September deutschlandweit in die Kinos kam. Das andere Projekt ist das vielseitige, interdisziplinäre Ausstellungsprojekt „Gesammelte Werke“, das es unter anderem der Produktdesign-Studentin Esther Juszkiwicz ermöglicht hat, ihr erstes Bild auszustellen und wieder intensiver in einen kreativen Schaffensprozess zu kommen.



Vor der Ausstellung „Gesammelte Werke“ in Hildesheim



Esther Juszkiwicz („Traumwellen“, Acryl auf Leinwand, 80 x 100 x 2 cm, 2020)

Jede*r für sich, aber doch gemeinsam!

Mit „Treffpunkt KUNST: Stay at Home – Sketch at Home“ startete im April ein erstes sehr kurzfristig konzipiertes Projekt in Lüneburg. Studierende aller Studiengänge waren aufgerufen, ihr Zimmer, den Blick aus ihrem Fenster oder das, was ihnen im Augenblick wichtig war, zu zeichnen und einzusenden.



„Guerilla Stricken – Hybrid“ war dann das erste Projekt mit einem Online-Workshop und einer virtuell-realen Guerilla-Strick-KUNST-Aktion mit Präsenz-Elementen. Der Workshop – ein digitales Strick- und Häkel-Meeting – war für 15 Teilnehmer*innen geplant. Aufgrund der hohen Anzahl von Anmeldungen wurden dann 30 Studierende aufgenommen und der Online-Workshop mit Break-Out Sessions durchgeführt. Bei der Kunst-Aktion brachten die Studierenden jede*r für sich Strick- und Häkelobjekte in der Umgebung des Kurparks aus. Während der Aktion standen sie per Messenger mit den Teilnehmer*innen der Gruppe in Kontakt. So hatten sie die Möglichkeit, einzeln im Kurpark herumzugehen und sich die Objekte der anderen anzuschauen ohne sich persönlich zu treffen. Es folgten weitere Workshops in Hybrid-Formaten – ein Mix aus realer Präsenz und virtuellen Elementen – bei denen die Studierenden im interaktiven Austausch untereinander waren. Der Leitgedanke war: „Jede*r für sich, aber doch gemeinsam!“



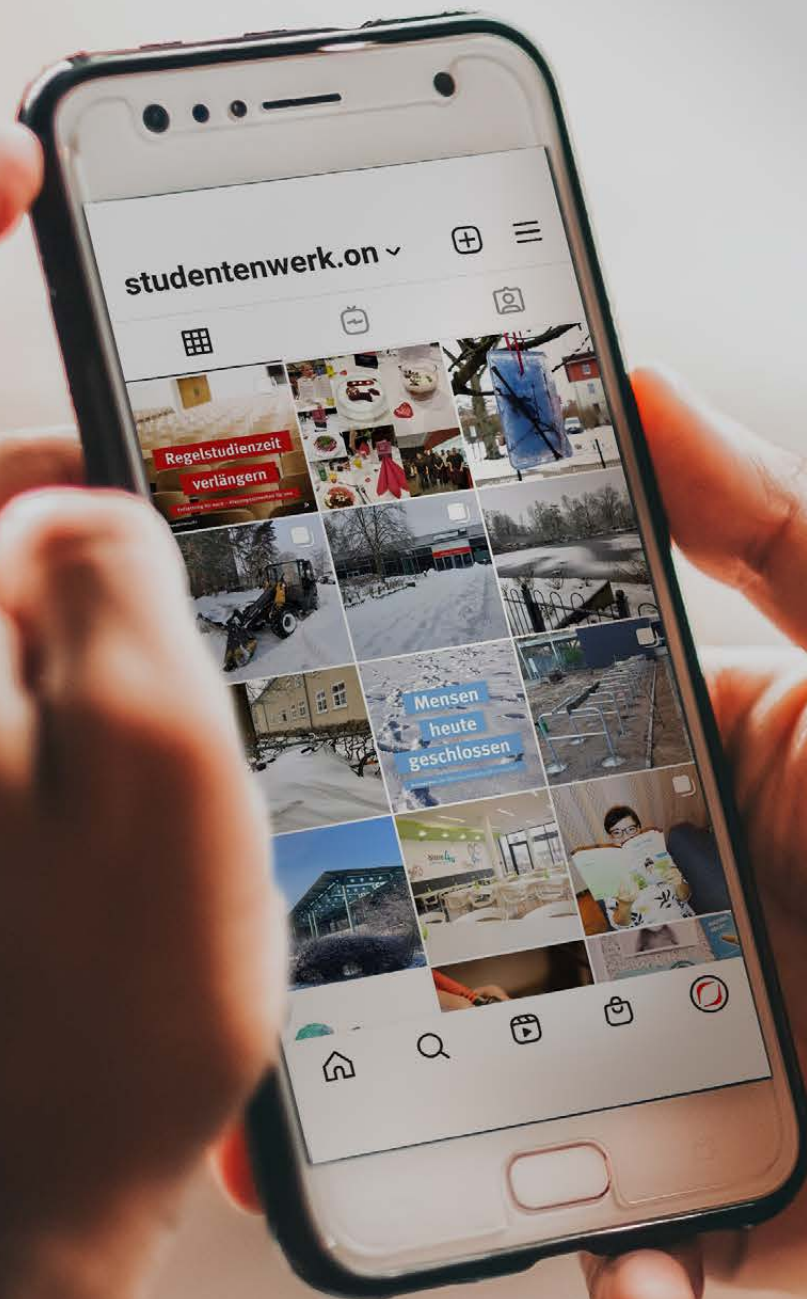
Die „Botanische Expedition – in die unbekannte Pflanzenwelt des Studienorts“ war eine weitere virtuell-reale Mitmach-Aktion, diesmal im Bereich aktiver Umweltbildung. Die Studierenden streiften mit einer Pflanzenbestimmungs-App und einem Messaging-Dienst zur gleichen Zeit durch Stadt, Park und über den Campus. Die vielen Spuren, die die Expedition hinterließ, sorgten sicher für einige Fragezeichen bei anderen Anwohner*innen beim Sonntagsspaziergang: mysteriöse Kreide-Schriftzüge auf Gehwegen, dem Straßenpflaster, auf Asphalt und an Mauern... Die Fotos, die bei der Aktion gemacht wurden, wurden im Anschluss an das Kulturbüro Lüneburg gesendet.



Trotz Pandemie wurde auch ein internationales Projekt vorangetrieben, der Hybrid-Workshop „Naturstudien – botanische Zeichnungen“. Gezeichnet wurde im Kurpark Lüneburg, im Botanischen Garten Braunschweig und in Guadalajara, Mexiko. Der Beginn des internationalen Projekts war unter den damals vorherrschenden Pandemiebedingungen zwar erheblich erschwert, jedoch möglich! Unter Leitung studentischer Tutorinnen aus gestalterischen Studiengängen und einer Künstlerin arbeiteten die 36 Studierenden in Lüneburg, Braunschweig und dem weit entfernten Guadalajara zum Thema „Naturstudien“. Auch bei diesem Format tauschten sich die Studierenden untereinander und mit den Kursleiterinnen per Messenger aus. Das Ergebnis waren rund 180 Zeichnungen von grünenden und blühenden Pflanzen, unscheinbaren Kräutern und exotischen Gewächsen. Vorgesehen ist, das Projekt 2021 auf weitere Stationen in den Nachbarländern Frankreich, Spanien und Lettland auszuweiten und zum Abschluss in einer virtuellen Dokumentation zu präsentieren.



WAS GIBT'S SONST?



3.424.000
€ Überbrückungshilfe
ausgezahlt



14
Videobotschaften vom
Geschäftsführer



156
Mitarbeiter*innen
regelmäßig im Homeoffice

Eine wichtige Partnerschaft auch in der Krise

Die Vision des Studentenwerks OstNiedersachsen lautet: „Wir sind der kompetente Partner, der den Studierenden den Alltag erleichtert“. An diesem Leitsatz richten sich die Angebote aus, er ist die Grundlage des Handelns und vor allem begründet sich darin die Haltung den Studierenden gegenüber. Die Corona-Pandemie hat den Alltag der Studierenden komplett verändert und das jetzt schon für einen langen Zeitraum. Und gerade in dieser schwierigen Zeit war es dem Studentenwerk von Anfang an sehr wichtig, für die Studierenden da zu sein und ihnen auch diesen Alltag unter erschwerten Bedingungen zu erleichtern. Eine der Folgen der Pandemie ist, dass es vielen Studierenden jetzt finanziell schlechter geht als vorher. Immer häufiger wurde der Wunsch an das Studentenwerk herangetragen, die Semesterbeiträge zu senken. Dieser Wunsch ist nachvollziehbar, aber nicht umsetzbar. Zum einen gibt es aus wirtschaftlicher Sicht keinen Spielraum dafür, zum anderen gibt es aufgrund des Einsatzes und des breiten Angebots

unter erschwerten Bedingungen aber auch keinen Anlass für eine Senkung. Im Gegenteil: Das Studentenwerk setzte in der Pandemie alles daran, den Studierenden den Alltag weiterhin zu erleichtern und daran, dass der Semesterbeitrag trotz erheblicher finanzieller Verluste und Mehraufwand in den nächsten Jahren nicht massiv erhöht werden muss. In einem Blogbeitrag Mitte November erläuterte Geschäftsführer Sönke Nimz die Situation ausführlich:



Überbrückungshilfe für Studierende in pandemiebedingter finanzieller Notlage

Die Studentenwerke in Niedersachsen – und auch deutschlandweit – haben sich von Beginn der Pandemie an auf politischer Ebene dafür eingesetzt, dass die Studierenden, die in dieser besonderen Situation in Not geraten sind, finanziell unterstützt werden. Viele Bundesländer entwickelten zunächst mangels einer bundesweiten Lösung eigene Hilfsprogramme, Niedersachsen leider nicht. Erst Ende April kündigte Bundesbildungsministerin Anja Karliczek finanzielle Unterstützung in Form der Überbrückungshilfe an. Bis zu den ersten Auszahlungen vergingen dann noch einmal mehr als zwei Monate, in denen die Studierenden auf das dringend benötigte Geld warten mussten. Mittlerweile hatten mehrere Hochschulen eigene Fördertöpfe geschaffen, die Vergabe der Mittel erfolgte in der Regel mit Unterstützung des Studentenwerks, das zusätzlich mit zinslosen Darlehen aus dem eigenen Darlehenstopf helfen konnte, für die in dieser besonderen Situation kein*e Bürg*in gestellt werden musste.

Zuschuss muss nicht zurückgezahlt werden

Mit der Überbrückungshilfe will das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) den Studierenden helfen, die nachweislich unmittelbar Hilfe benötigen und sich trotz Bemühen in einer pandemiebedingten Notlage befinden, und diese nicht durch Inanspruchnahme einer anderen Unterstützung überwinden können. Sowohl in- als auch ausländische Studierende können die Überbrückungshilfe beantragen. Sie ist ein Zuschuss der Bundesregierung, der nicht zurückgezahlt werden muss. Je nach per Kontostand nachgewiesener Bedürftigkeit können monatlich zwischen 100 € und 500 € als nicht rückzahlbarer Zuschuss gezahlt werden. Der Antrag kann jeweils für den aktuell laufenden

Monat gestellt werden, für jeden weiteren Monat muss ein Folgeantrag gestellt werden. Die Überbrückungshilfe wird von der Studierenden online über das dafür vorgesehene Portal beantragt. Die Bearbeitung und Auszahlung findet über das zuständige Studentenwerk statt.

Improvisiert, komplex und kompliziert

Natürlich standen alle Beteiligten bei der Einführung der Überbrückungshilfe vor einer großen Herausforderung: Die Vergabekriterien und das Verfahren für die Bundesmittel mussten aus dem Boden gestampft werden, einschließlich eines Online-Portals. Die Details zu den Vergabekriterien wurden jedoch erst kurz vorher den ausführenden Studentenwerken bekannt gegeben, so dass eine gute Vorbereitung sehr schwierig war. Außerdem war die Überbrückungshilfe zunächst auf den Zeitraum Juni bis September befristet. Das führte dazu, dass das Studentenwerk im November einen eigenen Notfonds schuf, der mit 200.000 € ausgestattet wurde, die als Beihilfen an Studierende in Not ausgegeben werden können. Am 18. November wurde dann bekannt, dass die Überbrückungshilfe ab 20. November wiederaufgenommen werden und bis März 2021 laufen soll. Trotz der sehr kurzen Frist gelang es dem Studentenwerk OstNiedersachsen, die Studierenden so zu informieren, dass noch fast 1.300 von ihnen einen Antrag für den November stellten.

Gute Teamarbeit abteilungsübergreifend

Die kurzfristigen Entscheidungen des Ministeriums haben den Studentenwerken die Arbeit nicht erleichtert. Mehr als 20 Mitarbeiter*innen aus allen Bereichen wurden im Studentenwerk OstNiedersachsen intensiv geschult, einige von ih-

nen wurden dafür aus der Kurzarbeit geholt. Die Schulungen wurden von Mitarbeiter*innen übernommen, die im Vorfeld gesondert zu Key-User*innen ausgebildet worden waren. Mit diesem hohen Personaleinsatz ist es gelungen, die Bearbeitungszeiten kurz zu halten, obwohl ein*e Mitarbeiter*in am Anfang aufgrund der Komplexität des Verfahrens im Durchschnitt nur rund elf Anträge pro Tag schaffte. Im Laufe der Zeit gelang es dem Studentenwerk, die Abläufe zu optimieren. Dafür wurde eine interne Kommunikationsplattform genutzt, in der mehrere Chatgruppen eingerichtet wurden. In einer Gruppe wurden den Bearbeiter*innen bspw. Beschlüsse, allgemeine Fragen und die dazugehörigen Antworten der Key-User*innen und der Geschäftsführung dauerhaft und schnell zugänglich gemacht. Die Struktur des neu gegründeten Überbrückungshilfe Teams wurde weiter gestärkt durch regelmäßige Telefonkonferenzen innerhalb der Arbeitsgruppen. Diese Telefonkonferenzen waren wichtig, um den Gruppenzusammenhalt zu stärken und regelmäßig auftretende Probleme zu erkennen, wie z. B. fehlende Unterlagen oder technische Probleme mit der Plattform; sie dienten aber auch als Ventil für die Bearbeiter*innen. Diese Sitzungen wurden protokolliert. Aus dem Protokoll wurden dann allgemeine Informationen für alle erstellt, Rückmeldungen an die Softwarefirma formuliert und strukturelle Verbesserungen entwickelt. Das eigens für die Überbrückungshilfe eingerichtete E-Mail-Postfach wurde von einer Key-Userin verwaltet. Dort konnten Studierende zentral Nachfragen stellen oder auf Unstimmigkeiten hinweisen. In einigen Fällen wurden dadurch nachträglich Entscheidungen geändert. Insgesamt war die Annahmequote im Studentenwerk OstNiedersachsen höher als in vielen anderen Studentenwerken. Das lag daran, dass das Studentenwerk OstNiedersachsen von Beginn an Rückfragen und das Nachreichen von Dokumenten zugelassen hat. Es wurden auch aktiv Informationen eingeholt. Bei fast 80 % der abgelehnten Anträge wurden vor der Ablehnung eine oder mehrere Nachfragen mit der Aufforderung zur Nachbesserung gestellt.

Nur wenige Studierende in Notlage

Im Studentenwerk OstNiedersachsen sind im Zeitraum von Juni bis Dezember 2020 9.896 vollständige Anträge einge-

gangen. 7.729 davon wurden angenommen. Das entspricht einer Quote von mehr als 78,1 %. Bis zum Ende des Jahres wurden 3.424.000 € ausgezahlt. Wenn man die bislang bewilligten Anträge durch die Zahl der Fördermonate teilt, ergibt sich, dass durchschnittlich 1.288 Studierende pro Monat gefördert wurden. Umgerechnet auf die Gesamtzahl der Studierenden im Zuständigkeitsbereich des Studentenwerks, 58.525 im Wintersemester 2020/21, entspricht das einer Quote von rund 2,2 %. Diese Quote liegt höher als die Quote auf Landes- oder Bundesebene und ist trotzdem deutlich niedriger als erwartet. Es scheint so zu sein, dass die finanzielle Not der Studierenden nicht so groß war, wie befürchtet. Warum das so ist, kann man nur vermuten. Zum einen sind die Belastungen gesunken. Umfragen zufolge sind ca. 25 % der Studierenden bei ihren Eltern wohnen geblieben oder dorthin zurückgezogen, sparen also die Miete. Auch die Freizeitgestaltung ist deutlich günstiger, wenn Kneipen, Kinos, Theater etc. geschlossen haben. Die elterliche Finanzierung als Hauptbaustein der studentischen Einnahmen scheint relativ wenig von der Pandemie beeinflusst zu sein. Das sieht man unter anderem daran, dass es im BAföG nicht mehr Aktualisierungsanträge als gewöhnlich gibt. Und zu guter Letzt sind zwar viele studentische Jobs in der Gastronomie weggefallen, aber es haben sich auch neue Jobs bei Lieferdiensten, in Testzentren etc. aufgetan. Ohnehin waren auch schon vor der Pandemie die Hochschulen die Hauptarbeitgebenden der Studierenden, und die Jobs als studentische Hilfskräfte sind in der Regel erhalten geblieben.

BAföG muss umfassend reformiert werden

Dass in dieser Situation überhaupt eine Überbrückungshilfe geschaffen werden musste – obwohl es das Instrument des BAföG gibt – und wie schwierig das war, macht deutlich, dass das BAföG grundlegend reformiert werden muss. Das wird von den Studentenwerken schon lange gefordert. Systematik und Inhalte des BAföG entsprechen an vielen Stellen nicht mehr der Lebensrealität der Studierenden. Ziel sollte es sein, wieder die ursprüngliche Förderquote von 45 % der Studierenden zu erreichen und für Notsituationen eine Nothilfe-Komponente ins BAföG zu integrieren.



Linda Bossinade



Nico Pahlke



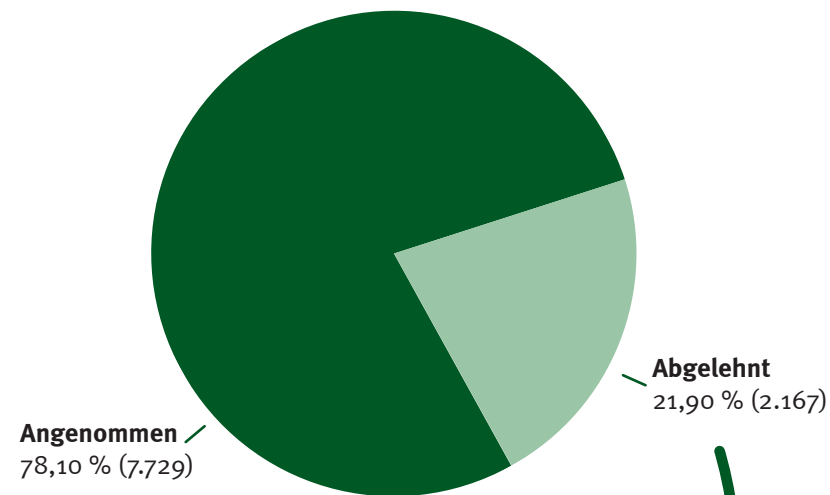
Sophie-Louis Fock



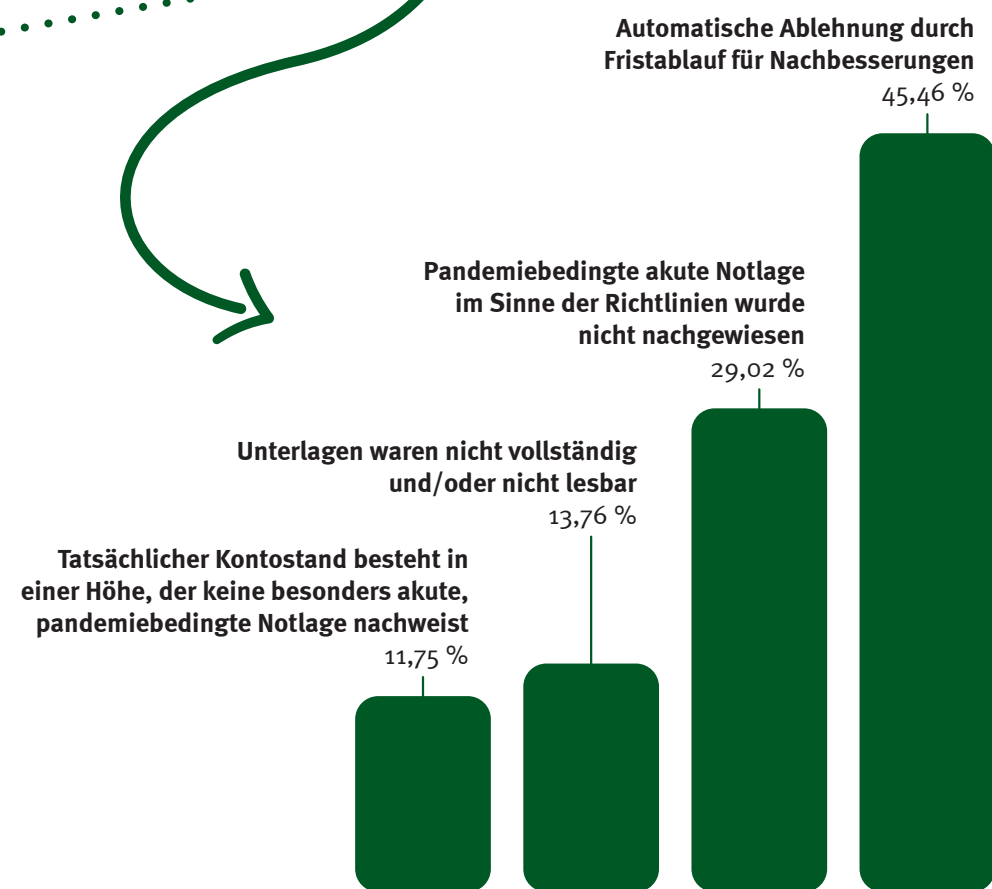
Kerstin Hanelt

Überbrückungshilfe in Zahlen

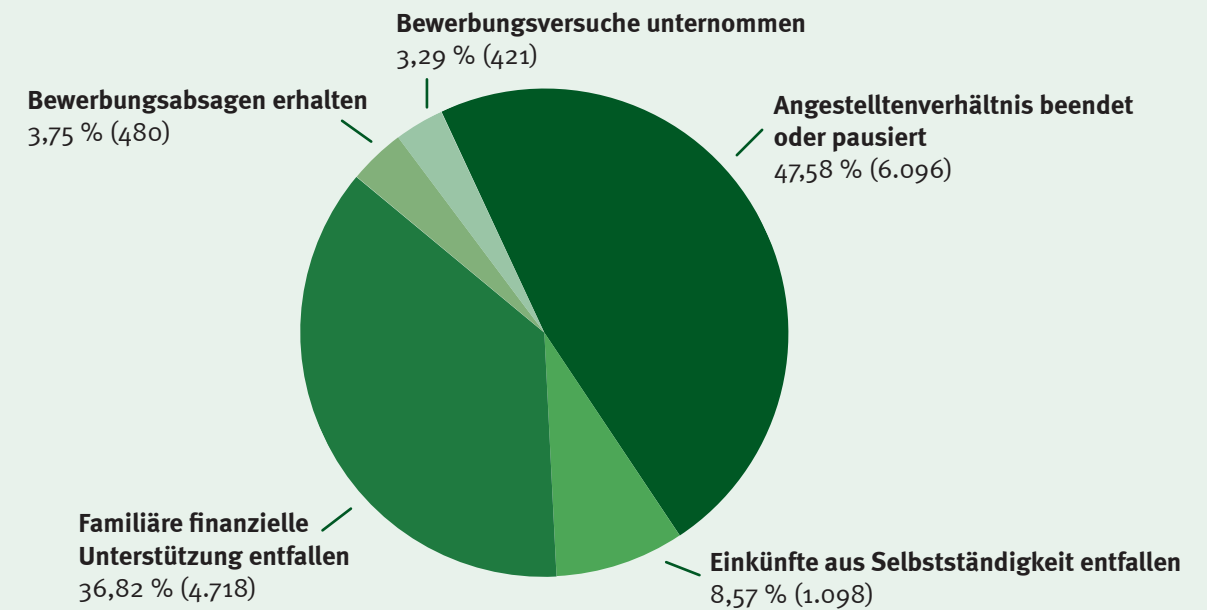
Die Zahlen basieren auf den Monaten Juni bis August und November sowie Dezember. Im Oktober gab es keine Überbrückungshilfe.



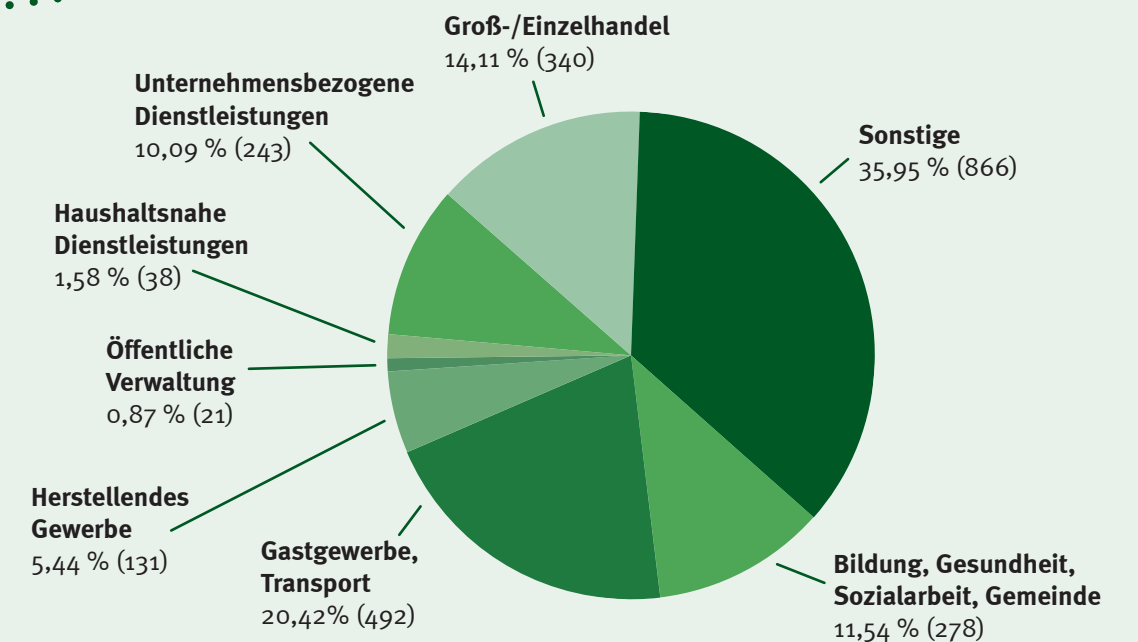
Eingegangene Anträge



Ablehnungsgründe



Gründe für Antragsstellung



Beschäftigungsbranchen der Antragssteller*innen

3.424.000 €

Auszahlungssumme

ZENTRALER EINKAUF

Ganz neue Aufgaben

Normalerweise kauft der Zentrale Einkauf Waren für die Mensen und die anderen Bereiche des Studentenwerks ein. 2020 wurde der Einkauf aber zwischenzeitlich auch mal zum Verkauf. Denn als die Lager der Mensen voller Produkte waren, die drohten abzulaufen, musste das Team tätig werden und versuchen, die Waren wieder zu verkaufen (s. auch Seite 17). Die Akquise von potenziellen Kund*innen für den Verkauf von Lebensmitteln, deren Haltbarkeitsdatum bald ablaufen würde sowie die Organisation und Abwicklung war eine ganz neue Aufgabe für den Fachbereich. Während die Bestellungen von Lebensmitteln und anderen Non-Food-Artikeln für die Hochschulgastronomie deutlich zurückgingen, stieg der Bedarf nach anderen Artikeln enorm, z. B. für verschiedenste Hygieneschutzausrüstungen für das gesamte Studentenwerk. Aufgrund der unbeständigen Situationen auf den Beschaffungsmärkten und bei den globalen Lieferketten war es nicht so einfach, die auf einmal heiß begehrten Waren wie Handschuhe und Masken zu erhalten.

Wichtig war es auch, Lieferengpässe und Preissteigerungen bei gewissen Produkten zu antizipieren, sodass im Studentenwerk möglichst keine Knappheiten entstehen würden. Nach anfänglichen Schwierigkeiten lief das gut an und die ServiceCenter, Kindertageseinrichtungen und Mensen konnten mit ausreichenden Hygieneschutzartikeln versorgt werden. Das waren unter anderem kontaktlose Desinfektionsmittelspender, Stoff- und FFP2-Masken, Schutzwände, CO₂-Ampeln und Ähnliches. Um das Togo-Geschäft zu ermöglichen, mussten zudem Siegelmaschinen und nachhaltige Verpackungsartikel, z. B. aus Zuckerrohr recherchiert und beschafft werden. Auch die Umsetzung der Senkung und Erhöhung der Mehrwertsteuer im Warenwirtschaftssystem Telos gehörte zu den eher außergewöhnlichen Aufgaben. Zum Jahr 2020 gehörte leider aber auch, die Zusammenarbeit mit langjährigen Lieferanten und Industriepartnern zu kündigen und die Insolvenzen von Geschäftspartnern zu bearbeiten.

PERSONAL

Kurzarbeit und Aufstockung in Studentenwerk und GmbH

Am 13. März 2020 verfügte das Niedersächsische Ministerium für Soziales, Gesundheit und Gleichstellung die Schließung von Gemeinschaftseinrichtungen. Dazu gehörten die Universitäten und Hochschulen und alle Kindertagesstätten des Studentenwerks Ostniedersachsen. Die Mensen durften zwar noch ein paar Tage länger offen bleiben, um eine Grundversorgung der Studierenden zu gewährleisten, aber die Nachfrage nach Speisen und Getränken in den Mensen und Cafeterien gingen stark zurück und letztendlich mussten auch diese Einrichtungen im harten Lockdown auf Anordnung des Landes Niedersachsen vorerst geschlossen bleiben. Als Konsequenz wurde für das Studentenwerk und die Hochschulservice GmbH, eine 100%ige Tochter, Kurzarbeit angemeldet. Kurzarbeit bedeutete für die betroffenen Mitarbeiter*innen eine Reduzierung ihrer Arbeitszeit mit gleichzeitiger Lohnkürzung. Ziel ist es, die Arbeitsplätze in den Unternehmen zu erhalten. Die Geschäftsführung hat jedoch Vereinbarungen mit dem Personalrat und dem Betriebsrat geschlossen, die es ermöglichten, das Kurzarbeitergeld auf 100% des regelmäßigen Nettolohns der Mitarbeiter*innen auf-

zustocken. In der Personalabteilung sorgte das Thema Kurzarbeit für einen erheblichen Mehraufwand. Neben einem wachsamen Auge auf aktuelle Regierungsbeschlüsse, musste nun rechtzeitig Kurzarbeit bei der Agentur für Arbeit beantragt werden. Gleichzeitig mussten die Zeiterfassung und das Gehaltsabrechnungsprogramm aufwendig angepasst und unsere Mitarbeiter*innen regelmäßig schriftlich informiert werden. In Zusammenarbeit mit den Fachabteilungen erstellte die Personalabteilung dann Urlaubspläne und Arbeitspläne für Kurzarbeit, um sicherzugehen, dass die Kurzarbeit korrekt abgerechnet wird. Für die Lohnausgleichzahlung musste die Personalabteilung die Kurzarbeit für die jeweiligen Mitarbeiter*innen bei der Arbeitsagentur anzeigen. Dafür mussten zunächst Informationen zum Betrieb, wie bspw. Angaben zur regulären Wochenarbeitszeit und Informationen zum Zeitraum der Arbeitszeitkürzung gesammelt werden. Jeden Monat wurde die Kurzarbeit dann erneut genau nach den tatsächlichen Ausfallstunden sehr gewissenhaft mit der Bundesagentur für Arbeit abgerechnet.

Der Zusammenhalt ist noch größer geworden

Petra Schlenner leitet die Abteilung Personal.

Wie haben Sie als Leiterin der Personalabteilung die ersten Wochen der Pandemie erlebt?

Zu Beginn der Pandemie waren einige Mitarbeiter*innen ziemlich verunsichert, einige haben mich gefragt, was nun passiert, ob sie entlassen werden, weil doch alles zu ist. Es waren auch viele Fehlinformationen im Umlauf. Da mussten wir viel kommunizieren. Wir haben uns erst einmal selbst informiert und regelmäßig Informationen an alle betroffenen Kolleg*innen verschickt. Besonders geholfen haben auch die Videobotschaften unseres Geschäftsführers. Als sich das alles dann eingespielt hatte, bekamen wir in der Personalabteilung viele schöne E-Mails und Telefonate. Gerade für die Aufstockung des Kurzarbeitergeldes waren die Kolleg*innen in Kurzarbeit sehr dankbar.

Wie hat sich die Arbeit im Team gestaltet?

Am Anfang hatten wir eine gewisse Scheu vor der Technik, aber nachdem wir das Arbeiten im Homeoffice und Besprechungen per Videokonferenz ausprobiert hatten, fanden wir es toll. Wir haben abwechselnd zur Hälfte im Büro und zur Hälfte von zu Hause gearbeitet. Unsere Teamgespräche und Jours fixes liefen per Videokonferenz. Wirklich großes Lob an die IT, die ganze Ausstattung und Umstellung hat sehr gut geklappt.

Welches Thema hat Sie im vergangenen Jahr besonders beschäftigt?

Kurzarbeit! Das Mittel der Kurzarbeit war für uns ein Segen, denn so konnten wir die hohen finanziellen Verluste, z. B. im Bereich der Hochschulgastronomie, ganz gut ausgleichen. Wir wollten unsere Mitarbeiter*innen natürlich vor Kündigungen schützen und auch wertvolles Unternehmens-Know-how nicht verlieren. Für uns als Personalabteilung bedeutete die Einführung von Kurzarbeit in beiden Unternehmen aber auch sehr viel zusätzliche Arbeit. Wir hatten gar keine Erfahrung mit Kurzarbeit, das Thema war für uns total neu. An Schulungen konnten wir auch nicht teilnehmen, das war viel zu kurzfristig und wir hatten enormen Zeitdruck. Also haben wir uns das nötige Wissen im Selbststudium, durch Telefon-Konferenzen mit anderen Personalabteilungen, durch Internetrecherchen und in Zusammenarbeit mit der Bundesagentur für Arbeit beschafft. Die Verunsicherung war groß und auch die Agenturen wussten manchmal noch gar nicht genau, wie die Bestimmungen umzusetzen waren. Und neben der Kurzarbeit ging auch das „normale“ Tagesgeschäft weiter und wir waren natürlich auch für alle anderen Mitarbeiter*innen im Unternehmen da. Aber auch dort dominierte oft das Thema Corona, z. B. bei den Regelungen, die wir für Eltern kleiner Kinder finden mussten. Interessant fand ich beim Thema Kinderbetreuung, dass mich kaum Väter, sondern die Mütter angerufen haben, die nicht wussten, wie sie die Kinder betreuen und gleichzeitig arbeiten sollten. Da hieß es dann auch: „Mein Mann arbeitet in der Privatwirtschaft, der kann nicht einfach fehlen.“ Ein anderes Thema, das uns wirklich getroffen hat, waren die 54 Semesterkräfte im Bereich der Hochschulgastronomie.



Viele begleiten uns nun schon jahrelang, aber wir konnten sie 2020 leider nicht anstellen. Wir haben daraufhin mit allen einzeln gesprochen und ihnen versichert, dass wir ihren Platz hier für sie reservieren, für die Zeit nach der Pandemie.

Und wie war das mit den Vorstellungsgesprächen?

Vorstellungsgespräche haben wir vergangenes Jahr natürlich nur sehr wenige geführt. Aber wir haben eine Abteilungsleitung neu besetzt und ein paar andere Stellen. Die Gespräche fanden in großer Runde und viel Abstand in der Mensa statt oder per Videokonferenz. Das war kein Problem, aber ein digitales Gespräch ist doch etwas anstrengender. Man muss sich viel mehr konzentrieren und es gehen auch so ein paar Sachen verloren: die ganze Körpersprache kann man doch intensiver wahrnehmen, wenn man sich persönlich trifft.

Was ist positiv, was bleibt nach der Pandemie?

Ich empfinde es so, dass wir als Team in der Pandemie enger zusammen gewachsen sind. Der kollegiale Austausch ist trotz der Arbeit auf Distanz größer geworden und auch die Unterstützung und das Verständnis untereinander. Ich finde die Entwicklung im Bereich Homeoffice sehr positiv. Wir haben eine Dienstvereinbarung zum Thema Homeoffice für die Zeit nach der Pandemie geschlossen. Viele unserer Mitarbeiter*innen haben längere Anfahrtswege, das Arbeiten von zu Hause ist sehr praktisch. So viel gewonnene Zeit! Ich nutze diese Zeit z. B. indem ich an Homeoffice-Tagen eine halbe Stunde länger schlafe. Viele Kolleg*innen teilen sich die Arbeitszeit auch ganz flexibel ein, machen längere Mittagspausen und gehen dafür abends noch mal an den Rechner. Und sollte es noch mal einen „Flockdown“ geben, wäre das auch kein Problem mehr. Wir sind jetzt technisch viel besser ausgestattet. Worauf ich mich aber wirklich freue, ist, dass unsere geliebte gbar wieder aufmacht! Den Cappuccino, den mir Herr Paulig und sein Team da zaubern, den vermisse ich unheimlich.

Es war schwer, den Kontakt zu allen Mitarbeiter*innen zu halten

Rita Juskyte-Hoeth leitet die Abteilung Service mit den drei Bereichen Reinigung, Instandhaltung und Service Wohnen.

Welche Auswirkungen hatte die Pandemie auf Ihre Abteilung?

Die drei Bereiche für die ich verantwortlich bin, waren ganz unterschiedlich betroffen. In der Reinigung sind mit der Schließung der Kitas und der Mensen im ersten Lockdown viele Kolleg*innen zu 100 % in Kurzarbeit gegangen. Für die Kolleg*innen im Service und in der Instandhaltung hat sich zunächst nicht so viel verändert, aber der persönliche Kontakt zu den Studierenden ist quasi weggefallen.

Was bedeutete das im Bereich Reinigung?

Kurzarbeit heißt auch, dass wir keine neuen Kolleg*innen mehr einstellen durften. Das war teilweise schwierig, denn wir sind ja auf so viele Standorte verteilt. Für die ausgefallene Kraft in Hildesheim kann ja nicht einfach jemand aus Lüneburg einspringen. Aber wir konnten es in den meisten Fällen schon so einrichten, dass die Reinigungskräfte, die aufgrund ihrer geschlossenen Betriebe nicht arbeiten konnten, woanders ausgeholfen haben. Sie sind z. B. für krank gemeldete Mitarbeiter*innen, zum Semesterwechsel und bei der Reinigung der Wohnheime eingesprungen. Es gab auch ein paar Extraaufgaben: Von Juli bis Oktober haben wir einige Unis, z. B. die TU Braunschweig, bei den Prüfungen unterstützt, die Hygieneanforderungen zu erfüllen. Dafür haben wir die Räume und jeden einzelnen Tisch vor und nach der Prüfung desinfiziert. Generell mussten die Reinigungskräfte in der Pandemie viel mehr desinfizieren.

*Die Mitarbeiter*innen im Service Wohnen arbeiten ja fast alle direkt in einem Wohnheim. Wie war das mit den Studierenden?*

Im Team Service Wohnen hatten wir gerade am Anfang sehr viel Kontakt mit den Studierenden, denn es war ja kurz vor dem Sommersemester – Aus- und Einzugsphase! Und da war es nicht so einfach, sich auf die kontaktlose Zimmerübergabe einzustellen. Statt persönlicher Sprechstunde haben wir den Kontakt aufs Telefon und den E-Mail-Verkehr verlegt. Einige Bewohner*innen haben aber trotzdem an die Bürotür der Service-Mitarbeiter*innen geklopft, wir sind ja wirklich direkt vor Ort. Im Sommer konnten wir für eine kurze Zeit die persönliche Sprechstunde wieder anbieten und in den Zeiten des Semesterwechsels ging es tatsächlich auch nicht ganz ohne persönlichen Kontakt. Die Kolleginnen vom Service Wohnen waren kreativ und haben eine Rezeption im großen Flur aufgebaut, mit Schutzwänden gearbeitet und sich an die Hygieneregeln gehalten.

Die Hygieneregeln haben gut funktioniert?

Ja, es gab keine Ansteckungen in meiner Abteilung. Gerade zu Beginn herrschte viel Unsicherheit in den Teams und einige Mitarbeiter*innen hatten Angst, sich bei der Arbeit



anzustecken. Reinigungskräfte und Handwerker können natürlich nicht ins Homeoffice gehen. Deshalb haben wir strenge Regeln entwickelt, damit die Kolleg*innen möglichst kontaktlos reinigen und reparieren konnten, ohne ein Zusammentreffen mit Studierenden.

Es gab immer wieder einzelne Coronafälle in den Wohnheimen. Wie haben Sie da unterstützt?

Die WGs, in denen Studierende in Quarantäne waren, haben wir nicht gereinigt. Stattdessen haben wir die Mieter*innen mit Reinigungs- und Desinfektionsmitteln ausgestattet und den Müll entsprechend entsorgt. Die Service-Mitarbeiter*innen haben außerdem bei allen Infizierten geguckt, ob sie versorgt sind. Die konnten sich aber in der Regel selbst versorgen oder Hilfe von anderen Studierenden in Anspruch nehmen.

Was war in der Instandhaltung anders als vorher?

In der Instandhaltung haben wir zu 80 % kleine und größere Reparaturen in den Wohnheimen – im Alltag und nach einem Auszug. Die fallen immer an, egal ob Pandemie ist oder nicht. Mit den Handwerkern hatten wir, genau wie mit

den Reinigungskräften, die Vereinbarung, dass sie erst dann an die Arbeit gehen, wenn die Studierenden die Räume verlassen haben und nachdem gelüftet wurde. Das hat in der Regel geklappt, auch wenn einige Studierende dann doch neugierig waren und den Handwerkern am liebsten über die Schulter geguckt hätten.

Wie haben Sie innerhalb der Abteilung miteinander Kontakt gehalten?

Es ist generell schwierig: Eigentlich hätten wir, die Führungskräfte und ich, gerade in so einer Situation der Verunsicherung und der sich ständig ändernden Regeln ganz intensiv in persönliche Gespräche mit den Mitarbeiter*innen gehen müssen. Es gibt bei Einigen Sprachbarrieren und viele Kolleg*innen in der Reinigung und im Handwerk haben auch nicht so den Zugang zu digitalen Medien bzw. die IT-Ausstattung ist in diesem Bereich ja auch kaum vorhanden. Da ist es

nicht so einfach, alle 130 Mitarbeiter*innen immer schnell zu erreichen und thematisch wirklich abzuholen. Deswegen habe ich viel telefoniert, war viel unterwegs und habe viele Treffen in kleineren Gruppen gemacht.

Was nehmen Sie aus der Pandemie mit?

Viel Positives kann ich in meinen Bereichen in Bezug auf die Pandemie leider nicht finden. Wir haben ein paar Sachen erledigt, die sonst liegen geblieben wären. Aber im Prinzip war ich Anfang des Jahres 2020 gerade dabei, die neu gestaltete Abteilung Service aufzubauen, als die Pandemie dazwischen kam. Seitdem komme ich an diesem Punkt nur mühsam voran. Um die Abteilung mit den drei großen Teams richtig als Einheit aufzubauen und die Kolleg*innen noch besser miteinander zu vernetzen, müssen wir enger zusammenkommen! Und solche Teamprozesse in Gang zu bringen, das geht nur in Präsenz!

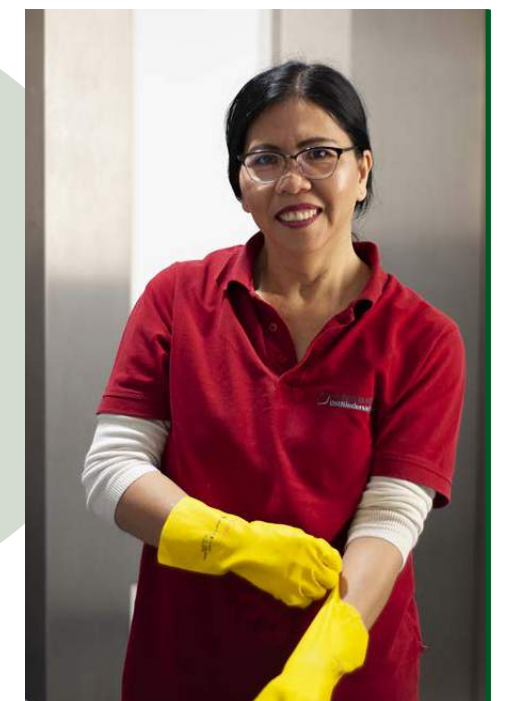
Ohne Teamarbeit geht hier gar nichts!



Als Vorarbeiterin im Bereich Reinigung und Spülküche sorgt Milmar Funke gemeinsam mit ihrem Team eigentlich für Ordnung und Sauberkeit in der größten Mensa in Braunschweig. Normalerweise laufen in der Spülküche vier Maschinen gleichzeitig auf Hochtouren. Seit dem Lockdown im März steht hier alles still, die großen Spülmaschinen und das Fließband für die Tablett sind aus. „Meine Arbeit in der Spülküche ist schwere, harte Arbeit, wirklich ein Knochenjob. Aber wir haben wirklich Spaß hier zu arbeiten, weil wir uns so gut verstehen und weil die Leute hier lächeln“, sagt Milmar Funke über ihren Job. In den Zeiten der Pandemie gestaltete sich ihr Alltag allerdings anders. Da es in der Spülküche nur wenig zu tun gab, half sie bei der Reinigung in anderen Gebäuden, in Wohnheimen und Büros, des Studentenwerks aus.

“ Ich freue mich auf die Zeit, wenn die Studierenden wieder in die Mensa strömen können. Aber solange die Spülküche geschlossen ist, unterstütze ich gerne meine Kolleg*innen aus der Reinigung in den Wohnheimen.

In jeder Ausgabe der Mitarbeiterzeitschrift **infointern** erscheint eine Reportage über ein*e Mitarbeiter*in aus dem Studentenwerk oder der GmbH. Dies ist ein kurzer Einblick in die „Nahaufnahme“ der KM-Volontärin Sophie Goes, die im Dezember 2020 veröffentlicht wurde.



Gut informiert und bestens miteinander vernetzt

Als im März die 650 frisch gedruckten Hefte der Mitarbeiterzeitschrift **infortern** eintrafen, war über das Land gerade der Lockdown verhängt worden. Fast die Hälfte der Mitarbeiter*innen des Studentenwerks OstNiedersachsen war in Kurzarbeit, viele arbeiteten im Homeoffice, andere in Schichten, um sich möglichst wenig zu begegnen. Ausgelegt und vor Ort verteilt, wie sonst, konnte das Heft also nicht werden. Aus diesem Grund wurde das infortern allen Kolleg*innen mit der Post geschickt. Da wurde es den Kolleg*innen der Abteilung Kommunikation & Marketing, kurz KM, besonders bewusst: Es ist gar nicht so einfach, unter diesen Bedingungen alle zu erreichen und untereinander im Kontakt zu bleiben. Aber genau das ist gerade in so einer Krise ungeheuer wichtig. Es ist wichtig, dass alle Mitarbeiter*innen gut informiert sind und sich gerade in diesen

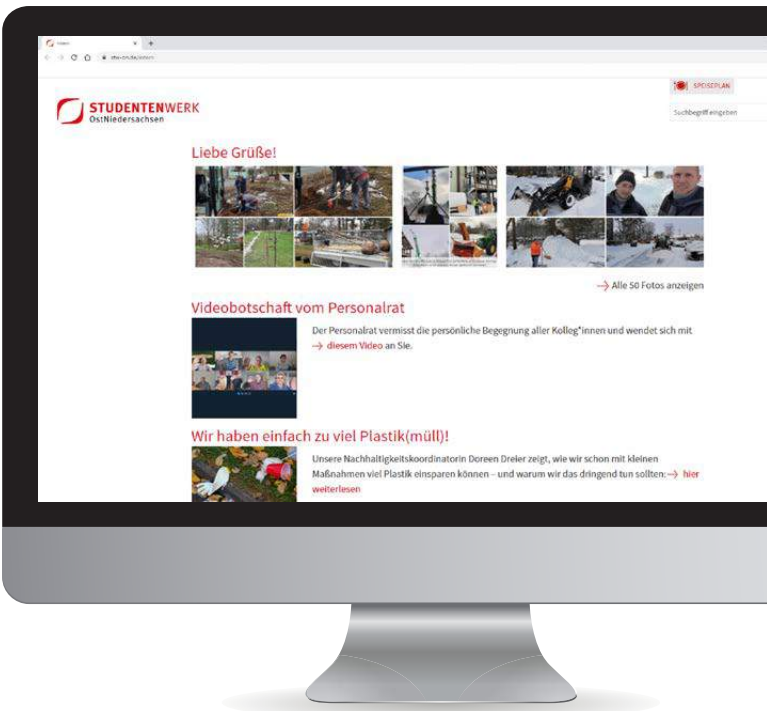
schwierigen Pandemiezeiten zum Studentenwerk, zu ihrem Team und ihren Kolleg*innen aus anderen Standorten und Abteilungen zugehörig fühlen. Aus diesem Grund haben sich Mitarbeiter*innen der KM gemeinsam mit den Verantwortlichen im Corona-Krisenstab, anderen Abteilungen und der Geschäftsführung viele Gedanken darüber gemacht und neue Kommunikationsplattformen und -kanäle entwickelt.



Auch die zweite Ausgabe des infortern wurde mit der Post verschickt. Da hatte sich noch ein Weihnachtsmann mit in den Umschlag geschmuggelt

infortern – Printausgabe und digital

Seit Anfang April gab es die Mitarbeiterzeitschrift dann auch online als internes Portal „**infortern digital**“. Diese Online-Plattform wurde innerhalb sehr kurzer Zeit quasi aus dem Boden gestampft, um allen Mitarbeiter*innen der GmbH und des Studentenwerks während des Lockdowns, in Zeiten von Kurzarbeit und „social distancing“ eine neue Möglichkeit zu geben, miteinander in Kontakt zu bleiben und voneinander zu erfahren. Mittlerweile hat sich das **infortern digital** etabliert und soll – auch nach der Coronazeit – weiter neben der gedruckten Ausgabe bestehen bleiben.



Videobotschaften vom Chef

Da zu Beginn der Pandemie mehr als die Hälfte der Mitarbeiter*innen entweder im Homeoffice oder in Kurzarbeit waren, ging Geschäftsführer des Studentenwerks OstNiedersachsen Sönke Nimz einen für ihn ganz neuen Weg: Er richtete sich regelmäßig per Videobotschaft an seine Mitarbeiter*innen und hielt sie so auf dem Laufenden. Die Themen der Videobotschaften waren ganz unterschiedlich: Anfang März waren es zwei bis drei Videos pro Woche in denen Sönke Nimz über die verschiedenen Corona-Maßnahmen und deren Auswirkungen auf das Studenten-

werk berichtete. Den Kolleg*innen, die nicht über einen PC-Arbeitsplatz verfügen, wurde der Link zu den Videos auf Wunsch an private Geräte geschickt. Ab Mai und mit sinkenden Infektionszahlen nahm die Frequenz der Videos ab und die Themen waren auch mal erfreulich, z. B. die Einladung zum gemeinsamen virtuellen Betriebsausflug. Die positive Stimmung im Studentenwerk hochzuhalten, die Mitarbeiter*innen in der Krise aufzumuntern und zu motivieren, das war ein großes Anliegen, was bei den Mitarbeiter*innen auch gut ankam.

Videobotschaft vom 08.10.



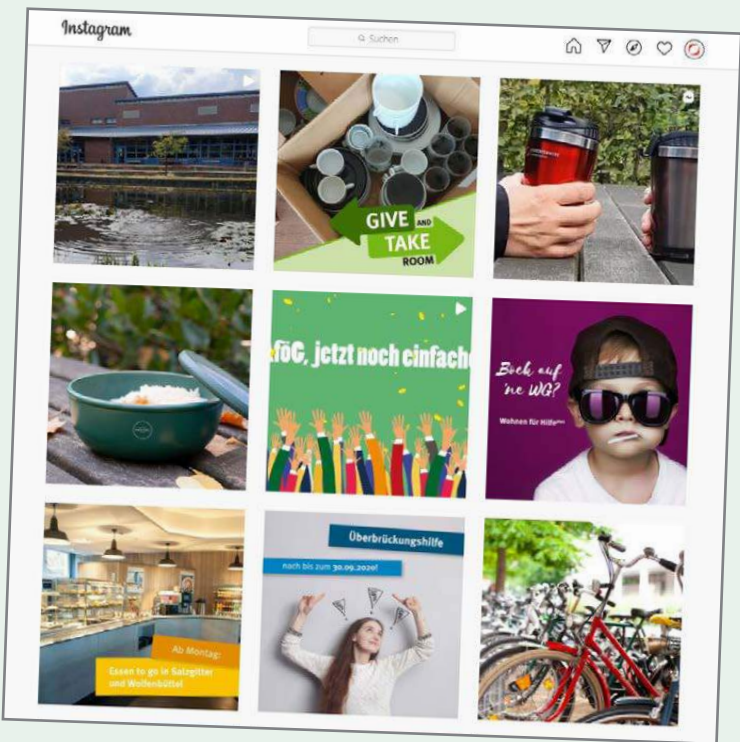
→ In niedriger Qualität ansehen
→ Nur Audio anhören

14 Videobotschaften mit dem Geschäftsführer Sönke Nimz und drei weitere Erklärvideos wurden von März bis Dezember 2020 aufgenommen und an die Mitarbeiter*innen verschickt

Netzwerke in der Krise pflegen und kreativ auf Studierende zugehen

Instagram und Facebook

Die Social-Media-Kanäle Instagram und Facebook, die eigentlich als Werkzeug der Kommunikation nach außen gedacht waren, sind auch bei sehr vielen Mitarbeiter*innen beliebt und zählen im Studentenwerk OstNiedersachsen mittlerweile zu den wertvollen Möglichkeiten der internen Kommunikation. In erster Linie sind die Abonnent*innen aber Studierende bzw. studentische Vereinigungen und Partner aus den Hochschulen. Über die beiden Social-Media-Kanäle wurden kontinuierlich Informationen für die Studierenden aufbereitet und der Blick hinter die Kulissen des Studentenwerks ermöglicht. Außerdem wurden über die Direktnachrichten auch sehr viele persönliche Anfragen auf kurzem Dienstweg beantwortet.



Corona-News-Ticker und Informationen an die Gremien

Als sich die Ereignisse im März überschlugen und sich die Erkenntnisse und Verordnungen jeden Tag, manchmal sogar innerhalb von Stunden veränderten, wurde der Corona-News-Ticker ins Leben gerufen. Dort werden auch weiterhin alle aktuellen Informationen zur Corona-Pandemie gebündelt, die das Studentenwerk betreffen. Es ist aber auch interessant, die älteren Eintragungen – wie eine Art Chronik – zu lesen. Die Gremien des Studentenwerks wurden darüber hinaus regelmäßig vom Geschäftsführer per E-Mail über die aktuelle Situation im Studentenwerk informiert. In einem festen Format berichtete Sönke Nimz ausführlich über die Neuigkeiten, teilte seine Einschätzungen mit und wagte Zukunftsausblicke.



» www.stw-on.de/corona

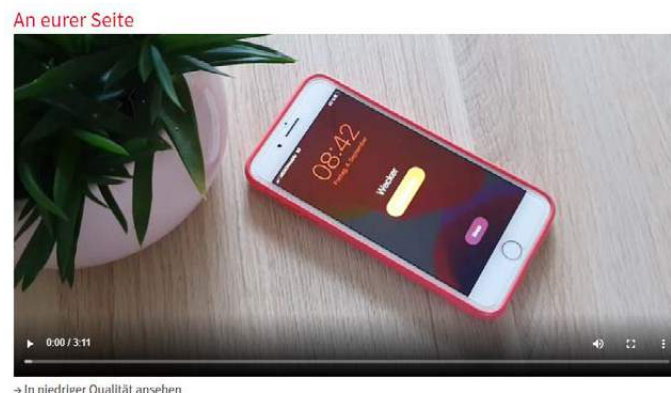
Statement für den Kühlschrank



Zum Start ins Wintersemester gab es 2020 – anders als geplant – keine Gutscheine für die Erstsemester. Die Thermobecher und Notizbücher, die nach Vorlage des Gutscheins eigentlich ausgeben werden sollten, konnten unter den Coronabedingungen nicht persönlich unter die Studierenden gebracht werden. Stattdessen wurde eine witzige Postkarte entworfen, die über die Ersti-Tüten der Hochschulen verteilt wurde und die sich prima als Dekoration am Kühlschrank machte. Anstelle des Gutscheins gab es auf der Rückseite der Postkarte ein anderes „Geschenk“ – der Link zum Ersti-Video des Studentenwerks OstNiedersachsen.

Erstsemester per Video begrüßt

Normalerweise stellt sich das Studentenwerk OstNiedersachsen den neuen Studierenden bei den Erstsemester-Veranstaltungen persönlich vor. In Zeiten von Corona gestaltete sich auch das anders. Deshalb machte die KM mit Hilfe vieler freiwilliger Protagonist*innen – Kolleg*innen aus dem Studentenwerk – ein Video, um die Leistungen bekannt zu machen. Dieses Video wurde über die Websites der Universitäten und Fachhochschulen im Zuständigkeitsgebiet, aber auch über die sozialen Netzwerke sowie über die Postkarte in den „Ersti-Tüten“ bekannt gemacht.



→ In niedriger Qualität ansehen

Die Sequenzen des Videos ließen sich auch gut in den Insta-Stories nutzen



» www.stw-on.de/erstis

Zusammen ist man weniger allein – gemeinsamer Betriebsausflug trotz Pandemie

Aufgrund der Corona-Pandemie konnte der bei den Mitarbeiter*innen sehr beliebte Betriebsausflug Ende Juni nicht wie geplant stattfinden. Aber ausfallen sollte er trotzdem nicht. Deshalb lud Geschäftsführer Sönke Nimz seine Mitarbeiter*innen zu einem virtuellen Betriebsausflug ein. Die Idee: Anstelle der geplanten Touren rund um das Walderlebniszentrum Riddagshausen in Braunschweig unternahmen einfach alle etwas auf eigene Faust

und ließen ihre Kolleg*innen per Video und Foto daran teilhaben. Die Einreichungen, die auf dem internen Portal für alle geteilt wurden, hätten bunter nicht sein können: Wandern mit der Familie durch Harz oder Heide, Radeln durch die Feldmark, Paddeln auf der Oker, Besichtigen historischer Stätten oder Spazieren durch den Wald... es ist allen etwas Tolles eingefallen, um den Tag schön zu verleben und die Freude mit den Kolleg*innen zu teilen.



Ilka Singelmann, Claudia Haars (Hochschulgastronomie) und Nina Kraus (Zentraler Einkauf) hatten ganz offensichtlich viel Spaß bei ihrem gemeinsamen Ausflug

Am Anfang war es wie ein Rausch

Christiane Thoroe leitet die beiden Abteilungen Kommunikation & Marketing (KM) und Kultur.

Wenn Sie sich an den Januar 2020 zurückerinnern – wie sahen die Pläne für das Jahr aus?

Wir hatten uns viel vorgenommen, z. B. das Studentenwerk als attraktiven Arbeitgeber und unser Engagement im Bereich Nachhaltigkeit nach innen und außen sichtbarer zu machen, das 50-jährige Jubiläum der Abteilung Beratung, viele kleinere und größere Projekte in der Hochschulgastronomie kommunikativ zu begleiten und als KM noch öfter in die Standorte zu fahren. Außerdem wollten wir uns an die Planungen für unser 100-jähriges Jubiläum machen, das wir 2022 feiern. Und wir hatten uns auch vorgenommen, unsere Kompetenz im Bereich Videoproduktion auszubauen, z. B. für kleine Social-Media-Clips. Was wir aber definitiv nicht geplant hatten, war, Videobotschaften mit dem Geschäftsführer zu produzieren! Und trotzdem: Als ich am Ende des Jahres unsere Liste mit den Zielen durchgegangen bin, war ich ganz baff, wie viel wir trotz Corona geschafft haben.

Wie haben Sie in der KM die Pandemie erlebt?

Gerade die Anfangszeit war wie ein Rausch: nicht nachdenken, sondern intuitiv handeln und vor allem schnell. Wir haben kurzfristig viele Ideen entwickelt und umgesetzt, z. B. haben wir unsere Mitarbeiterzeitschrift innerhalb kurzer Zeit zusätzlich zur Printausgabe auch digital aufbereitet. Es gab in diesem internen Portal alle bekannten Rubriken aus dem Heft und zusätzlich haben wir die Kolleg*innen dazu animiert, Grüße aus dem Homeoffice, der Kurzarbeit oder vom Arbeitsplatz einzuschicken. Wir haben dort auch Dankesbotschaften veröffentlicht, die wir bspw. von Studierenden und aus den Hochschulen bekommen haben. Unser Ziel war es – trotz Homeoffice, Kurzarbeit und wechselnden Arbeitszeiten – miteinander vernetzt zu bleiben und die Stimmung hochzuhalten. Die Ideen sprudelten nur so aus uns heraus und das wirklich Tolle war, dass wir einen großen Spielraum hatten, diese auch umzusetzen. Eine Absprache mit dem Chef reichte und nach seinem „Go“ konnten wir loslegen und uns ziemlich schnell über ein Ergebnis freuen. Das war und ist so motivierend! Auf Dauer wurde das natürlich aber auch oft anstrengend.

Wie hat sich die Kommunikation nach innen während der Krise verändert?

Die interne Kommunikation hat einen viel größeren Raum eingenommen als sonst. Unter den Mitarbeiter*innen gab es natürlich Verunsicherung, Sorgen und auch Ängste – und zeitweise waren ja rund 50 % aller Beschäftigten in Kurzarbeit. Das wollten auch wir ein Stück auffangen. Ganz plötzlich sind die kurzen Gespräche mit den Kolleg*innen auf dem Flur und das Schnacken beim Kaffeeholen in der 9bar weggefallen. Da haben wir uns natürlich gefragt, wie es diesen Kolleg*innen geht. Über die interne Kommunikation hatten wir die Chance, die Kolleg*innen über das Allerneueste zu informieren und ein bisschen zusammenzubringen, obwohl alle verstreut waren und jeder anders von der Pandemie betroffen war. Allein mit den Videobotschaften, die wir mit unserem Geschäftsführer Sönke Nimz gedreht haben, haben wir viele Kolleg*innen



erreicht. Die Idee kam von ihm selbst und ich finde es toll, dass er sich, obwohl es auch für ihn neu war, bereitwillig vor die Kamera gestellt hat. Übrigens: Als sich Angela Merkel am 18. März zum ersten Mal per Video an die Bevölkerung gewandt hat, hatten wir schon drei Videobotschaften „vom Chef“ veröffentlicht.

Und wie lief das in der externen Kommunikation?

In der Kommunikation nach außen war es vor allem während der turbulenten Anfangszeit wichtig, klare Fakten zu schaffen. Die Hygieneverordnungen, die sich stets und ständig geändert haben, mussten auf allen verfügbaren Wegen kommuniziert werden – das hat mein Team ordentlich auf Trab gehalten. Dann mussten wir die Schließungen der Mensen bekannt geben und die Erreichbarkeit der einzelnen Abteilungen usw. Dafür haben einen Corona-News-Ticker auf der Website eingerichtet und am Anfang fast täglich aktualisiert. Später ging es mehr um weichere Botschaften. Es kamen viele Fragen, wann wir denn die Mensen wieder aufmachen und auch, ob wir den Semesterbeitrag kürzen können. Da mussten wir schon mal tiefergründiger informieren und viel stärker begründen. Uns war es wichtig, dass die Studierenden wissen, dass wir auch in der Krise für die da sind. Deshalb haben wir unsere Vision – Wir sind der kompetente Partner, der den Studierenden den Alltag erleichtert – noch viel stärker nach außen getragen. Positiv aufgefallen ist mir auch, dass unsere Zusammenarbeit mit den Hochschulen und Universitäten viel enger geworden ist.

Welche Themen waren denn besonders für die Presse interessant?

Viele Redakteur*innen wollten wissen, wie es den Studierenden geht, vor allem psychisch und finanziell. Dann gab es auch viele Presseanfragen dazu, wie das Studentenwerk die Studierenden in der Pandemie unterstützt. Zum Wintersemester sind wir dann mit dem Thema Leerstand in unseren Wohnheimen an die Presse herangetreten. Auch in der Hoffnung, mehr Studierende als Mieter*innen zu gewinnen.

Ein besonderer Fall war natürlich der Corona-Ausbruch in einem Clausthaler Wohnheim. Ich war gerade mit meiner Familie im Urlaub und genau dann wurde es ziemlich verrückt. Gott sei Dank hatten wir zuvor ein Krisenteam für solche Fälle gebildet und alle waren gut vorbereitet. Meine Kollegin Carolin Render hat mich dann u. a. als Pressesprecherin vertreten und die ganze Kommunikation richtig toll gewuppt. Auch da haben wir im ersten Schritt sichergestellt, dass der Informationsfluss läuft, haben in diesem Fall einen News-Ticker speziell für die Bewohner*innen eingerichtet und redaktionell betreut. Im zweiten Schritt ging es darum, den Studierenden, die in Quarantäne waren das Gefühl zu vermitteln, dass sie nicht alleine sind, dass wir für sie da sind.

*Viele neue Aufgaben, die 2020 hinzugekommen sind, aber es gibt nur vier Mitarbeiter*innen im KM-Team. Wie haben Sie das erlebt?*

Der für uns krasseste Einschnitt in der KM war eher, dass wir kurz hintereinander zwei neue Mitarbeiter*innen – also die Hälfte unsere Teams – einarbeiten mussten. Im April übernahm ein Mediengestalter die Vertretung für eine Kollegin in Elternzeit und im Juli kam dann noch unsere neue Volontärin dazu. Und das in einer Zeit, in der wir sowieso schon in einer absoluten Ausnahmesituation waren. Das war wirklich eine große Herausforderung! Durch die Pandemie haben sich aber auch unsere Aufgabenfelder mächtig verschoben. Vermutlich hätten wir in den kommenden Jahren ohnehin weniger Flyer und Plakate gedruckt und uns mehr aufs Digitale verlegt. Aber plötzlich, als kaum noch Studierende auf dem Campus unterwegs waren, wurde diese Entwicklung enorm beschleunigt. Dafür ist viel mehr Redaktionsarbeit für die Website, das digitale Mitarbeiterportal und die Social-Media-Kanäle angefallen. Auch die Videobotschaften mit unserem Geschäftsführer zu drehen und zu schneiden oder die Vorstellungsvideos für die Erstsemester zu produzieren – das war für uns relatives Neuland.

Und wie lief die Zusammenarbeit im Team?

Das KM-Team war noch recht lange gemeinsam im Büro. Als dann im Herbst die zweite Welle anrollte, merkten wir: „Oh Shit, das dauert doch länger!“ und sind stärker auf Homeoffice und Videokonferenzen umgestiegen. Meine Befürchtung war anfangs, dass wir unsere lockeren Teamrunden und Brainstormings, bei denen wir viel lachen, uns gegenseitig Ideen zuwerfen und auch mal Kuchen essen, nicht durch Videokonferenzen ersetzen können. Aber wir mussten uns nur kurz an die neue Situation gewöhnen und herausfinden, wie wir die Videokonferenzsysteme am besten für uns nutzen. Ich hätte nicht gedacht, dass das so gut funktioniert.

Sie können also auch Positives über das Jahr 2020 berichten?

Corona hat so viel Leid verursacht und die Folgen werden uns auch noch lange begleiten. Da fällt es mir schwer das zu sagen, aber in einigen Bereichen und für meine Arbeit hat uns Corona eben auch nach vorn gebracht. Wir im Team waren gezwungen, weniger verknüpft an viele Dinge ranzugehen. Längst überfällige Prozesse wurden stark beschleunigt, z. B. die Abkehr von gedruckten Flyern hin zu digitalen Umsetzungen. Auch bei der technischen Ausstattung haben wir einen Riesensprung gemacht und haben uns mit den Videos ein richtig tolles neues Spielfeld geschaffen: Jetzt wollen alle Videos haben!

Es war allerdings auch wirklich anstrengend. Ich freue mich darauf, dass wieder ein bisschen mehr Ruhe einkehrt und wir mit weniger Druck arbeiten können. Und im Team wieder bei Kaffee und Kuchen zusammensitzen und uns gegenseitig die besten Ideen zuwerfen – das fehlt mir und das möchte ich unbedingt wiederhaben.

Einträge im Corona-Newsticker:

57 



Beiträge im Feed auf Instagram:

184

Follower auf Instagram:

1.573 

IT-Abteilung hat das Studentenwerk komplett aufgerüstet

Die Mitarbeiter*innen der Abteilung IT haben sich direkt von Beginn der Pandemie an, von einem Tag zum anderen, ins Homeoffice begeben. Das Risiko, dass im Infektionsfall mehrere Mitarbeiter*innen der IT ausfallen würden und was das bedeuten könnte, waren für das Studentenwerk zu hoch, denn ohne eine funktionierende IT laufen viele Bereiche des Studentenwerks nicht. Technisch war das kein Problem. Das IT-Team hatte schon in der Zeit vor Corona häufig von zu Hause aus oder mobil gearbeitet, z. B. bei längeren Wartungsarbeiten oder während des Bereitschaftsdiensts. Natürlich waren auch 2020 Mitarbeiter*innen unterwegs, aber es wurde streng darauf geachtet, dass sie so gut wie möglich keinen persönlichen Kontakt zu anderen Teammitgliedern und Beschäftigten des Studentenwerks hatten. Der Kontakt im Team musste darunter nicht leiden, denn für IT-Kolleg*innen war es kein Problem, sich noch stärker digital zu vernetzen. Der Messaging-Dienst Mattermost wurde schon vor der Pandemie in der Abteilung IT intensiv genutzt, da die Mitarbeiter*innen im Schichtsystem arbeiten und viele Aufgaben zwischendurch übergeben werden müssen. Mattermost hatte sich also bereits fest etabliert als Plattform, auf der die Kolleg*innen schnell und unkompliziert Informationen hinterlegen und sich auf kurzem Weg auszutauschen können.

„Der neue Laptop kann erst in sechs Monaten geliefert werden“

Eine der wichtigsten Aufgabe der IT war es, so schnell wie möglich vielen Mitarbeiter*innen des Studentenwerks in den unterschiedlichen Abteilungen das Arbeiten von zu Hause aus zu ermöglichen. Innerhalb der ersten Lockdown-Woche wurde ein Remote-Zugang über das Programm Guacamole eingerichtet. Mit diesem hatten die freigeschalteten Kolleg*innen die Möglichkeit, von ihren privaten Rechnern zu Hause über einen Browser – ohne irgendetwas installieren zu müssen – auf ihre Dateien, E-Mail-Postfach usw. zuzugreifen. Rund 2.400 Verbindungen zum Server gab es durchschnittlich pro Monat über diesen Zugang bei 94 aktiven Benutzer*innen. Über den VPN-Tunnel loggten sich zusätzlich zu den Guacamole-Nutzer*innen weitere 62 aktive Benutzer*innen rund 1.600 Mal im Monat von außerhalb ein. Darunter waren 28 Mitarbeiter*innen, für die ein neuer Homeoffice-Platz geschaffen wurde, die also mit neuer Hardware ausgestattet wurden. Insgesamt wurden 2020 36 Thin-Clients, 18 Laptops, 67 Monitore und 41 Smartphones sowie 17 Drucker beschafft.

„Du musst dein Mikro einschalten!“

Es gab vor der Pandemie im Studentenwerk keinen Bedarf für Videokonferenzen, d. h. das Konferenztool musste neu eingerichtet werden. Besonders wichtig war es der IT, ein

System zu etablieren, das den Datenschutzbestimmungen entspricht, stabil ist, einfach zu bedienen und über die gewünschten Funktionen verfügt. Die Wahl fiel auf die beiden Systeme „Jitsi“ und „Big Blue Button“. Da aber nicht alle Kolleg*innen Zugang zu Videokonferenzfähigen Rechnern hatte, kam vermehrt der Wunsch auf, Videokonferenzräume an den großen Standorten einzurichten. Das wiederum war schwierig, weil es teilweise unmöglich war, zeitnah an gute und bezahlbare Hardware heranzukommen. Die Preise für Bildschirme, Kameras usw. explodierten während der Pandemie förmlich und es kam auch vor, dass zugesagte Lieferungen nach wochenlanger Wartezeit von den Herstellern abgesagt wurden. So richtig einsatzbereit waren die Videokonferenzräume deshalb erst Anfang 2021.

„Wieso gibt es im Keller der Mensa kein WLAN?“

Eine weitere Herausforderung für die Abteilung IT war, dass die Büroarbeitsplätze entzerrt werden mussten. Das führte dazu, dass die IT auch sogenannte „wilde Räume“ zu Büros umgestalten und mit der nötigen Technik aufrüsten musste. Es gab tatsächlich Räume, die kaum über eine Steckdose geschweige denn über eine Netzwerkverbindung verfügten und hinterher mit W-LAN-Anschluss und Telefonanbindung ausgestattet waren. Auch hier kam es zu Engpässen bei der Beschaffung der Hardware. Besonders dramatisch war die



Tim Plaul und seine Kolleg*innen aus der IT haben 2020 18 neue Laptops an die Mitarbeiter*innen des Studentenwerks ausgeliefert

Verfügbarkeit oder die Nichtverfügbarkeit von Druckern. Weil die Hersteller wegen Corona ganze Werke wochenlang zumachen mussten, waren Drucker, aber auch viele andere Hardware-Artikel über Monate gar nicht zu bekommen. In mühsamer Recherche und in vielen Gesprächen mit Herstellern und Zulieferern gelang es der Kollegin Viktoria Menge, die sich um die Beschaffung von IT-Produkten im Studentenwerk kümmert, 17 Drucker einzukaufen – und das obwohl es auf dem Markt eigentlich gar keine gab. Diese reduzierte Verfügbarkeit hatte natürlich auch Auswirkungen auf die Preise, die dramatisch anstiegen. Im Herbst wurden normale Webcams für das Vierfache des Herstellerpreises auf dem Markt gehandelt.

Homeoffice und mobiles Arbeiten wird bleiben

Unklar ist noch, wie viele dieser beschafften Geräte nach der Pandemie weiter gebraucht werden und welche unter „normalen“ Arbeitsbedingungen am Ende überflüssig sein könnten. Es wurde aber bereits beschlossen, dass künftig nur wenige feststehende Rechner, sondern stattdessen Laptops angeschafft werden sollen. Denn das sorgt für Flexibilität und mit der Schaffung einer entsprechenden Dienstvereinbarung ist der Weg für das Arbeiten aus dem Homeoffice sowie das mobile Arbeiten nach der Pandemie im Studentenwerk OstNiedersachsen bereits geebnet worden. Abschließend lässt sich sagen: 2020 war für die Abteilung IT ein enormer Kraftakt! Zu all den bereits genannten Aufgaben kam natürlich noch das normale Tagesgeschäft und viele weitere aufwendige Projekte, die alle dringend und wichtig waren, wie z. B. die Ausstattung der Foodtrucks mit einem digitalen Kassensystem. Und letztlich führen alle

diese Erneuerungen, jeglicher Ausbau und die weiteren Schritte der Digitalisierungen zu wieder neuen An- und Herausforderungen, z. B., dass mehr Speicherplatz auf den Servern bereitgestellt werden und der im Back-up-Prozess mit einer höheren Leistung und Geschwindigkeit versehen werden muss.



Viktoria Menge, zuständig für die Beschaffung von IT-Hardware, arbeitete größtenteils im Homeoffice



Im Büro der IT wurden die Videokonferenzwände vorbereitet

NACHHALTIGKEIT



100
% Ökostrom



18
Nachhaltigkeitsbeauftragte



8.000
€ Budget im „Grünen Topf“



10
Blockheizkraftwerke

Erste Nachhaltigkeitskonferenz

Gleich zu Beginn des Jahres trafen sich Vertreter*innen aller Abteilungen und Standorte zur ersten Nachhaltigkeitskonferenz im Studentenwerk. Schon in der Mission des Studentenwerks heißt es im Bereich Wirtschaftlichkeit: „Wir setzen unsere Mittel und Ressourcen effizient und nachhaltig ein.“ In der Konferenz sollte diese Vorgabe dann in konkrete Maßnahmen übersetzt werden: Es wurde miteinander diskutiert, viele Ideen gesammelt und Aufgaben verteilt. Zunächst beschlossen die Teilnehmer*innen aber gemeinsam, was der Begriff Nachhaltigkeit für das Studentenwerk bedeutet und formulierten Ziele.

Nachhaltigkeitsziele des Studentenwerks

Nachhaltigkeit bedeutet für uns, die natürlichen Ressourcen langfristig bestmöglich zu schützen und nicht nur auf kurzfristige Vorteile oder Erfolge zu schauen. Dabei wollen wir ein Gleichgewicht zwischen ökologischer, ökonomischer und sozialer Nachhaltigkeit erreichen.

Insbesondere wollen wir:

- » das Abfallaufkommen durch Vermeidung, Verminderung, Wiederverwertung und Wiederverwendung so gering wie möglich halten.
- » den Energieeinsatz durch technische sowie organisatorische Vorkehrungen und eigenes Verhalten so gering wie möglich halten. Ziel ist der ausschließliche Einsatz erneuerbarer Energien.
- » die Umweltverschmutzung durch technische sowie organisatorische Vorkehrungen und eigenes Verhalten so gering wie möglich halten.
- » faire und umweltschonende Arbeits- und Produktionsbedingungen bei uns und in der gesamten Dienstleistungs- und Lieferkette unterstützen.
- » unsere Kolleg*innen, sowie Kund*innen zum Mitmachen motivieren und uns mit Dritten zusammentun, die auch das Ziel der Förderung der Nachhaltigkeit verfolgen.

In der Nachhaltigkeitskonferenz wurde zudem eine Art Bestandsaufnahme durchgeführt und alle Maßnahmen zusammengetragen, die in den einzelnen Abteilungen und Standorten bereits umgesetzt wurden. Diese Liste war beeindruckend und zeigt, dass Nachhaltigkeit nicht erst seit „Greta“ und der Fridays-for-Future-Bewegung im Studentenwerk ein wichtiges und gelebtes Thema ist.

Und was soll in Zukunft noch besser werden? Die Teilnehmer*innen diskutierten intensiv über die vielen tollen Vorschläge, die zuvor aus allen Abteilungen gesammelt wurden und sortierten diese anhand ihrer Umsetzbarkeit und Wirtschaftlichkeit. Denn das Studentenwerk arbeitet mit den Geldern der Studierenden und somit sollten Kosten und Nutzen immer im Auge behalten werden. Damit die vielen Ideen nicht nur schöne Ideen bleiben, wurden die Teilnehmer*innen aufgefordert, Patenschaften für einzelne Vorhaben zu übernehmen, um sie so auf den Weg zu bringen. Eine solche Patenschaft bedeutet, zu recherchieren, ob die Maßnahme wirklich sinnvoll ist und welche Kosten dabei entstehen würden. Außerdem sollen die Pat*innen sich mit den zuständigen Kolleg*innen absprechen, wie die Maßnahme im Studentenwerk umgesetzt werden könnte. Die erste Nachhaltigkeitskonferenz hinterließ bei den Teilnehmer*innen ein sehr positives Gefühl und eine ganz hohe Motivation, die Dinge anzupacken. Sie soll künftig einmal im Jahr stattfinden. In der Zwischenzeit werden sich die Nachhaltigkeitsbeauftragten regelmäßig austauschen und über Zwischenergebnisse informieren.

Energiemanagement geht uns alle an!

Um noch stärker die natürlichen Ressourcen der Energiebereitstellung zu schonen und stets nachhaltig zu wirtschaften, hat das Studentenwerk das Energiemanagementsystem nach DIN EN ISO 50001 eingeführt. Nach den Vorgaben soll der Energieverbrauch optimiert, Kosten reduziert und ein Beitrag zum Umweltschutz geleistet werden. Dazu werden die energetischen Prozesse im Unternehmen erfasst, bewertet und Optimierungsmaßnahmen abgeleitet.

Die Energiemanagementbeauftragte Maren Stünkel ist für die Anwendung und Aufrechterhaltung des Energiemanagementsystems zuständig und ist bestrebt, die Anforderungen der Norm-Vorgaben alltagstauglich zu gestalten und in die gewohnten Arbeitsprozesse mit einfließen zu lassen. Unterstützt wird sie durch Kolleg*innen aus verschiedenen Fachbereichen, die zusammen das Energiemanagement-Team des Studentenwerks bilden. Als externer Dienstleister steht die Firma FLOCODON mit ihrer Fachkompetenz mit Rat und Tat zur Seite.

In regelmäßigen Sitzungen tauscht sich das Team aus, sorgt für die Umsetzung der Energiepolitik und entwickelt

Studentenwerk bezieht zu 100 % Ökostrom

Seit dem 1. Januar 2020 laufen alle Einrichtungen, in denen das Studentenwerk selbst Strom einkauft, zu 100 % mit Ökostrom. Dazu zählen Mensen und Cafeterien, Wohnheime und Servicecenter an allen zehn Standorten. Bereitgestellt wird der vom TÜV-Rheinland geprüfte Strom aus erneuerbaren Energiequellen von der Total Energie GmbH. Das Unternehmen bietet hochzertifizierten Ökostrom an, der CO₂-neutral ist und ausschließlich durch norwegische Wasserkraft erzeugt wird. Zudem verpflichtet sich das Unternehmen dazu, in nachhaltige Projekte zu reinvestieren, z. B. in die Fischzucht oder Anlageneffizienz.

Unterstützung für ökologische studentische Projekte

Seit vielen Jahren fördert das Studentenwerk kulturelle Projekte mit finanziellen Mitteln. Nach einem ähnlichen Modell wird die finanzielle Unterstützung nun auf studentische Projekte ausgeweitet, die sich für ökologische Nachhaltigkeit einsetzen. 8.000 € stehen dafür im sogenannten „Grünen Topf“ zur Verfügung. Gefördert werden Vorhaben, die von Studierenden initiiert sind und einen nachhaltigen Nutzen für die Studierenden,

Ideen und Maßnahmen zur Optimierung des Energieverbrauchs. Dazu gehören bspw. die energetische Fassadensanierung, die Umstellung auf LED-Beleuchtung, anlagentechnische Verbesserungen und die Optimierung von Betriebsabläufen. Auch die Verbräuche der Liegenschaften werden messtechnisch erfasst und in Hinblick auf ihre Einsparpotenziale bewertet.

Damit die Bemühungen des Studentenwerks auch anerkannt werden, lässt sich das Energiemanagementsystem jedes Jahr durch ein externes Unternehmen überprüfen und zertifizieren. In einem Audit werden die Standorte des Studentenwerks begutachtet und Mitarbeiter*innen nach ihrem energetischen Bewusstsein und ihren alltäglichen Berührungspunkten mit Energie befragt. 2020 wurden die Audits in Hildesheim, Clausthal-Zellerfeld und Wolfenbüttel durchgeführt. Alle Anforderungen wurden auch diesmal erfüllt und erneut mit einem Zertifikat bestätigt.

seit 01. Januar 2020
**100 %
Ökostrom**

STUDENTENWERK
Ost-Niedersachsen

Übrigens:

In 14 der Wohnheime werden weiterhin hoch-effizient und klimaschonend Elektrizität und Wärme durch Kraft-Wärme-Kopplung in den eigenen Blockheizkraftwerken bereitgestellt.

Pfandsystem RECUP eingeführt

In den Mensen und Cafeterien in Braunschweig, Hildesheim, Lüneburg, Salzgitter, Wolfenbüttel und Wolfsburg konnten die Studierenden seit Beginn des Jahres ihre Heißgetränke auch in den Mehrwegbechern von RECUP bekommen – und die benutzten Becher dort wieder abgeben. Dadurch haben die Studierenden und andere Gäste im normalen Betrieb jetzt viele Möglichkeiten, den Kaffee umweltfreundlich zu trinken: entweder in mitgebrachten Mehrwegbechern, in

Porzellantassen vor Ort oder in einem RECUP-Becher. Damit werden Einweg-Pappbecher hoffentlich bald überflüssig. Durch die coronabedingten erhöhten Hygieneauflagen musste das Projekt RECUP und auch die Ausgabe in eigenen Bechern zwar unterbrochen werden, aber nach überstandener Pandemie soll das RECUP-Pfandsystem wieder aufgenommen werden.



Unser Greenteam ist fleißig! Am Wohnheim An der Schunter entstehen immer mehr Rückzugsorte für die tierischen Bewohner*innen! Ganz neu: drei Brutkästen für die Rotkehlchen.



Wir bieten jetzt auch Wohnplätze für Fliegen und Käfer an! Die „fleißigen Bienen“ Michael Niehoff (re.) und Chris Schütte vom Greenteam haben in den letzten Tagen hier ein Insektenhotel gebaut.



Im Spagat zwischen sozialem Auftrag und Wunsch nach mehr Nachhaltigkeit

Doreen Dreier, Assistentin der Geschäftsführung und Teil des Teams Kommunikation & Marketing, bringt das Thema Nachhaltigkeit als Koordinatorin im Studentenwerk voran.

Was ist Ihre Aufgabe als Nachhaltigkeitskoordinatorin?

Nachhaltigkeit ist schon lange ein Thema im Studentenwerk, aber unsere erste Nachhaltigkeitskonferenz am Anfang des Jahres war wie ein offizieller Startschuss. Wir haben damit dem Thema eine Plattform und Struktur gegeben. Als Koordinatorin schaffe ich einen organisatorischen Rahmen für das Thema und bündele die Maßnahmen kommunikativ. Ich bin erste Ansprechpartnerin für Anfragen von außen und tausche mich mit meinen Kolleg*innen darüber aus, wie wir an Ideen herangehen und sie konkret umsetzen können. Vorangetrieben wird Nachhaltigkeit im Studentenwerk aber durch das fachliche Wissen und die Tatkraft der Kolleg*innen in den Abteilungen und unsere 18 Nachhaltigkeitsbeauftragten. Da wir das Thema jetzt öffentlich viel stärker kommunizieren, schaffen wir mehr Information nach innen und außen und dadurch Transparenz.

2020 sollte es richtig losgehen. Und dann kam Corona...

Nach der Nachhaltigkeitskonferenz im Januar waren wir Feuer und Flamme. Alle wollten richtig loslegen. Ja und dann gab es plötzlich nur noch ein Thema. Ich muss gestehen, dass auch bei mir am Anfang der Pandemie die Projekte zur Nachhaltigkeit in den Hintergrund gerückt sind und ich mich mehr um andere Themen gekümmert habe. Wir mussten in einigen Bereichen, z. B. bei den Einwegverpackungen im To-go-Verkauf, unseren Anspruch auf Nachhaltigkeit auch zurückschrauben, aber das Team Hochschulgastronomie hat diese Herausforderung mit viel Recherchearbeit und Engagement gelöst. Corona war aber nicht nur eine Bremse, in einigen Fällen wurden unsere vorherigen Ideen auch enorm vorangetrieben, z. B. die Anzahl der Dienstfahrten durch Videokonferenzen zu reduzieren. Am Ende des Jahres war ich sogar richtig erstaunt, wie viele Projekte wir dann doch umgesetzt haben.

Woher bekommen Sie neue Ideen?

Ideen kommen von innen und von außen. Wir haben neben unseren 18 engagierten Nachhaltigkeitsbeauftragten z. B. eine Arbeitsgruppe in der Hochschulgastronomie, die sich verstärkt der Nachhaltigkeit widmet und neue Ideen einbringt und prüft, wie z. B. das Mehrwegsystem REBOWL. Auch in den Bereichen Betriebstechnik und Bauen sind die Gedanken im Hinterkopf, welche Lösung besonders nachhaltig ist. Unsere Lieferanten und Dienstleister bieten uns auch immer neue, nachhaltigere Möglichkeiten. Und nicht zuletzt gibt es auch von Studierenden oder Initiativen immer wieder Anfragen, Ideen und Unterstützungsangebote, die dann in den Abteilungen besprochen werden.



Wie nachhaltig ist das Studentenwerk denn?

Nachhaltigkeit lässt sich tatsächlich schwer messen, aber bei mir kommt viel öfter die Frage auf: Wie nachhaltig können wir überhaupt sein? Wenn wir Ideen besprechen, dann müssen wir zunächst überlegen: Ist diese Maßnahme überhaupt wirklich nachhaltiger? Einige Ideen hören sich nämlich gut an, aber wenn man Zahlen und Fakten heranzieht, dann ist das oft gar nicht so eindeutig. Und ganz wichtig, wir müssen abwägen: Als Studentenwerk haben wir in erster Linie einen sozialen Auftrag! Wir arbeiten mit dem Geld der Studierenden, also müssen wir auch die Kosten im Blick behalten. Nachhaltigkeit liegt uns sehr am Herzen und wir wollen das vorankommen, aber nicht um jeden Preis. Wir sind immer im Spagat zwischen Nachhaltigkeit und unserem Auftrag. Unsere Leistungen müssen bezahlbar für die Studierenden sein! Deswegen können wir uns leider nicht immer für die nachhaltigere Lösung entscheiden. Das sieht man ganz gut bei unserem Angebot in den Mensen. Viele Studierende wünschen sich mehr Bioprodukte, aber würden wir nur noch solche verwenden, könnten sich viele unserer Studierenden wahrscheinlich das Essen nicht mehr leisten. Wir setzen daher mehr auf Regionalität als Beitrag zur Nachhaltigkeit. Deswegen sage ich mir: Da, wo es umsetzbar und sinnvoll ist, wollen wir die nachhaltige Lösung wählen. Nachhaltiger zu werden ist ein schrittweiser Prozess, der uns in den kommenden Jahren begleiten wird.

ZAHLEN & FAKTEN



578

*Mitarbeiter*innen*



59.687

Studierende



43.746.952

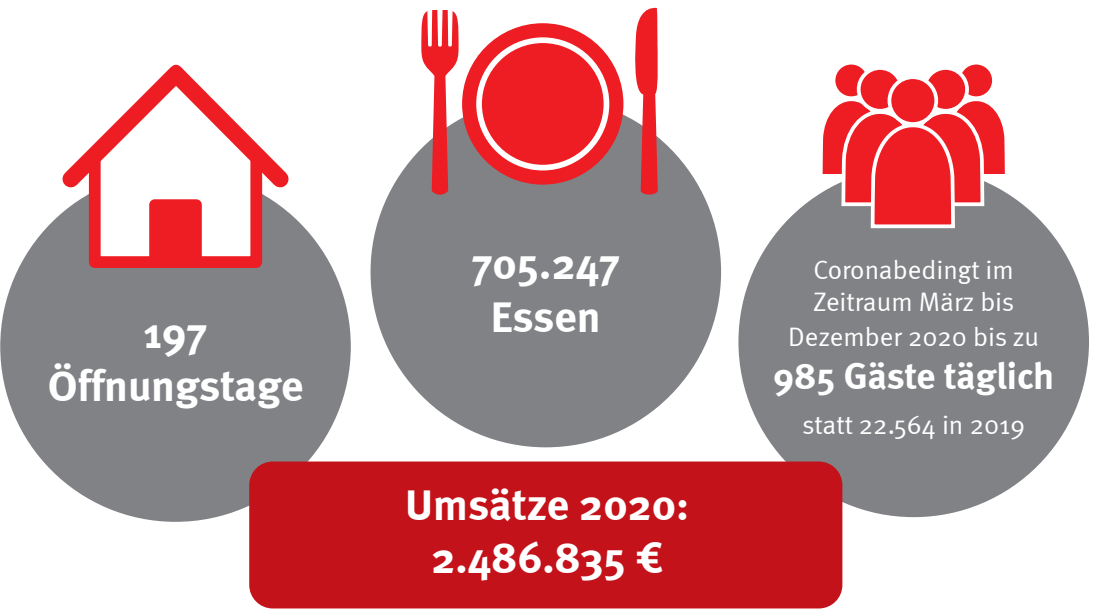
€ Erträge



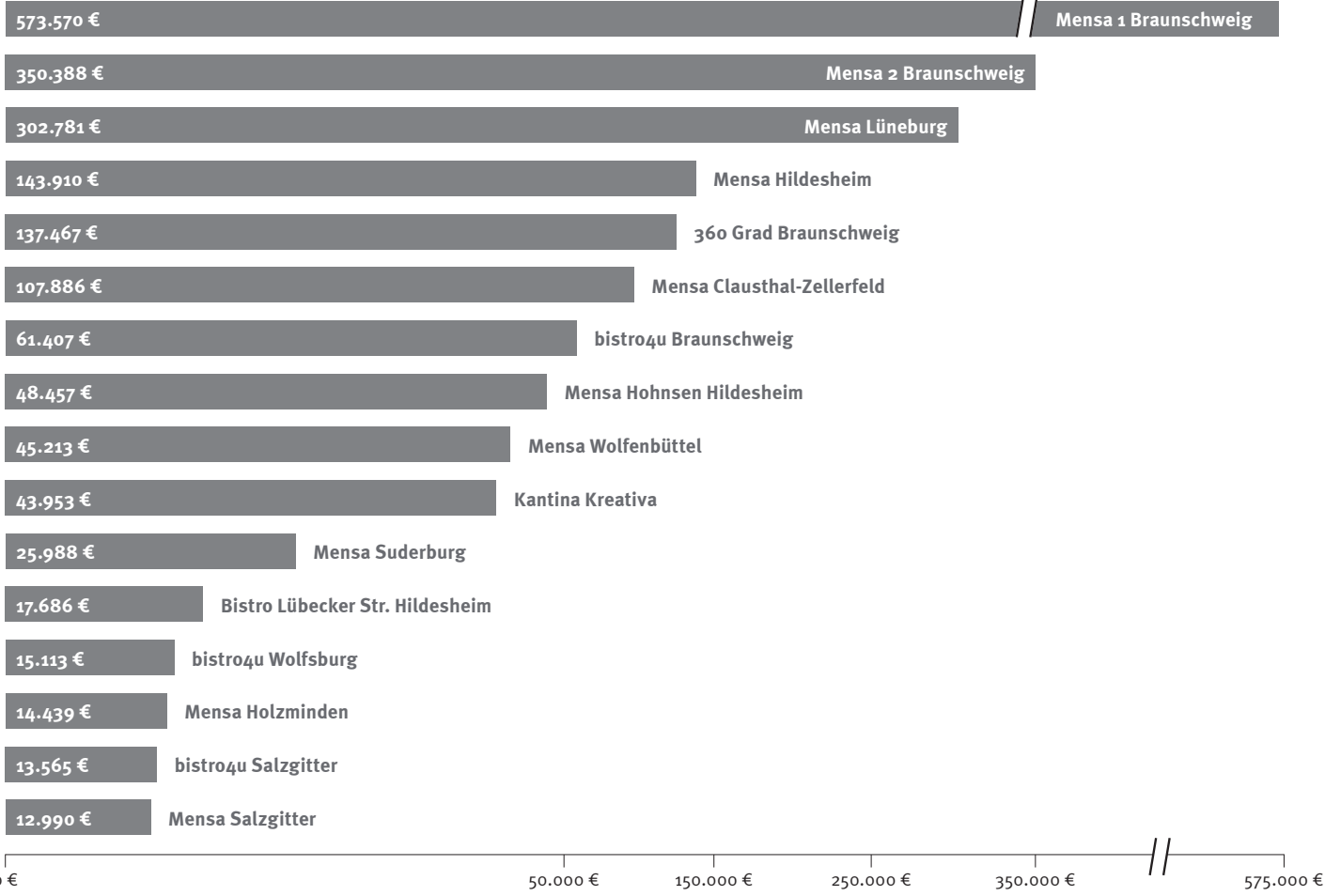
41.450.834

€ Ausgaben

Hochschulgastronomie



Umsätze Mensen & Bistros

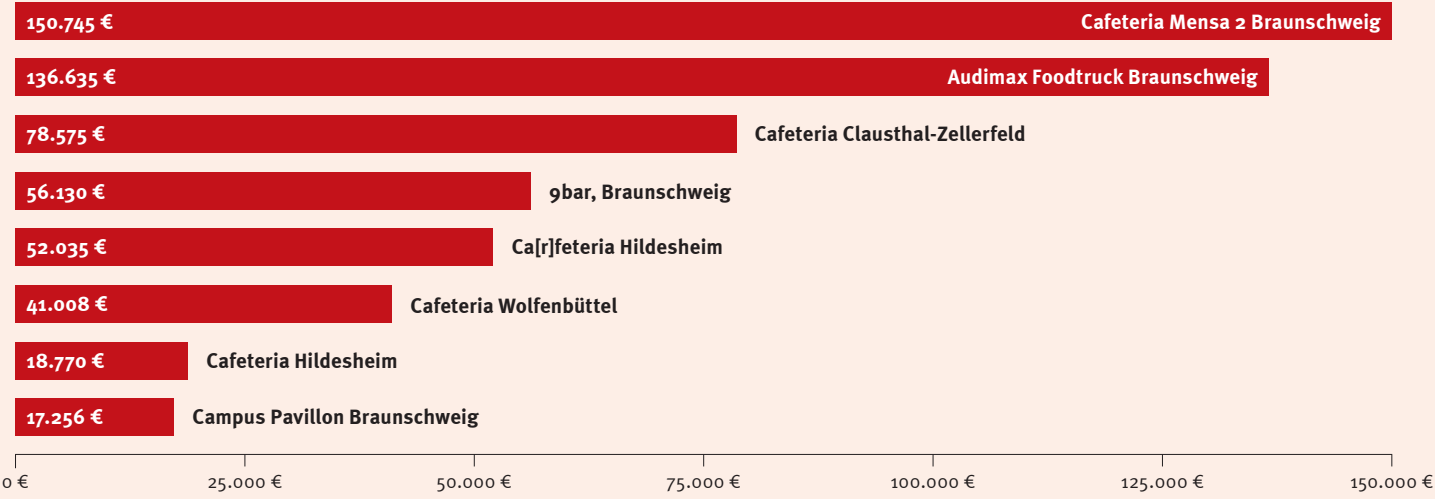


Kennzahlen	2016	2017	2018	2019	2020
Umsatzerlöse	8.310.651 €	8.405.275 €	8.371.336 €	8.195.565 €	2.486.835 €
Wareneinsatz	4.072.274 €	4.145.946 €	4.241.683 €	4.055.194 €	1.334.471 €
Personalkosten	6.189.783 €	6.294.344 €	6.464.032 €	6.863.996 €	5.452.513 €

Kennwerte	2016	2017	2018	2019	2020
Durchschnittsbö pro Gast	3,46 €	3,54 €	3,56 €	3,57 €	4,01 €
Durchschnittsumsatz pro Öffnungstag	35.822 €	37.040 €	36.439 €	37.084 €	3.805 €*
Durchschnittssessen pro Öffnungstag	10.345	10.463	10.351	10.264	1.043*
Wareneinsatz zu Erlös	49,00 %	49,70 %	50,66 %	49,30 %	53,70 %
Wareneinsatz & Personalkosten im Mix zu Erlös	123,50 %	127,00 %	130,20 %	135,10 %	273,00 %

*coronabedingt im Zeitraum März bis Dezember 2020

Umsätze Cafeterien



Wohnheime

Wohnheim	Baujahr/ Sanierung	Gesamtmiete in € <i>von – bis</i>	Größe in m² <i>von – bis</i>	Wohnplätze <i>(davon behindertengerecht)</i>
Braunschweig				
1. An der Schunter	1967/2010	221 – 512	11,40 – 37,74	479 (1)
2. APM	1976/2016	353 – 961	14,36 – 52,38	837
3. HF 10	2008/2015	274 – 394	19,79 – 28,44	12
4. Karlstraße	2011	320 – 419	18,78 – 27,61	21 (2)
5. Kuhstraße	2012	413 – 903	25,49 – 53,38	21
6. Langer Kamp (Hauptgebäude)	1957/1997	267 – 373	16,30 – 27,50	87
7. Mendelssohnstraße	2017	250	10,5 – 20,28	53 (6)
8. Michaelishof	1983	168 – 524	8,00 – 46,06	165
9. Weststadt	1992/1994	267 – 496	12,57 – 43,01	231
10. Wilhelmstraße	2014	351 – 662	12,50 – 37,19	161
11. Wiesenstraße	1999	199 – 579	7,80 – 49,74	31
Braunschweig gesamt				2.098 (9)

Buxtehude				
12. Estebürger Straße	1994	202 – 409	12,00 – 33,00	93 (2)
Buxtehude gesamt				93 (2)

Clausthal-Zellerfeld				
13. Heim I	1726/2006	159 – 321	9,95 – 25,96	37
14. Heim II	1958/2016	240 – 334	10,07 – 20,87	55
15. Heim V	1964	206 – 392	11,26 – 29,62	48
16. Heim VI	1975/2008	227 – 319	13,87 – 20,74	175
17. Heim VII	1975/2008	238 – 329	13,85 – 20,74	125
18. Heim VIII	1975/2008	233 – 319	13,90 – 20,74	178
19. Heim XI	2007	270 – 275	18,24	280
20. Heim XII	1960/ 2014	191 – 347	10,71 – 18,44	51
Clausthal-Zellerfeld gesamt				949

Wohnheim	Baujahr/ Sanierung	Gesamtmiete in € <i>von – bis</i>	Größe in m² <i>von – bis</i>	Wohnplätze <i>(davon behindertengerecht)</i>
Hildesheim				
21. Blauer Kamp	2020	188 – 564	11,40 – 56,30	166
22. Hansering	1992	224 – 262	12,00 – 16,33	131 (3)
Hildesheim gesamt				297 (3)

Lüneburg				
23. Lessingstraße	1957/2016	265 – 391	9,54 – 20,46	25
24. Muntermannskamp	2001	303 – 372	15,15 – 20,20	96
25. Salzbrücker Straße	1988	251 – 284	10,67 – 17,86	126
26. Wichernstraße 11	2014	382 – 454	16,00 – 41,00	55
27. Wichernstraße 17	1998	279 – 492	15,00 – 41,00	66
28. William-Watt-Straße	1992	268 – 455	11,76 – 45,97	152 (2)
Lüneburg gesamt				520 (2)

Suderburg				
29. Calluna	2011	321	26,00	31
30. In den Twieten	1994	181 – 242	13,00 – 23,01	117 (2)
Suderburg gesamt				148 (2)

Wolfenbüttel				
31. Casino	1997	208 – 305	11,40 – 33,50	29
32. Gerhild-Jahn-Haus	1998	196 – 295	12,90 – 33,60	78
33. Internationales Gästehaus	2006	306 – 453	17,76 – 30,56	52
34. Salzdahlumer Straße	1992	252 – 442	13,03 – 31,38	57 (1)
Wolfenbüttel gesamt				216 (1)

Wolfsburg				
35. Heßlinger Straße	1997	270 – 378	13,32 – 23,04	155 (4)
36. Seilerstraße	2015	378 – 550	13,00 – 29,50	101
Wolfsburg gesamt				256 (4)

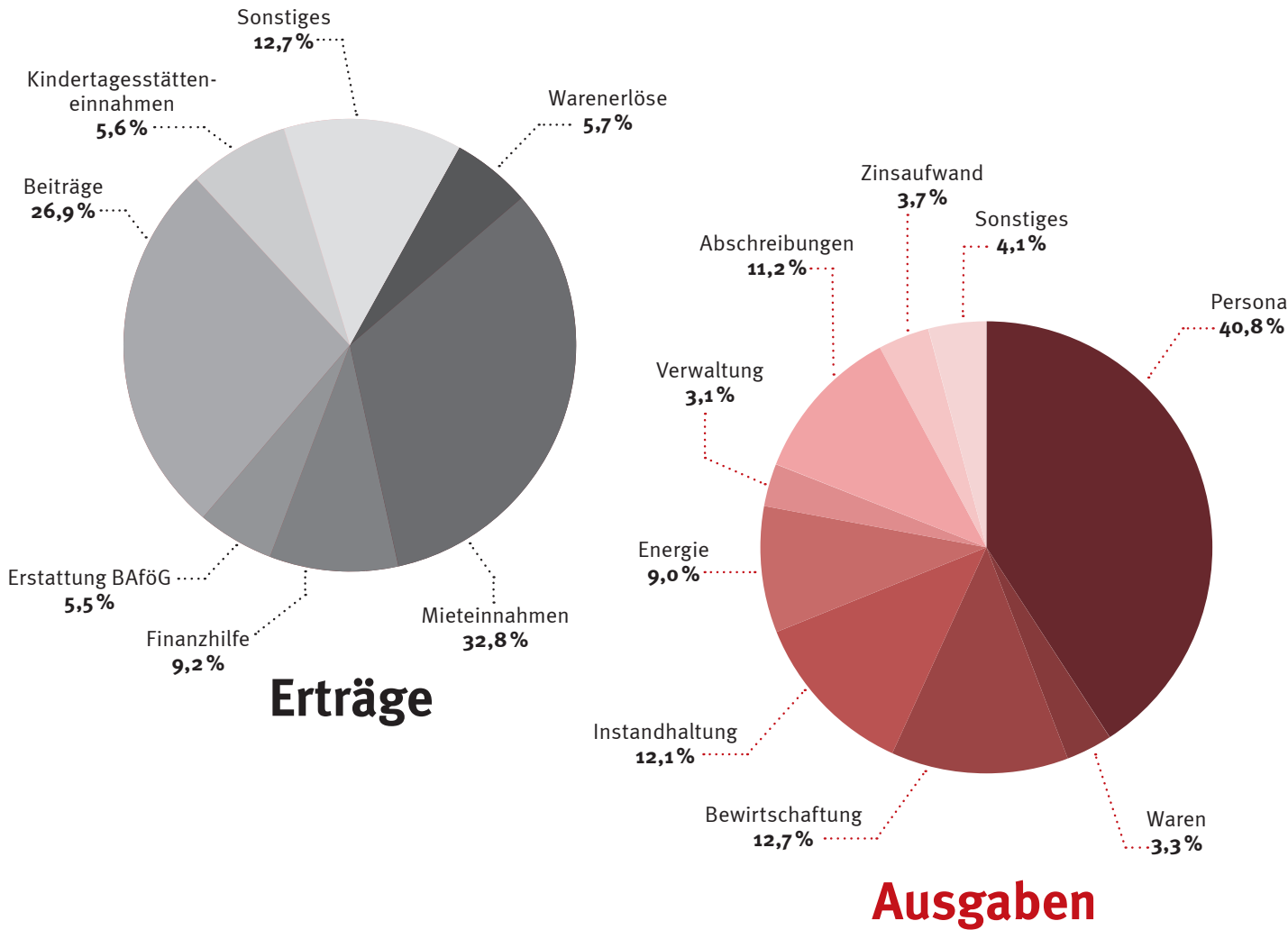
Wohnplätze gesamt: 4.516

Erträge

Position	2018	2019	2020	Veränderung
Warenerlöse	8.331.980 €	8.173.053 €	2.481.516 €	– 69,63 %
Mieteinnahmen	15.186.175 €	15.320.059 €	14.363.973 €	– 6,24 %
Finanzhilfe	4.104.304 €	4.094.073 €	4.019.950 €	– 1,81 %
Erstattung BAföG	2.679.384 €	2.539.309 €	2.405.660 €	– 5,24 %
Beiträge	11.551.799 €	11.714.831 €	11.771.047 €	+ 0,48 %
Kindertagesstätteinnahmen	2.761.970 €	2.978.999 €	3.127.391 €	+ 4,97 %
Sonstiges	2.450.607 €	2.531.741 €	5.592.490 €	+ 120,89 %
Gesamt	47.066.219 €	47.352.065 €	43.762.027 €	– 7,58 %
Entnahme Rücklagen	0 €	0 €	0 €	

Ausgaben

Position	2018	2019	2020	Veränderung
Personal	16.461.595 €	17.259.881 €	16.920.071 €	– 1,97 %
Waren	4.303.062 €	4.125.562 €	1.377.279 €	– 66,63 %
Bewirtschaftung	5.699.811 €	5.847.000 €	5.252.808 €	– 10,16 %
Instandhaltungsaufwendungen	5.829.984 €	5.311.958 €	5.007.270 €	– 5,74 %
Energie	4.146.184 €	4.418.224 €	3.742.190 €	– 15,30 %
Verwaltung	1.152.238 €	1.224.182 €	1.268.912 €	+ 3,68 %
Abschreibungen	4.025.232 €	3.743.446 €	4.648.122 €	+ 24,18 %
Zinsaufwand	1.854.503 €	1.695.093 €	1.517.099 €	– 10,50 %
Sonstiges	1.725.050 €	1.729.889 €	1.717.083 €	– 0,69 %
Gesamt	45.197.658 €	45.355.235 €	41.450.834 €	– 8,61 %
Zuführung Rücklagen	1.868.561 €	1.996.830 €	2.311.193 €	



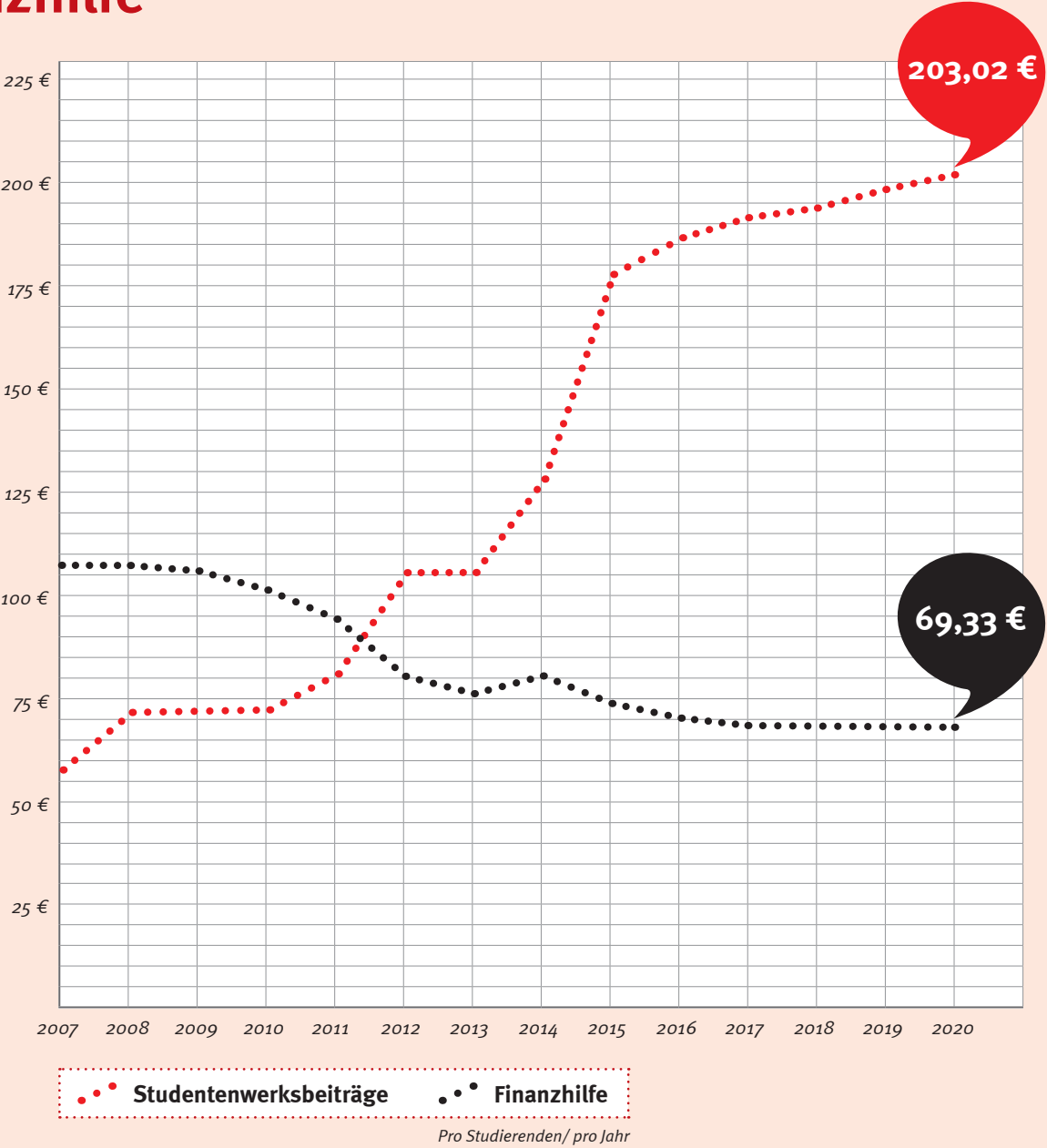
Erträge aus Studentenwerksbeiträgen

Standort	WiSe 2019/2020	SoSe 2020	WiSe 2020/2021	Gesamt	Semesterbeitrag 2020	Semesterbeitrag 2020/2021
Braunschweig	1.056.874 €	1.990.716 €	1.015.824 €	4.063.414 €	104,00 €	106,00 €
Buxtehude	9.249 €	24.380 €	18.235 €	51.864 €	26,50 €	27,00 €
Clausthal-Zellerfeld	202.020 €	372.008 €	192.231 €	766.259 €	104,00 €	106,00 €
Hildesheim	443.303 €	832.754 €	448.497 €	1.724.554 €	104,00 €	106,00 €
Holzminden	141.939 €	404.367 €	307.367 €	853.673 €	77,50 €	79,00 €
Lüneburg	482.976 €	899.184 €	497.564 €	1.879.724 €	104,00 €	106,00 €
Salzgitter	59.726 €	156.628 €	118.237 €	334.591 €	77,50 €	79,00 €
Sudenburg	49.227 €	141.232 €	99.993 €	290.452 €	104,00 €	106,00 €
Wolfenbüttel	207.064 €	586.144 €	412.835 €	1.205.555 €	104,00 €	106,00 €
Wolfsburg	101.053 €	294.840 €	204.580 €	600.473 €	104,00 €	106,00 €
Gesamt	2.753.431 €	5.702.253 €	3.15.363 €	11.771.047 €		

Finanzhilfe

1. Sockelbetrag	300.000 €
2. Grundbetrag <i>(Basis: Studierendenzahl)</i>	1.462.407 €
3. Beköstigungsbetrag <i>(Basis: Zahl der ausgegebenen Essen)</i>	2.257.543 €
Finanzhilfe gesamt	4.019.950 €

Studentenwerksbeiträge & Finanzhilfe



Personal



465

Beschäftigte
davon

287
in Teilzeit

145
Männer



320
Frauen



Durchschnittsalter

45
Jahre

46
Jahre

11 Jahre

durchschnittliche
Beschäftigungszeit



113

Beschäftigte
davon

75
in Teilzeit

44
Männer



69
Frauen



Durchschnittsalter

43
Jahre

50
Jahre

5,9 Jahre

durchschnittliche
Beschäftigungszeit

Studierendenzahlen

Semster	Sommer 2018	Winter 2018/19	Sommer 2019	Winter 2019/20	Sommer 2020	Winter 2020/21
Technische Universität Braunschweig	19.085	19.981	18.956	19.694	18.448	18.566
Hochschule für Bildende Künste Braunschweig	974	1.045	982	1.040	962	1.010
Studienort Braunschweig (Σ)	20.059	21.026	19.938	20.734	19.410	19.576
Ostfalia Hochschule	12.047	12.751	11.935	12.542	11.765	12.327
Wolfenbüttel	5.679	5.920	5.716	5.932	5.585	5.805
Wolfsburg	2.901	3.025	2.837	2.894	2.812	2.879
Salzgitter	2.071	2.325	2.011	2.301	2.022	2.238
Suderburg	1.396	1.481	1.371	1.415	1.346	1.405
Technische Universität Clausthal	4.241	4.093	3.973	3.913	3.611	3.719
Stiftung Universität Hildesheim	7.782	8.490	7.944	8.701	8.125	8.495
HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst	4.260	4.496	4.234	4.581	4.308	4.726
Hildesheim	3.048	3.217	3.099	3.310	3.144	3.409
Holzminde	1.212	1.279	1.135	1.271	1.164	1.317
Studienort Hildesheim (Σ)	10.830	11.707	11.043	12.011	11.269	11.904
Leuphana Universität Lüneburg	9.028	9.873	9.106	9.900	9.017	9.823
Hochschule 21 Buxtehude	948	1.068	923	1.080	938	1.021
Studierendenzahlen gesamt	58.365	61.797	58.053	61.451	57.174	59.687



Gremienmitglieder

Verwaltungsratsmitglieder

TU Braunschweig:

Prof. Dr. Knut Baumann, Vizepräsident
Jule Inja Jäger, Studentin

HBK Braunschweig:

Vanessa Ohlraun, Präsidentin (Vorsitzende bis 08.12.2020)
Enrico Viets, Student

Ostfalia:

Prof. Dr. Susanne Stobbe, Vizepräsidentin
Marc Kleine, Student

Stiftung Universität HI:

Prof. Dr. Martin Schreiner, Vizepräsident
(Vorsitzender ab 08.12.2020)
Dinh Chien Do, Student

HAWK HI/HO/GÖ:

Prof. apl. Prof. Dr. Wolfgang Viöl, Vizepräsident
Kira Margaritis, Student

Leuphana Universität LG:

Christian Brei, Vizepräsident
Klara Stegmann, Studentin

TU Clausthal:

Prof. Dr. Joachim Schachtner, Präsident
Sascha Wolf, Student

Hochschule 21:

Marcus Hübner, Geschäftsführer
Hauke Platte, Student

Wirtschaft & Verwaltung:

Oliver Syring, Leitung Lean Akademie, Volkswagen AG
Marion Lenz, Gleichstellungsbeauftragte,
Stadt Braunschweig

Beratende Mitglieder:

Alle Vorstandsmitglieder und folgende Personen
aus dem Studentenwerk OstNiedersachsen:

Sönke Nimz, Geschäftsführer
Cord von Frieling, stellv. Geschäftsführer
Götz Draeger, Personalratsvorsitzender
Bianka Herrmann, stellv. Personalratsvorsitzende

Vorstandsmitglieder

Vorsitzender:

Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Umbach

Studentische Mitglieder:

Marc Dominik Bennett,
TU Braunschweig

Michael Thiele,
TU Clausthal

Lars Herrmann,
Stiftung Universität Hildesheim

Nichtstudentische Mitglieder:

Dietmar Smyrek, Vizepräsident,
TU Braunschweig

Prof. Dr.-Ing. Wolfgang Busch,
TU Clausthal

Elvi Thelen,
Ostfalia Hochschule

Dr. Johanna Jobst,
Stiftung Universität Hildesheim

Beratende Mitglieder:

Sönke Nimz, Geschäftsführer
Cord von Frieling, stellv. Geschäftsführer



Impressum

Herausgeber:

STUDENTENWERK OstNiedersachsen, der Geschäftsführer
Katharinenstr. 1, 38106 Braunschweig
Tel. (0531) 391-4807
info@stw-on.de, www.stw-on.de

Redaktion & Layout: Kommunikation & Marketing

Druck: Die Umweltdruckerei GmbH, gedruckt mit Bio-Farben auf 100% Recyclingpapier

Fotos: STUDENTENWERK OstNiedersachsen

www.freepik.com / www.pexels.com / www.unsplash.com / www.pixabay.com / www.pxhere.com / Amelie Vogel

Auflage: 200 Stück